H. Mon.
54

R

Theol.

4 Mon 54 87

Beweis,

daß die

Ordensgeiſtlichen und Mönche

zur

Seelenſorge unfähig,

und von denen Pfarreyen abzurufen ſeyen.

Verfaßt von einem

Weltgeiſtlichen

mit Anmerkungen.

R

Frankfurt und Leipzig.

1782.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Andere machen Vorreden aus Gewohnheit, ich mache dieſe aus Nothwendigkeit. Ich habe ſowohl mit dem geneigten Leſer, als für den Herrn Verfaſſer und für mich, ein paar Worte zu reden. Meinem Leſer muß ich ſagen, daß ich aus einer lateiniſchen Abhandlung * dieſen

)(2 Beweis

* Die Aufſchrift iſt: Bona clericorum cauſa, propoſita in Diſſertatione hiſtorico-Canonico-Critica de Religioſis ac Monachis ab Eccleſiis parochialibus & cura animarum amovendis, ad Amicum ſuum a Clerico Diœce-

Beweis von der Unfähigkeit der Ordensgeiſtlichen und Mönche zur Seelenſorge und Beſitzung der Pfarreyen entlehnet habe, und daß ich das Augenmerk nur auf den dritten Abſchnitt dieſer Abhandlung richtete. Die zween andern habe ich völlig weggelaſſen, theils dem Käufer die Koſten zu erſparen, theils weil ſie zu meinem Vorhaben nicht nöthig waren. Der erſte Abſchnitt handelt von dem Urſprung der Pfarreyen und Landkapitel, der zweyte von der Weiſe, wie die Mönche die Pfarreyen erhalten und überkommen haben. Beyde gehören mehr in das hiſtoriſche Fach, als zu unſerm Zweck. In nothwendigen Dingen habe ich mich doch auf dieſe bezogen, und ſie ſind allerdings leſenswerth Der Leſer wird auch allenthalben die vollkommenſte Probe einer weitläuftigen Beleſenheit und gründlichen Einſicht in die Wiſſenſchaften finden. Auf allen

---

Diœceſeos Ratisbonenſis. Mit dem Motto: *Alia cauſa eſt Monachorum, alia clericorum. Clerici paſcant oves, ego paſcor.* S. Hierony. *ad Helidor.*

Blättern herrſchet eine freye, doch der Wahrheit gemäße Schreibart, welche man dem gelehrten Herrn Verfaſſer um ſo weniger verargen wird, weil er an ſeinen beſten Freund ſchreibet, und dieſer ohne ſeine Erlaubniß dieſe gelehrte Arbeit zum Druck befördert hat. Auch die Litteratur iſt nicht vernachläßiget, und die Vorrede enthält ſehr ſchöne Sachen von den Privilegien der Mönche, und von der Communication in den Privilegien. Aus eben dieſer Vorrede muß ich noch dem Leſer ſagen, daß ich nach den Begriffen des Herrn Verfaſſers * unter dem Namen Mönche, auch in dieſem Beweiſe alle Ordensgeiſtliche und Religioſen verſtehe. Ich könnte noch mehrers von dem Nutzen dieſes Werkes reden, welcher auch dem gemeinen Weſen aus demſelben zuwachſen könnte. Doch die Zeit iſt zu kurz. Gute Waare verkaufet ſich ſelbſt, und ich habe auch noch ein paar Worte für den Herrn Verfaſſer und für mich zu reden. Da es Leute geben wird, die von uns beyden ſehr viel Uebels

* Prœmium lit. 6.

reden werden, ſo ſollte ich freylich ſehr viel Gutes von uns ſagen. Aber die Wahrheit zu geſtehen, ich bin heute gar nicht aufgelegt, viel zu ſchwatzen. Das Werkchen kann den Herrn Verfaſſer ſelbſt loben, und ich will wegen meiner Ueberſetzung keinen Anſpruch auf eine Lobeserhebung machen. Nur will ich bitten, daß man weder den Herrn Verfaſſer noch mich für Kloſterfeinde und Bürger des Lochſteiniſchen Reichs anſehe. Der Herr Verfaſſer hat nichts gethan, als daß er die Meynung der größten Männer, die auch der Purpur gezieret hat, vorgetragen, * und die Materie der Unionen umſtändlich zergliedert hat. Welch eine lobenswürdige Bemühung! Soll dieſe zum Lohn Spott und Bedrängniſſe davon tragen? Und ich bin ja gar unſchuldig: ich habe nur die lateiniſchen Worte in das Deutſche gebracht. Welch unſchuldige Unterhaltung? Soll dieſe Haß und Verfolgung verdienen? Alles dieſes wird uns auf den Nacken kommen. Man wird die kleinſten Fehler,

die

* Siehe den 13. §.

die nur ein Sandkorn ſind, durch das Vergröße-rungsglas betrachten, und dieſelbe für Quaderſteine anſehen. Man wird uns verachten, uns, und unſre Blätter mit ſcheelen Augen anſehen. Man wird uns als Kloſterfeinde verfolgen und einen ewigen Haß zuſchwören. Alles dieſes wird geſchehen, ungeachtet wir auch das beſte Herz gegen alle Ordensgeiſtliche im Buſen tragen, und allen eine ungeheuchelte Verehrung widmen. Was iſt aber zu thun? = = Das weiß ich nicht. Mir fällt nichts anders ein, als daß wir unſern Leſern, die von uns übel denken, reden oder ſchreiben werden, den beweglichen Seufzer eines halb verzweifelten Autors zuſchicken: Ach! welche Nacht der Vorurtheile iſt noch über euch ausgebreitet? Wann wird denn diejenige Billigkeit unter euch die Oberhand gewinnen, welche in einem noch ungleich weiter von einander ſtehenden Falle in dem Militairſtande ſchon allgemein geworden iſt. Jeder braver Mann, wenn er auch Feind ſeines Feindes iſt, läßt dem Muth, der

Erfahrung und Tapferkeit des andern Gerechtigkeit widerfahren; er ehrt ſeine Wunden, wenn er auch im Streit dahin ſinkt, und nach beygelegter Fehde beſprechen ſich beyde von ihren Thaten, von ihren Kunſtgriffen und Fehlern ſo gelaſſen, als ob ſie nie gegeneinander zu Felde gelegen hätten.

Inhalt.

§. 1. Die Einſetzung der Pfarrherren und ihre Gewalt iſt unmittelbar von dem Herrn Chriſto, und ſie gehören zu dem Kirchenregimente. pag. 1

§. 2. und 3. Im Gegentheil ſind die Mönche, vermöge ihrer Stiftungen, von der Hierarchie ausgeſchloſſen, indem ſie anfänglich nur Laien waren. 3

§. 4. Vermöge dieſer Stiftung ſind ſie unfähig zum Kirchendienſte und zur Seelenſorge. 4

§. 5. Dieſe Unfähigkeit wird erwieſen aus dem Sinne und der Willensmeynung der heiligen Stifter. 6

§. 6. Und aus ihren Regeln. 11

§. 7. Ferner aus den Handlungen und Betragen der erſten Mönche. 17

§. 8. Wie auch der klöſterlichen Zucht. 20

§. 9. Dieſe Unfähigkeit wird ferner aus den Verordnungen der Päbſte bewieſen. 24

§. 10. Aus den Satzungen der Kirchenverſammlungen. 26

§. 11. Durch die Ausſprüche der heiligen Väter beſtättiget. 27

§. 12. Nicht minder erhellet dieſe Unfähigkeit aus den Ausſprüchen der heiligen Congregation und der römiſchen Rota. 28

§. 13. Wie auch aus dem Anſehen der Gelehrten. 29

§. 14. Und endlich aus verſchiedenen Gründen und Bewegurſachen. 31

§. 15. Kurze Wiederholung der beygebrachten Gründe. 36

§. 16. Widerlegung der Einwürfe der Chorherren des heiligen Auguſtins. 37

§. 17. Es wird den ferner von ihnen gemachten Einwürfen begegnet. 41

§. 18. Es wird auf die Einwendungen der Chorherren von Prämonſtrat geantwortet, und das vorgebliche Recht des Herrn Prälaten zu Speinſard auf einige Pfarreyen unterſuchet. 44

§. 19. Antwort auf die Einwürfe der Mönche aus dem alten Kirchenrechte. 55

§. 20. Beantwortung der Einwürfe aus dem neuen geiſtlichen Rechte. 66

§. 21. und 22. Ein neuer Einwurf wegen der Union wird geprüfet. Die Unionen ſind von den Biſchöfen zu unterſuchen. 71

§. 23. Es iſt zu unterſuchen, ob die Union ächt, oder erdichtet ſey. ibid.

§. 24. 25. 26. 27. Es iſt zu unterſuchen, von wem, aus was Urſache, und ob die Union mit aller Rechtsgültigkeit und in Anweſenheit dererjenigen, denen daran lage, gemacht worden iſt. 72

§. 28. und 29. Wann die Union ohne billige und dringende Urſache, oder ohne die vorge-

ſchrie-

ſchriebene Formalitäten gemacht worden iſt, iſt ſie ungültig und nichtig. 73

§. 30. Nicht alle von Päbſten ertheilte Unionen haben ihren Werth und Gültigkeit. 75

§. 31. und 32. Die von Päbſten widerrufene, oder von Afterpäbſten ertheilte Unionen ſind ungültig und unſtatthaft. 77

§. 33. Auch nicht alle Unionen, die die Biſchöfe gemacht haben, haben ihre Gültigkeit. 80

§. 34. 37. 38. 39. Wann die Union ungültig, oder wo keine vollkommene Union vorhanhanden iſt, ſollen die Mönche von den Pfarreyen abgerufen werden. Keine vollkommen unterwerfende Union iſt dieſe nicht; wenn der Unionsbrief ſagt: Wir geben euch die Kirche zum Gebrauch, oder zur Erhaltung des Abten oder der Brüder. 85

§. 40. Oder wenn die Urkunde alſo redet: Wir geben euch die Pfarr wegen verringerter Reichthümer, wegen erlittenen Schaden, oder zur Bezahlung der Schulden. 86

§. 41. Oder wenn es heißt: Wir geben die Kirche dem Kloſter, und verknüpfen dieſel-

dieſelbe mit dieſem, mit allem ihrem Rechte und Zugehörungen. 92

§. 42. Oder wenn der Unionsbrief dieſe Worte enthält: Wir geben euch die Kirche in *Titulum.* 94

§. 43. Bisweilen redet die Unionsurkunde alſo: Wir übergeben euch die Kirche, und es iſt euch erlaubt, in derſelben Prieſter aufzuſtellen, die ihr dem Biſchofe vorſtellen ſollt. Dieſe Formul iſt kein Beweis einer vollkommenen Union 95

§. 44. Eben dieſes iſt auch zu halten von den Worten: Wir geſtatten euch, daß ihr durch tüchtige Männer eures Ordens die Kirche verſehen, oder zu ſelber einige ſetzen könnet. 97

§. 45. Die Worte: Wir geben euch die Kirche vollkommen, oder mit vollkommenem Rechte, ſind keine untrügliche Zeugen einer vollkommen unterwerfenden Union. 99

§. 46. Das Ernennungsrecht oder das Patronatsrecht iſt auch kein Zeugniß einer vollkommenen Union. Hier wird auch von dem Abſentgeld gehandelt. 101

§. 47. Das Vorgeben einer vollkommenen Union rechtfertiget nicht das Zehentrecht. 106

§. 48. Die Unterlaſſung des Concurs nöthiget uns nicht eine vollkommene Union zuzulaſſen. 107
§. 49. Wo keine vollkommene Union ſich vorfindet, da ſollen die Mönche von den Pfarreyen abgerufen werden. 109
§. 50. Wie auch, wenn die gemachte und ertheilte Union zweifelhaft iſt. 111
§. 51. Wenn auch die Pfarr den Mönchen aus beſondern Urſachen z. E. zur Peſtzeit ꝛc. anvertrauet worden. 113
§. 52. Und wenn ſie auch dieſe über 40. Jahre beſeſſen haben. 116
§. 53. Dieſe Abänderung und Hinwegſchaffung erfordert die Wohlfahrt der Gläubigen und der Pfarrgemeinde. 120
§. 54. Wie auch der geiſtliche Nutzen und die Wohlfahrt der Mönche. 130
§. 55. Nicht minder begehrt dieſe Abänderung der Nutze des gemeinen Weſens. 135
§. 56. Und dieſerwegen kann der Landesherr eben dieſe Abänderung verlangen. 137
§. 57. Welche Abänderung durch die Biſchöfe geſchehen ſoll, damit der Mißbrauch der zeitlichen Pfarrverweſer getilget werde. 138

Beweis,

Beweis,

Daß die Ordensgeiſtliche und Mönche zur Seelenſorge unfähig und von den Pfarreyen abzurufen ſeyn.

§. I.

Gleichwie die Biſchöfe von Chriſto dem Herrn eingeſetzet ſind, und ihre gemeſſene Gewalt unmittelbar von demſelben erhalten haben, und in dem Kirchenregimente die erſtern ſind: alſo kömmt auf eben dieſe Weiſe, die Einſetzung der Pfarrherren und ihre Gewalt, (ohne die Gewalt der Biſchöfe auszuſchließen) unmittelbar von Chriſto dem Herrn her, und ſie ſind in dem Kirchenregimente (Hierarchia Eccleſia-

ſtica) die erſten nach den Biſchöfen. a) Der heilige Ignatius bekennet dieſes, da er zu den Epheſern ſchreibt: Seyd unterwürfig den Biſchöfen und den Prieſtern, denn wer ihnen Gehorſam leiſtet, gehorſamet Chriſto. Dieſe Vorzüge können um ſo weniger den Pfarrherren abgeſprochen werden, je gewiſſer es nach der Meynung des engliſchen Lehrers iſt *, daß die Pfarrherren, Nachfolger der 72. Jünger Chriſti des Herrn, wie die Biſchöfe Nachfolger der

a) Weil ſie durch eben den Geiſt in Vorſtehung der Kirche, wie die Biſchöfe geleitet werden, und eben die erhabene Verrichtungen, wie jene haben, nämlich das Lehr- und Predigtamt, und die Austheilung der HH. Sacramenten; ſo iſt es der Billigkeit gemäß, daß ſie nach den Biſchöfen und Domherren, welche mit dem Biſchof ein Korpus ausmachen, den erſten Rang genießen. Denn der 6. Kanon des römiſchen Kirchenrathes unter dem Pabſt Symacho ſaget: Die Pfarrherren ſind die erſte nach den Biſchöfen, und weichen allein den Biſchöfen. Ob den Pfarrherren der Rang vor den Stiftsherren und andern Canonicis zuzuſtehen ſey, dieß iſt eine Sache, um welche ſich wenig Landpfarrer bekümmern werden. Der H. Thomas ſaget zwar 2. 2. *q.* 91. *A.* 2. *ad* 3. *Nobilior eſt modus provocandi homines ad Deum & devotionem per doctrinam & prædicationem, quam per cantum.* Barboſa *Part. I de officiis Paroch. c.* 9. *n.* 7. behauptet nach dem Ausſpruche der Heil. Congregation vom Jahre 1611. den 25. Junii: *Parochum digniorem locum obtinere debere, & præcedere quoscunque alios Presbyteros, non autem Eccleſiæ cathedralis.* Und Molanus *Lib. de Canonicis c.* 14. giebt den Ausſpruch: *Semper igitur Canonici honorent Paſtores, & ſe coram Deo humiliter inferiores agnoſcant, etſi prava quædam hujus ſeculi judicia aliud acclamant.* Allein die Politik ſpricht anders, und wer wird von ihrem Urtheile appelliren?

* 3. Part. q. 67. Art. 2. ad 2.

der Apoſtel ſind. Iſt aber die Einſetzung der Biſchöfe und ihre Gewalt über ihre Untergebene, deswegen von dem Herrn Chriſto, weil ſie Nachfolger derejenigen ſind, welche Chriſtus zum Dienſte ſeiner Kirche aufgeſtellet hat; ſo können wir mit eben dieſem Rechte dieſes von den Pfarrherren behaupten, welche wahre Nachfolger der Jünger Chriſti ſind, und zu dem Kirchenregimente gehören. b) *

§. II. III.

Im Gegentheil aber ſind die Mönche in dem Kirchenregimente, ihrer Stiftung gemäß, als Untergebene anzuſehen, und der erſte Urſprung derſelben giebt uns deutlich zu erkennen, daß ſie nur, wie andere Layen, als Untergebene, in der Hierarchie enthalten waren. Der Kanon: *nequaquam. Cauſ. 7. q.* 1 ſaget: Dem Leben der Mönche iſt die Unterwürfigkeit eigen. Und die hohe Schule zu Paris hat im Jahre 1631. den 15. Febr. den Satz, welcher behauptete, daß die Mönche in den Kirchenverrichtungen, ihrem Stande gemäß, den 72. Jüngern des Herrn Chriſti nachfolgen, als eine neue, falſche, vermeſſene, gegen die allgemeine Lehre der Concilien und HH. Väter ſtreitende, und ſich auf den H. Thomam

b) Hier macht der Herr Verfaſſer einige ſehr ſchöne Anmerkungen, welche beweiſen, daß, wenn auch einige Mönche die Pfarrkanzel haben, oder die Jugend mit chriſtlicher Lehre zu unterrichten pflegen, der Pfarrherr allezeit das Recht habe, nach Belieben ſelbſt zu predigen und chriſtliche Lehre zu halten, und daß gegen dieſes Pfarrliche Recht keine Verjährung Platz finde.

* Hubert. Theolog. dogmat. Tom. VII. p. 138.

mam fälſchlich gründende Lehre verworfen und verdammet: Hubert. Tom. VII. fol. 3. wo er noch mehrere dergleichen verworfene Sätze beybringet. Wer nur einen Blick mit dem Kardinal de Petra in die alten Zeiten thun wird, der wird mit dieſem gelehrten Manne erkennen, daß die Mönche in den erſtern Zeiten von andern bloſſen Layen nicht unterſchieden waren. * Deswegen beſtimmet der 9. Kanon des zweyten Nicäniſchen Kirchenrathes den Mönchen eben die Strafe, als wie den Layen, wenn dieſelben einige gegen die heiligen Bildniſſe verfertigte Schriften verbergen würden. Es iſt alſo gewiß, wie der Kardinal de Luka ** ſaget, und es ſtimmen darinnen alle Schriftſteller überein, daß die alten Mönche keine Geiſtlichen waren, und daß es ſogar verboten geweſen, ſie unter die Geiſtlichen anzunehmen. Sie lebten nach Gewohnheit des andern chriſtlichen Volkes, und waren den Pfarrherren unterworfen, von welchen ſie die Sacramente empfiengen, und welchen ſie nach dem Gebrauche des übrigen Volkes die Zehenden abreichten.

§. 4.

Die Stiftung hat die Mönche nur allein dahin angewieſen, daß ſie für ihre Seelen ſorgen ſollten. „Die Lebensart der Mönche, ſaget der H. Baſilius, „hat kein anderes Ziel, als das eigene Seelenheil „und was zu dieſem nutzen und dienlich ſeyn kann.„ Dieß bekennen auch in der Bittſchrift die Mönche des Kloſters

* Conſtit VIII. Honorii III.

** In Theatro veritatis & Juſtitiæ Diſcuſſ. I.

Kloſters des blancs Manteaux, welche ſie vor zwey Jahren an ihren König erlaſſen haben, und in welcher ſie gegen ihre Mitbrüder des Kloſters S. Germain eifern, welche die langen gewöhnlichen Ordenskleidungen, in eine kurze verändern wollten. Sie ſagen, daß ſie durch Gelübde ſich verbunden haben, die Welt und allen Umgang mit derſelben zu fliehen, und daß ſie ſich allein wegen der Sorge für ihre Seelen der Einſamkeit gewidmet haben. Die Beſchäfftigung in der Einſamkeit, die den Mönchen oblag, beſtunde in dieſem, daß ſie ihre Sünden beweinten, wie Hieronymus an Riparium ſchreibet; oder in der Handarbeit, wie uns Auguſtinus * und der H. Benedict c. 48 in ſeiner Regel lehret. Waltramus ſaget bey Freher Fol. 323. daß dieſer H. Vater wegen der Arbeit ſeinen Mönchen das Scapulier zugeeignet habe. c) Da der H. Bonifacius das Kloſter Fuld geſtiftet, hat er in demſelben Männer angeſtellt, welche ohne Fleiſch und Wein, und nur von ihrer Handarbeit lebten, wie in deſſen Leben im zweyten Buche im dritten Hauptſtücke zu leſen iſt. Von dieſer Handarbeit war auch nicht einmal der Abt befreyet, wie von dieſem Fleury ** verſchiedene Beyſpiele anführet; und daß der H. Franciſcus eben dieſe Handarbeit

c) Eben dieſes ſaget auch das 55. Kapitel der Regel. Es war aber dieſes Scapulier, wie Fleury in dem Büchlein von den Sitten der Chriſten S. 546. ſaget, viel breiter und kürzer, als es heute zu Tage getragen wird, und dienet, wie es der Name mit ſich bringt, die Schultern in Tragung ſchwerer Dinge, und den Rock zu bewahren.

* L. I. de moribus Eccleſ. c. 31. L. de operib. Monach.
** L. 46. 28.

beit getrieben, und dieſe Beſchäfftigung ſeinen Brüdern angerathen, belehren uns die Worte ſeines letzten Willens, in welchem er ſaget: „Ich arbeite mit „meinen Händen, und ich will, daß auch alle meine „Brüder der Handarbeit obliegen ſollen.“ Dieß war das Ziel und Ende der Stiftung der Mönche. Sie ſollten ſich nämlich mit der Sorge für ihre Seele und mit der Handarbeit beſchäfftigen. Daß ſie für andere Seelen Sorge tragen, oder der Arbeit in dem Weinberge des Herrn obliegen ſollten, dieß iſt der Stiftung entgegen. Hieronymus, ein unverwerflicher Zeuge, beſtättiget dieſes. In dem oben erwähnten Briefe ſagt er: „Ein Geiſtlicher hat das „Amt zu lehren und das Volk zu weiden. Der „Mönch aber hat die Verbindlichkeit nicht, das Volk „zu lehren, ſondern ſeine Sünden zu beweinen. „Wenn es den Mönchen beyfällt, die erſte, oder gar „Prieſter zu werden, ſo iſt dieß ein Gedanke eines „verderblichen Ehrgeizes.“ Aus dieſen, wenn ich mich nicht ſehr irre, erhellet unleugbar, daß die Mönche, vermöge ihrer Stiftung, zur Seelenſorge unfähig ſind.

§. 5.

Dieſe Unfähigkeit wird noch deutlicher in die Augen leuchten, wenn wir den Sinn und die Willensmeynung der HH. Ordensſtifter etwas näher betrachten werden. Da der H. Auguſtin nach Hippon kam, wurde er von dem Biſchof Valerius wider ſeinen Willen, unter Vergießung vieler Thränen, zum Prieſter geweihet. Aber warum hätte ſich Auguſtin widerſetzen, oder viele Thränen vergießen ſollen, als ein Prieſter die Seelenſorge auf ſich zu nehmen, wenn er

dieſe mit ſeinem neuerrichteten Orden verknüpfet hat? Als Biſchof ſchrieb er an den Biſchof Aurelian, der bey ihm anfragte: Ob man die Mönche unter die Prieſter aufnehmen und weihen ſoll, „daß auch ein „guter Mönch, kaum einen guten Prieſter und „Geiſtlichen abgebe.„ Dieſe Worte würden gewiß nicht aus der Feder dieſes H. Lehrers gefloſſen ſeyn, wenn er geglaubt hätte, daß die Mönche eine Fähigkeit zur Seelenſorge hätten. Der H. Benedict, jener aufgehende Stern in der occidentaliſchen Kirche, hat ſeinen Jüngern nur den Weg zur klöſterlichen Einſamkeit gezeiget und in derſelben ihnen vorgeleuchtet. „Die Cönobiten, ſaget er in dem 1. Kapitel ſeiner Re„gel, ſind diejenigen, die in dem Kloſter leben, und „unter einer Regel und Abte GOtt dienen. Die „Einſiedler ſind die, ſo nicht aus erſtem und neuen „Eifer zur Bekehrung, ſondern nach langwieriger „Probe und fleißiger Uebung im klöſterlichen Leben „wohl gelernet haben, durch viele Hilfe und Troſt „wider den Teufel zu ſtreiten, und nachdem ſie in „wohlgeordneter brüderlicher Schlachtordnung zum „ſonderbaren Streit der Wüſten wohl vorbereitet „worden, nunmehr wiſſen, ohne einiges Menſchen „Troſt, allein durch die hilfreiche Hand Gottes wi„der alle Laſter ritterlich zu kämpfen.„ Aus dieſem ſchließet der H. Petrus Damiani * daß das Kloſterleben von dem H. Benedict darum eingeſetzt worden ſey, damit nachgehends dieſe Mönche, nach erlangter Vollkommenheit in den klöſterlichen Uebungen, zu einem härtern Streit als Einſiedler in die Wüſten gehen, und daſelbſt GOtt dienen könnten. So ſehr aber das Leben eines Einſiedlers in der Wüſte von

* L. VI. epiſt. 12.

der Seelenſorge entfernet iſt, ſo weit fehlet derjenige, der dafür hält, daß der H. Benedict ſeinen Jüngern die Seelenſorge überlaſſen habe. Man wird zwar einwenden, der H. Gregorius ſaget, d) ** daß der H. Benedict die herumliegenden Heiden bekehret, die Bildniſſe der Götzen niedergeriſſen, und wie es im 36. Kapitel heißt, ſeine Jünger ausgeſchicket habe, andere zu ermahnen. Ich leugne keinesweges, daß der H. Benedict dieſes alles gethan. Auch der H. Antonius hat ſeine Wüſteney verlaſſen und die Arianiſche Ketzerey zu Alexandria beſtritten. Einen gleichen Eifer rühmet von dem H. Romualdo, Petrus Damiani. So wenig man aber aus dieſem Beyſpielen ſchließen kann, daß die Eremiten oder Kamalduenſer zur Seelenſorge geſtiftet, oder fähig ſind; ſo wenig läßt ſich dieſes aus dem Beyſpiele des H. Benedict beweiſen. Es waren dieſes beſondere Handlungen dieſer Heiligen, aus denen keine allgemeine Folge zu ziehen iſt. Sie ſind aus ſonderbarem Triebe und Eingebung des H. Geiſtes, bey vorwaltender Nothwendigkeit aufgetreten, und haben mit heiligem Eifer, die Irrenden auf den rechten Weg zurück zu bringen geſucht, ohne zu dieſen heiligen Verrichtungen, ihren Söhnen eine Verbindlichkeit aufzulegen, oder durch ſolche die Fähigkeit derſelben zur Seelenſorge zu beweiſen. Hierzu kömmt noch dieſes, daß der H. Benedict nicht einmal Prieſter war, welche Würde doch haupt-

d) Es iſt noch nicht ausgemacht, ob die vier Bücher: *Dialogi de virtutibus & miraculis Sanctorum* eine ächte Geburt dieſes heiligen Lehrers ſind: Anton Poſſevinus ein gelehrter Jeſuit *in Apparatu ſacro fol. 663*, nebſt andern, will ſelbe nicht dafür erkennen.

** L. II. Dialog. c. 8.

hauptſächlich zur Seelenſorge, von welcher hier die Rede iſt, erfordert wird, und daß auch ſonſt fromme Layen im Nothfall, wie Pantänus der Weltweiſe, und Fromentius in Indien die Heiden bekehret, und dieſelben zur Aufnahme der Kirche, aus heiligem Eifer zur Verlaſſung des Götzendienſtes ermuntert haben. Noch deutlicher wird man den Sinn und die Willensmeynung des H. Benedict einſehen, wenn wir hier und in dem folgenden Paragrapho von den Ordensleuten des H. Bernard, als Sproſſen des Benedictinerordens, handeln werden.

Es iſt unleugbar, daß der H. Bernard in die Fußtapfen des H. Benedict getreten, und mit deſſen Geiſte belebet, nach der benedictiniſchen Regel ſeine Regel abgefaſſet habe. Was hält aber wohl dieſer gelehrte und geiſtreiche Ordensſtifter von der Fähigkeit der Mönche zur Seelenſorge? Wir wollen ſeine Worte mit Aufmerkſamkeit anſehen, welche er einem Abt und deſſen Mönchen, die wegen eines Zehenden, mit den Weltprieſtern ſich zankten, voll Eifer zurufte: „Mit welcher Dreiſtigkeit und mit „welcher Verwägenheit, o ihr Mönche! verlanget „ihr den Wein von einem Weinſtock, welchen ihr „nicht geſetzet, oder die Milch von der Heerde, die „ihr nicht weidet? Wie könnet ihr da etwas verlan„gen, wo ihr nichts arbeitet? Wenn ihr dieſes wollet, „ſo taufet die Neugebohrne, begrabet die Verſtorbene, „beſuchet die Kranke, verbindet und ſegnet die Braut„paare ein, unterrichtet die Unwiſſende, verbeſſeret die „die Fehlende, verſöhnet die Feinde, höret Beicht „die Büßende, und endlich eröffne der Mönch mit„ten in der Kirche ſeinen Mund, deſſen Verbindlich„keit ſtille zu ſitzen und zu ſchweigen iſt.„ Sind

 viel-

vielleicht dieſe Worte e) an den Abt und an die Mönche des größern Kloſters ein Zeugniß der Fähigkeit zur Seelenſorge? Wir werden noch mehrers ſagen, wenn wir behaupten, daß die von den Benedictinern beſeſſene Pfarreyen und Zehenden ſogar der Anfang und der Grundſtein zu dem neuen Ciſtercienſer Orden waren. Wir entlehnen die Erzählung aus dem Thomaſſino. * Die Sache verhielt ſich alſo. Der Abt Robert hatte ſeinen Mönchen in dem von ihm erbauten Kloſter, die genaueſte Beobachtung der Regeln des H. Benedict aufgeleget, und ihnen befohlen, von denjenigen Sachen ſich zu enthalten, auf welche die Weltgeiſtliche ein Recht und Anſpruch hätten. Sie ſollten keine Pfarreyen, Opfer und Zehenden beſitzen. Dieſe genauere Beobachtung der Regel haben die Mönche nicht angenommen. Da Robert dieſes ſahe, begab er ſich von ihnen hinweg, und ſtiftete mit zwölf von ſeinen vertrauteſten das Kloſter zu Ciſterz und fieng den neuen Orden an, wo dieſe neuen Mönche ſogleich die Profeſſion dahin abgeleget haben, daß ſie keine Zehenden, Kirchen oder Pfarreyen annehmen wollten. Deswegen entſtund nach der Zeit ein heftiger Streit zwiſchen den Ciſtercienſer und Cluniaſenſer Mönchen, da der H. Bernard gegen Peter von Cluniac die Unfähigkeit der Mönche zu Pfarreyen gründlich vertheidigte. Man müßte in der That mit vielen Vorurtheilen verblendet ſeyn, wenn man aus dem Vorgange dieſer Sache nicht ſehen wollte, daß ſowohl

e) In dem 90. Briefe an Ogerium drücket er ſich alſo aus. Das Amt eines Mönchen iſt nicht zu lehren, ſondern zu weinen ‒ ‒ Ein Ungelehrter hat nicht die Fähigkeit, und ein Mönch nicht die Uebung zu lehren.

* In vet. & novæ Eccl. Diſciplina P. III. L. 1. c. 10. n. 3.

wohl die Benedictiner, als Bernardiner, nach dem ächten und wahren Sinn ihrer H.H. Stifter zum Beſitz der Pfarreyen unfähig ſeyn. Von dem H. Norbert wollen wir nur ſo viel bemerken, daß man zwar weiß, daß er die Erzbiſchöfliche Infel zu Magdeburg bekommen habe, daß es aber auch gewiß ſey, daß keiner von ſeinen geſtifteten Chorherren von ihm eine Pfarr überkommen habe. Der Herr Verfaſſer merket von dieſem Heiligen noch an, daß er zwar einen Orden geſtiftet, durch die Profeſſion aber nicht in denſelben getreten ſey.

§. 6.

Der Sinn und die Willensmeynung der H.H. Ordensſtifter wird noch deutlicher durch diejenige Regeln aufgekläret, welche ſie ihren Ordensſöhnen vorgeſchrieben haben. Man wird in keiner Regel nur die geringſte Spur von einer pfarrlichen Verrichtung, oder Antretung der Pfarreyen finden, obſchon dieſe Regeln auch andere Kleinigkeiten auf das genaueſte beſtimmen. Im Gegentheil kommen in denſelben Sachen vor, welche mit der Seelenſorge gar nicht übereinſtimmen. Die Regeln oder Inſtitutionen Caſſiani ſagen, „daß das Leben eines Ordensmannes dieſe vier Stücke in ſich ſchließe: nämlich die „Einſamkeit, die Handarbeit, das Faſten und das „Gebet. *„ Alle Regeln kommen darinn überein, daß der Mönch für ſich und allein zu ſeinem Seelenheil leben ſolle. Die Regel des H. Auguſtin ſaget: „Wohin die Brüder gehen müßen, ſollen nicht weniger als drey miteinander gehen.„ Wie oft würde die

* Fleury in Diſput. VIII. ad hiſt. Eccleſ.

die Beobachtung dieſer Regel, bey drey oder vier Pfarreyen, ein halbes Kloſter ausleeren? Wir wollen uns bey der Regel des H. Auguſtin gar nicht lange aufhalten. Der gelehrte Erhard, der dieſe Regel mit Anmerkungen begleitet hat, kann jeden belehren, daß die Mönche nur zufälliger Weiſe, und nicht nach der Weſenheit ihrer Regeln Prieſter ſind. Der Wille des H. Benedict iſt, daß das Kloſter, wie das 6. Kapitel ſagt, alſo ſoll gebauet werden, „daß alle nothwendige Sachen, als Waſſer, Mühlen, Gärten, „Beckerey oder ſonſt verſchiedene Handwerker innerhalb des Kloſters geübet werden, auf daß es nicht „vonnöthen ſey, daß die Mönche außen herum gehen, „denn das iſt für ihre Seelen ganz und gar nicht nützlich. „ Iſt das Herumgehen ihren Seelen ganz und gar nicht nützlich, ſo iſt es denſelben noch weniger nützlich, wenn ſie ſich gar auf Pfarreyen befinden, die von ihren Klöſtern entfernet ſind, und in dieſen ohne Geſellen herum wandern. Von der Regel des H. Bernardi haben wir ſchon im vorhergehenden Paragrapho vieles angeführt, aus welchem deutlich erhellet, daß die Beſitzung der Pfarreyen gegen die Regel ſtreite. Hier wollen wir unſere obigen Worte mit dem Ausſpruche des Pabſtes Alexander III. bekräftigen, welche man der Länge nach C. 3. *de ſtatu Monachorum* finden wird. „Von „Schmerz durchdrungen, alſo ſchreibet dieſer Pabſt „an die Aebte und Conventen des Ciſtercienſerordens, „von Schmerz durchdrungen, müßen wir euch eröffnen, daß man ſaget, daß ihr, wo nicht von allen, „und in allen, doch in den meiſten Stücken, ſo weit „von der erſten heiligen Einrichtung abgewichen ſeyd, „daß einige aus euch, der erſten Satzungen gänzlich „vergeſſend, oder unwiſſend, gegen die Regel des

„Ordens,

„Ordens, Mayerhöfe, Mühlen, Pfarreyen und
„Kirchen beſitzen. — — Der Orden wird dadurch
„beflecket, gänzlich verdorben und verändert. Dieß
„iſt keine Veränderung der Hand des Allerhöchſten,
„ſondern eine Verkehrung von der rechten zur linken
„Seite, und von dem Guten zu den Uebeln. Dieje-
„nigen, welche nach verlaßner Welt, unter dem Klei-
„de der Armuth, Gott zu dienen beſchloſſen haben,
„werden auf dieſe Weiſe wieder in weltliche Geſchäff-
„te eingeflochten. — — Wir bitten und ermah-
„nen alſo die ganze ehrwürdige Verſammlung, daß
„ihr und eure Klöſter mit demjenigen, was ihr bey
„euer Stiftung erhalten, zufrieden ſeyd, und nicht
„die Hände habbegierig nach Sachen ausſtrecket, wel-
„che ihr ohne viele Arbeit, viele Gefahren und endlich
„ohne Laſter, und ohne große Beſchämung eurer ſelbſt
„nicht behalten könnet.„

Nichts iſt nach der Meynung der Mönche leichter, als alle dieſe Gründe zu vereiteln, und durch eine einzige Wendung den Sachen eine andere Lage zu geben. Sie ſagen, daß ſie nicht nur ein beſchauliches, ſondern auch ein geſchäfftiges, oder thätiges Leben zugleich haben. Man ſage uns aber, ob von dieſer Thätigkeit, welche auf die Seelenſorge des Nächſten abzielet, eine Sylbe in den Regeln enthalten ſey? Die meiſten Regeln wurden für die Mönche geſchrieben, die Layen waren §. 3. Dieſe Thätigkeit war den Ordensſtiftern und den erſten Mönchen unbekannt. §. 5. und §. 7. und ſie iſt von den Päbſten und Concilien verboten worden §. 10. §. 11. Wir wollen von dieſen letztern keine Zeugniſſe anführen, mehrere werden im Verfolge dieſes Beweiſes angebracht werden, die uns genugſam überzeugen werden, daß das Anſehen der geiſtlichen Rechte lehre, daß die Mön-

che das ſtille Leben lieben, und ſich in den Klöſtern, in welchen ſie der Welt abgeſaget haben, allein dem Faſten und Gebete ſich widmen, und ſich weder in geiſtliche noch in weltliche Geſchäffte mengen ſollen.

Noch eine andere Wendung machen unſere Herren Gegner. Sie ſagen: Vielen unter den alten Mönchen iſt die Seelenſorge anvertrauet worden. Warum denn nicht auch den jetzigen? Waren die alten Mönche dazu fähig, warum beſitzen denn dieſe Fähigkeit nicht auch die jetzigen Mönche? Dieſe Frage kann jeder leicht beantworten, dem nur der Unterſcheid, der ſich bey dieſem Vorgange zwiſchen den alten und neuen Mönchen befindet, nicht unbekannt iſt. Wenn die alten Mönche Prieſter geworden, und zur Seelenſorge ausgeſetzet worden ſind, ſo hörten ſie auf Mönche zu ſeyn. Sie müßen, ſagt der Kanon *nemo*, die Mönchsregeln und Geſetze verlaſſen, damit ſie einem größern und trefflichern Amte obliegen könnten, weil beydes miteinander zu verſehen unmöglich war. Gleichwie die Prieſter, ſo bald ſie ſich in ein Kloſter begaben, das Amt eines Prieſters aufgeben mußten, und ſogar ihren Vorrang verlohren, *C. Presbyteros*, ſo geſchahe es auch auf eben dieſe Weiſe mit den Mönchen. §. 18. Es iſt alſo ein ſehr großer Unterſchied zwiſchen den alten und neuen Mönchen, der ſich in dieſem Falle vorfindet. Die alten waren nur anfänglich Mönche, ſie hörten aber auf ſolche zu ſeyn, ſo bald ſie der Seelenſorge ſich gewidmet hatten. Die neuern aber wollen Mönche bleiben, und als Mönche zugleich Weltprieſter und Pfarrer ſeyn.

Hier hängt der Herr Verfaſſer noch eine Anmerkung an. Sie beſteht in Unterſuchung der Frage, ob eine klöſterliche Obrigkeit einem Mönchen befehlen könne, eine Pfarrey anzunehmen. Seine Meynung gehet dahin, daß kein Oberer ſeinem Ordensſohne gebieten kann, daß er die Seelenſorge übernehme. Denn er kann nichts befehlen, wie der berühmte Barthel ſaget, * was die Ordensregel nicht fordert. Der Befehl, ſagt der H. Bernard, muß die Schranken der Profeſſion nicht überſchreiten. Er muß nach der Regel ſeyn. Er wird aber nach der Regel eingerichtet ſeyn, wenn das, was befohlen wird, mit ausdrücklichen Worten, oder heimlich in der Regel enthalten iſt. Da aber auf keine Weiſe die Seelenſorge für andere, und die Ausübung der pfarrlichen Verrichtungen in der Regel begriffen ſind, ſo hat der Obere keine Macht, durch den Gehorſam den Untergebenen dazu anzuhalten. Dieſer Befehl wäre ferner nicht nach der Regel, weil er eine Sache gebietet, welche entweder eine größere Vollkommenheit in ſich hätte, als die Regel begehrt, oder weil ſie eine Unvollkommenheit in ſich enthält, welche die Regel verabſcheuet. Iſt der Weltprieſterliche Stand vollkommener, als der Mönchsſtand, ſo kann die Regel dazu niemand anhalten; iſt dieſer Stand unvollkommener, nach der Meynung der Kloſtergeiſtlichen, ſo kann die Regel noch weniger jemand dazu verbinden, und alſo der Obere dieſes nicht befehlen. Der Obere, ſagt der H. Bonaventura, ** kann dem Untergebenen nicht auflegen, daß er eine Reiſe mache, und

* Diſſert. de Abbat. Jure & Jurisd.

** In C. 12. Regulæ.

und die Völker bekehre, und der Gehorſam, wie ein Engel ſaget * kann keinen Mönchen anhalten, daß er die Biſchöfliche oder Abteyliche Würde in einem andern Kloſter über ſich nehme, oder wie Pezius ** ſaget, daß er die Dienſtage, oder andere Tage faſte. Wie viel weniger kann der Gehorſam einem Mönchen die Laſt der Seelenſorge auflegen und denjenigen in die Welt ſchicken, der die Welt verlaſſen hat, damit er ſeiner Seele allein dienen, und für dieſelbe ſorgen könnte. Bey Peſtzeiten aber, wenn es an Weltgeiſtlichen mangelt, kann der Obere dem Mönchen billig befehlen, daß er ſich der Seelenſorge widme. Er befiehlt ihm aber in dieſem Falle nichts, was die Regel von ihm begehrt, ſondern was jener als ein Prieſter zu thun ſchuldig iſt. Der Nächſte iſt in dieſen Zeiten in größter Seelengefahr, und die Pflichten eines jeden Prieſters iſt, bey dieſen Umſtänden zu Hilfe zu eilen. Dieſen Dienſt erwartet und begehret auch das gemeine Weſen von den Ordensleuten, als welches durch reichliche Stiftungen ſolche erhält und ernährt. Ob aber die Ordensgeiſtliche, die Pfarreyen, welche ſie bey Peſtzeiten verſehen, auch nachmals behalten können, von dieſem wird die Rede ſeyn in dem 51. §. Damit wollen wir dieſe Anmerkung endigen, zugleich aber aus derſelben die Folge ziehen, daß, weil kein Oberer einem Ordensmanne befehlen kann, die Seelenſorge auf ſich zu nehmen, die Ordensregel nur zu eigener Seelenſorge verbinde, und keinem Mönche die Fähigkeit zu pfarrlichen Verrichtungen und die Verbindlichkeit ſelbe auszuüben auflege.

§. 7.

---

* L. III. tit. 38.

** In Biblioth. aſcetic. Tom. VIII. p. 515.

§. 7.

Was wir in den vorgehenden Abſatz von den Regeln ſagten, daß läßt ſich noch beſſer abnehmen aus dem Betragen der erſtern Mönche, welche alle ihre Handlungen nach den Regeln, und dieſer ihnen vorgelegten Vorſchrift eingerichtet haben. Die alten Mönche konnten öfters durch viele und lange Briefe kaum, oder wohl gar nicht beweget werden, daß ſie die Seelſorge über ſich nehmen ſollten. Wir finden hievon genugſame Beyſpiele bey den SS. Athanaſio, Chryſoſtomo, Auguſtino und Gregorio. Ein Mönch hat durch inſtändiges Gebet erhalten, daß er einen Tag zuvor, da er zum Biſchof ſollte geſalbet werden, aus dieſer Zeitlichkeit beruffen wurde; * Und Amonius hat geglaubt, er ſey der prieſterlichen Würde ſo unwürdig, daß er ſich ein Ohr abgeſchnitten, um ſich dadurch dazu untüchtig zu machen. ** Schon im 5. §. haben wir die lobenswürdige That des erſten Ciſtercienſer Abts Roberti angeführet. Wir wollen hier eine ähnliche lobenswürdige Handlung beybringen, welche genugſam beweiſen kann, daß die erſtern Aebte und ihre Mitbrüder der Meynung waren, daß die Seelenſorge und Beſitzung der Pfarreyen nicht nach der Vorſchrift der Regeln ſey. Sigebertus Gemblacenſis ſchreibet auf das 1107 Jahr folgendes: „Der Abt Stephanus zu Ciſterz und ſeine „Brüder waren ihrer abgelegten Profeſſion wohl eingedenk. Sie hatten beſchloſſen an dieſem Orte „die Regel des H. Benedict genau zu halten, ſie warfen alſo alles dasjenige hinweg, was der Regel zuwider lief. Da ſie den alten Menſchen ausgezo-„gen

* Hiſtor. Tripart. L. III.

** Niceph. L. IX. c. 37.

„ gen hatten, erfreuten ſie ſich, daß ſie einen neuen
„ angelegt hatten, und weil ſie weder in der Regel,
„ noch in der Lebensbeſchreibung des H. Benedict
„ laſen, daß dieſer H. Kirchenlehrer, Opfer oder
„ Pfarreyen beſeſſen habe, ſo haben ſie dieſes alles
„ aufgegeben und abgetreten. Dieſe Aufgabe und
„ Abtretung wurde von 20. Aebten, und durch das
„ Apoſtoliſche Päbſtliche Siegel bekräftiget. Dieſe
ſo ſtarke Bekräftigung war indeſſen doch zu ſchwach,
bey den nachfolgenden Ciſterciensern die Neigung zu
Pfarreyen zu unterdrücken, und ſie von dem Beſitz
derſelben abzuhalten. Wir wollen noch ein anders
Zeugniß von unſern Baiern und dem Kloſter Alder-
ſpach anführen. Der kurze Auszug aus den Ge-
ſchichtsbüchern dieſes Ciſtercienſer Kloſters erzählet
uns S. 17. folgendes: „Da einſtens Herzog Stepha-
„ nus ſammt ſeiner Gemahlin Judith, mit einem
„ anſehnlichen Gefolge beyderley Geſchlechts in die
„ Kirche gekommen, hat Hugo der Abt lieber die
„ ſchon angefangene Meß und Chorgeſang unterbre-
„ chen, als die Gegenwart des Weibervolks geſtatten
„ wollen, von denen ſie flohen, und ſich im Kloſter
„ verbargen.„ Ein gleiches finden wir auf der 18.
Seite. „ Als Agnes, Königin von Hungarn in
„ Begleitung eines groſſen Hofſtaates die drey Tage
„ hier verweilte, aber ſehen mußte, daß man ihres
„ mithabenden Weibervolks halber, den öffentlichen
„ Gottesdienſt, das Läuten der Glocken und andere
„ Kirchenceremonien unterließe, die Altäre abdeckte,
„ und ſich ſo viel möglich vor ihnen verſteckte, fand
„ ſie ſich hiedurch ſehr beleidiget, indem ſie ſolches
„ vielleicht für eine Unbeſcheidenheit und Undank
„ hielte, maſſen ſie dem Kloſter vor wenig Jahren
„ nämlich 1320. ein Privilegium, oder Beſtätti-

„ gungsbrief der Zehenden in Lindau und Deckendorf „ ertheilt hatte, und reiſete auch mit vielen Droh„ worten von hier ab. „ Es ſind dieſes Teſtimonia domeſtica, welche zu allen Zeiten das geweſen ſind, was unſre Gegner am wenigſten vertragen haben, und was ſie am meiſten geſchmerzt hat. Möchte doch das klöſterliche Betragen der ältern Mönche, welches wir vor Augen gelegt, die zu unterſchiebende Folie zu dem Spiegel ſeyn, worinn ſich die heutigen Nachfolger derſelben beſehen und betrachten thäten. Welche Verwunderung wird bey ihnen entſtehen, wenn ſie ſehen, daß ihre Vorfahren der feſten Meynung waren, daß die Beſitzung der Pfarreyen der Regel widerſtrebe, daß ſie dieſen abſagten, daß dieſe Abſagung 20. Aebte beſtättiget, und das Apoſtoliſche Siegel bekräftiget habe, daß ſie wegen des Eintritts des weiblichen Geſchlechtes in die Kirche, die Meß und den Chor unterbrochen, die Altäre abgedeckt, die Ceremonien unterlaſſen, ſich vor denſelben verſteckt und die Glocken ſchweigen lieſſen; und daß ſie, als ihre ächte Nachfolger, die Meynung ihrer Vorfahren verachten, die gemachte Beſtättigung vereiteln, dem weiblichen Geſchlechte allen Zugang geſtatten, demſelben die Sacramente reichen, und mit einem Worte, Pfarreyen annehmen, und alle Pfarrliche Verrichtungen vornehmen. Ich könnte noch mehrere dergleichen Teſtimonia domeſtica anführen, ich will dieſelben aber weglaſſen, damit man nicht glaube, daß eine heimliche Abneigung die Feder führe; nur eines will ich noch beybringen, welches der Herr Verfaßer dem vorigen beygeſellet hat. Der H. Antonius * ſchreibet, daß da die Eremiten des H. Auguſtin von

* L. III. tit. 24. c. 14. §. 3.

der Wüſte in Dörfer und Städte berufen worden, ſie lieber nach ihrer Gewohnheit in der Wüſte allein Gott dienen wollten, als daß ſie ſich einer Gefahr unter den Weltleuten von der Welt angeſteckt zu werden ausſetzen wollten. Gewiß eine ſchöne Folie, zu einem ſchönen Spiegel für diejenige, welche als Eremiten in Städten wohnen, und Pfarreyen verſehen.

§. 8.

Mit dem Betragen der erſtern Mönche und mit ihren Regeln ſtimmet gar ſchön überein, die klöſterliche Zucht. Dieſe hat die Mönche nicht aus dem Kloſter gelaſſen, ſondern dieſelben in der heiligen Einſamkeit zurück behalten, und hiedurch erkläret, daß ein Mönch, Pfarreyen zu beſitzen, unfähig ſey. Die alten Mönche in Scythien, wie Hieronymus erzählet, haben allezeit einen Prieſter in die Wüſte berufen laſſen, der ihnen die heilige Meß laß, damit ſie allezeit in ihrer Einſamkeit verharren könnten. Mit der Zeit iſt einer unter den Mönchen Prieſter geworden, welcher ſeinen Mitbrüdern die heilige Meß laß, und die Sacramente reichte f), auf eben dieſe Weiſe, wie Paulus V. den barmherzigen Brüdern geſtattet hat,

f) Fleury in dem Buche: Sitten der alten Chriſten, ſchreibet S. 537. alſo: Wenn die Mönche nahe bey den Städten geweſen, ſind ſie in die allgemeine Kirche gekommen, um die Predigt des Biſchofs anzuhören, und den heiligen Geheimniſſen beyzuwohnen. Sie hatten in der Kirche ihren eigenen angewieſenen Platz, und waren gleich den Jungfrauen und Wittwen, von den übrigen Anweſenden abgeſondert *S. Ambroſ. ad virginem lapſ. c. 6.* Deſſen ungeachtet hatten ſie Oratoria in ihren Häuſern gehabt, um alldort das gemeinſchaftliche Gebet zu allen angeſetzten Stunden

hat, daß einer unter ihnen zum Prieſterthum könnte befördert werden. Die Seelenſorge aber über das Volk, welches allenfalls bey dem Kloſter wohnte, mußte einem Weltgeiſtlichen anvertrauet werden. * Da aber auf dieſe Art den Mönchen der Weg zu dem Prieſterthum eröfnet worden, ſo haben nach und nach die meiſten Mönche nach der prieſterlichen Würde geſtrebet, und dieſelbe erhalten, aus der Urſache, wie Duarenus ** ſchreibt, damit ſie dadurch eine gröſſere Ehre und Vorrang erlangten, weil ſonſt der Mönchsſtand weit unter dem geiſtlichen Stande ſich herunter geſetzt ſahe. Doch hatten ſie ſich bey ihrem geiſtlichen Stande von aller Seelenſorge enthalten. In dem neunten Jahrhunderte hörten ſie keine Beichte an, als nur deren, welche mit ihnen als Mönche lebten. *** Sie haben auch ſehr ſelten die heilige Meß geleſen, und ſolche nur in den Vorabenden und an den Feſttägen gehalten, wie dieß von den Ciſter-

 cienſern

Stunden zu verrichten. Die von den Städten entfernten Mönche hatten unter ihnen einige Prieſter, welche den Gottesdienſt verrichteten und ihnen die HH. Sacramente reichten: Und endlich hat man für gut gehalten, daß jedes Kloſter wenigſtens einen Prieſter ſammt einem oder zwey Diaconen habe: Und dieſer Prieſter iſt oftmals zugleich auch der Abt geweſen. Indem ſie nun ſolchergeſtalt keine Gelegenheit gehabt haben, auszugehen, ſind ſie in ihren Klöſtern, wie die Todte in den Gräbern verſchloſſen geblieben. *Concilium Calce. Act.* 1. Dieſes Vorwandes hat ſich der Erzketzer Eutyches bedienet, um die Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel vor dem H. Flaviano nicht zu erſcheinen.

---

* C. 1. de Capell. Monach.

** De Eccleſ. Miniſtris pag. 1218.

*** Concilium Parienſe apud Thomaſ. P. I. l. 3. c. 143. n. 13.

cienſern Petrus Cantor *in verbo abbreviato* erzählet. Es war ihnen ſogar, nach dem Zeugniß des Cardinals de Bona *, in ihrer Stiftung verbothen, eine öfentliche Meß, das iſt, zu welcher das Volk einen Zugang hatte, zu leſen. g) Dieſe klöſterliche Zucht herrſchte auch nach den Zeiten des H. Bernardi, welchem ſogar der Abt, da ſein heiliger Leib viele Wunder wirkte, das Wunderwirken verbothen hat, damit der Zuſammenlauf der Leute aufhören möchte, und die klöſterliche Einſamkeit nicht geſtöret würde. Pfarrliche Verrichtungen in den Kloſterkirchen auszuüben, wurde am wenigſten geſtattet, und erſt der Biſchof Wilhelm hat im Jahre 1657. die Erlaubniß ertheilet, daß die Predigten, welche ſonſt in der Pfarrkirche des H. Rupert gehalten wurden, in der Stifts und Kloſterkirche zu St. Emeram durften gehalten werden. ** Allein dieſe alte klöſterliche Zucht, welche ſo klar das Wort gegen die Fähigkeit der Mönche zur Seelenſorge und Beſitzung der Pfarreyen führet, iſt gänzlich verfallen, und dieſer Fall hat die Vorrechte der Weltgeiſtlichkeit zu Boden geſchlagen. Die Kloſterkirchen, welche vorhin nur Bethäuſer der Mönche waren, in welchen keine öffentliche Meß gehalten werden durfte, welche die Weiber nicht betreten durften, in welchen alle Pfarrliche Verrichtungen verbothen

g) In den Fundationß und Stiftungsbriefen des Kloſters Benedict Baiern iſt ausdrücklich Vorſehung gethan, und verbothen worden, daß keinem Weibsbilde ſoll erlaubt ſeyn in die Kloſterkirche hinein zu gehen. *Vindeliciæ Sacræ Tom. III. p. II.*

* L. I. Rerum Liturg. c. 13. n. 3.

** Monaſticon Ratisb. fol. 541.

then waren, dieſe haben nun die Geſtalt der Pfarrkirchen angenommen; in dieſem wird jetzt getauft, geprediget, Beicht gehöret, und alle Pfarrliche Verrichtungen ausgeübet. Und von wem? Von ſolchen welche in ihren Klöſtern, wie in den Gräbern, ſollten verſchloſſen bleiben, welche nur für ihre Seele ſorgen ſollten, deren Vorfahren nicht einmal Prieſter waren, und deren Regel dieſen Handlungen widerſtrebet. Dieſes wäre aber noch alles gar leicht zu verſchmerzen; aber eben dieſe Mönche verlaſſen auch die Klöſter, ſie gedenken nicht, was Auguſtin ſaget: „Siehe wie gut und wie angenehm iſt es, wenn die Brü„der miteinander leben. „ Sie entfernen ſich, ſie ſuchen von den Klöſtern entfernte Pfarreyen zu erhaſchen, um ſich der Seelenſorge und weltlichen Haushaltung zu widmen, h) die Pfarrkirchen zu verwalten, und dieſen als Seelſorger vorzuſtehen, da doch in der Kirche, nach dem Ausſpruch Bernardi, „ der „ Mönch ſeinen Mund nicht eröfnen, ſondern ſitzen „ und ſchweigen ſoll. „ Würden die Theatiner die Prieſter der Geſellſchaft Jeſu oder die Piariſten (Patres piarum Scholarum) der Seelenſorge ſich widmen, und Pfarreyen annehmen, ſo würde man ſich über dieſes weniger zu wundern Urſache haben. Sie ſind Geiſtliche, die ihren Regeln gemäß, der Weltgeiſtlichkeit ſehr nahe kommen; daß aber die Mönche, die ihr Name, ihr Stand, ihre Regel, die Beyſpiele ihrer Vorfahren von der Seelſorge abhalten ſollten, dieſe eifrig ſuchen und nach Pfarreyen ſtreben, den Pfarr-

h) Novi multos eſſe, qui renunciaverunt verbis huic ſeculo, & ſe omnibus huius Sæculi molibus opprimi velint, oppreſſique, lætentur. *S, Auguſt. de Morib. Eccleſ. Lib. I. c.* 34.

lichen Verrichtungen obliegen, wer iſt, der ſich darüber nicht verwundern, und über dieſen Mißbrauch mit den heiligen Concilien ſich nicht ereifern ſollte?

§. 9.

Mit dem, was wir bisher von der erſten Stiftung der Mönche, von der Willensmeynung der Stifter, von ihren Regeln und von der klöſterlichen Zucht angeführet haben, ſtimmen die Geſinnungen und Verordnungen der römiſchen Kirchenhäupter, welche die Unfähigkeit der Mönche zur Seelenſorge und pfarrlichen Verrichtungen hinlänglich erklären, vollkommen überein. Aus ſehr vielen wollen wir nur einige beybringen, Gregorius ſchreibet *: „ Niemand kann den geiſtlichen Verrichtungen obliegen, „ und zugleich die klöſterlichen Regeln halten.„ In dem Kanon *Placuit* ſaget Eugenius: „ Es hat uns „ und der Verſammlung gefallen, daß kein Mönch „ ſich unterſtehen ſoll, aus dem Kloſter zu gehen, „ Beicht zu hören, zu taufen, einen Kranken zu beſuchen, die Todte zu begraben, oder in eine weltgeiſtliche Kirche hinüber zu gehen, oder ſich in andere Geſchäfte zu miſchen. Er ſoll in ſeinem Kloſter zufrieden leben; denn wie ein Fiſch ohne Waſſer das Leben verliert, ſo iſt es bey einem Mönchen ohne Kloſter. Er bleibe alſo ſtillſchweigend „ in ſeiner Einſamkeit ſitzen, weil er der Welt abgeſtorben iſt, und Gott allein lebet.„ Paſchalis II. ſchreibet alſo an Victor, Biſchofen zu Bononien in dem *C. pervenit*: „ Wir haben gehört, und wir verwundern uns ſehr, daß einige Mönche und Aebte „ in

* C. nemo 16. q. 1.

„ in euerm Biſthum gegen die Verordnung der HH. „ Väter ſich anmaſſen Beicht zu hören, zu verſöh„nen und Pfarreyen zu beſitzen ꝛc. „ Mit dieſem Kanon ſtimmt auch überein der Befehl Calixti *II.* in dem *C. Inderdicimus*, wo dieſer Pabſt ſaget: „ Wir „ verbieten den Aebten und Mönchen Beicht zu hö„ren, die Kranke zu beſuchen, und die Oelung zu „ ertheilen.„ Alles dieſes und das Predigen verbietet den Benedictinermönchen nach der Verordnung des chalcedonenſiſchen Kirchenrathes, Alexander II. in dem Kanone *Juxta Chalcedonenſis tenorem*, und befiehlt ihnen zugleich in ihren Klöſtern zu verbleiben, und ſich nicht in Dörfern oder Flecken aufzuhalten. Gehen wir die neuern Zeiten durch, ſo können wir allenthalben päbſtliche Verordnungen antrefen, welche uns die Unfähigkeit der Mönche zur Seelenſorge vor Augen legen. Die Verordnungen Pauli IV. Poſtquam divina bonitas &c. vom Jahre 1558. Pii IV. welche anfängt: In Principis Apoſtolorum ſede. Pii V. vom Jahre 1567. Gregorii VIII. vom Jahre 1581. Clementis und anderer können hievon Zeugen ſeyn. Der grundgelehrte Pabſt Benedict XIV. (deſſen Aſche die katholiſche und ganze gelehrte Welt allezeit verehren wird,) redet in ſeiner Bulle, welche anfängt: Quod inſcrutabili vom Jahre 1745. alſo „ Deswegen iſt es nicht mehr zuzulaſſen, oder auf „ einige Weiſe zu erdulten, daß einer aus den Reli„ gioſen oder Mönchen, allein mit Erlaubniß und „ Gutheiſſen ſeines Obern, auch des allgemeinen „ Vorſtehers des Ordens zur Seelenſorge in einer „ weltlichen Kirche angenommen werde, oder daß „ derſelbe das Kloſter verlaſſe, um ein geiſtliches „ Amt zu verſehen, oder eine Pfründe zu genießen, „ und außer dem Kloſter lebe; ſondern hierzu iſt und

„ wird vonnöthen ſeyn, eine abſonderliche Erlaubniß
„ von dem apoſtoliſchen Stuhle.

§. 10.

Den heilſamen Verordnungen folgen auch die Ausſprüche der Kirchenverſammlungen, welche eben ſo wenig, als jene, den Mönchen die Pfarreyen und Seelenſorge zugeſtehen. Der chalcedonenſiſche Kirchenrath befiehlt c. 4. „ Daß die Mönche die klöſterliche Ruhe und Einſamkeit lieben, und daß ſie „ dem Faſten und Beten ſich widmen ſollen. In „ den Orten wo ſie der Welt abgeſagt haben, ſollen „ ſie verharren, und ſich nicht in die geiſtlichen und „ weltlichen Sachen miſchen. „ Das pictavienſiſche Concilium verbietet im Jahre 1100. den Mönchen alle pfarrliche Verrichtungen, und es beſchließet, „ daß kein Mönch ſich unterſtehen ſoll, das pfärrliche Amt auf ſich zu nehmen, zu tauffen, zu predigen und die Beicht zu hören. „ Eben dieſes Verbot hat auch der erſte lateranenſiſche Kirchenrath im Jahre 1122. ergehen laſſen, und die dritte lateranenſiſche Kirchenverſammlung redet in dem 10. Kanon alſo: „ Die Mönche ſollen nicht, weder in den „ Dörfern, noch Flecken auf die Pfarreyen, was es „ immer für einige ſind, geſetzet werden. „ Das im Jahre 1423. zu Cölln gehaltene Concilium beleget ſogar in 7. Kanon, alle Pfarrer und Pfarrverweſer mit dem Bann, welche ohne Nothwendigkeit die pfarrliche Verrichtungen und ihr Amt den Mönchen überlaſſen. Und der Cardinal Compegius, welcher in Deutſchland geſchickt worden, um die eingeſchlichene Mißbräuche zu verbeßern, hat in ſeinen, zu Cölln und Regensburg gehaltenen Kirchenverſamm-

ſammlungen, die Mönche von den Pfarreyen abgerufen, und zugleich verboten, keinen derſelben eine Pfarr ohne vorwaltende Nothwendigkeit anzuvertrauen. Im Verfolge dieſer Sache werden wir einige von dieſen Kirchenprälaten gehaltene Concilien nebſt mehrern andern auftretten laſſen. Es ſind deren ſo viele, daß Stephanus Biſchof zu Dornick den Mönchen, welche Pfarreyen vorſtunden, in das Angeſicht ſagte: „Ihr thut durch euch ſelbſt die Pfarreyen verſehen, welches von dem geiſtlichen Rechte und den Concilien verboten iſt.

§. 11.

Die Ausſprüche der Kirchenverſammlungen unterſtützet die Lehre der HH. Väter. Die Mönche waren geſchworne Büßer, die durch Abtödtung, durch das Gebet und durch heilige Betrachtungen in der Einſamkeit eine Gott gefällige Lebensart führten. Wir würden kein Ende finden, wenn wir alle geiſtreiche Lehren, die die heiligen Väter den Mönchen von der Buße, von dem Faſten, Gebete, von der einzigen Sorge für ihre Seelen und von der Einſamkeit ertheilten, hier anbringen, und zugleich aus dieſen die Folge von der Unfähigkeir zur Seelenſorge ziehen wollten. Wir wollen aber alle dieſe Stellen weglaſſen, und unter ſo vielen nur eine und die andere anführen, welche wir zu unſerm Vorhaben nicht undienlich finden. Der H. Hironymus ſchreibet an Riparium alſo: „Ein Mönch hat nicht das Amt eines „Lehrers, ſondern eines Büſſers. Der einzige Zweck, „ſagt Baſilius, und das einzige und vornehmſte Ziel „und Ende eines Mönchen iſt, das Heil ſeiner Seele zu beſorgen.„ Darinnen beſteht alſo der ächte

Charakter

Charakter eines Mönchen. Die Sorge für andere Seelen lieget ihm nicht ob. Deswegen ſahen die HH. Väter die Mönche für ſolche an, die in ihren Klöſtern, als in ihren Gräbern verſchloſſen waren. Bernardus konnte es den Kardinälen kaum vergeben, daß ſie Eugenio die päbſtliche Krone aufgeſetzet haben. „ GOtt verzeihe es euch! Was habt ihr gethan, „ ſchreibet er in dem 136. Briefe, einen begrabenen „ Menſchen habt ihr unter die Menſchen gezogen, „ und den, der die Sorgen und Verwirrungen flohe, „ habt ihr in neue Sorgen verwickelt. „ Noch deutlichere Worte, welche dieſem Gegenſtande noch beſſer anpaſſen, haben wir ſchon im 4. §. beygebracht.

§. 12.

Auf dieſe Verordnungen der Päbſte, auf dieſe Ausſprüche der HH. Concilien, und auf dieſe Lehren der HH. Väter haben ſich allezeit die Erklärungen der H. Congregation und die Urtheile der römiſchen Rota gegründet. Beyde ſprechen den Mönchen die Fähigkeit zu pfarrlichen Verrichtungen ab, und beyde weiſen ſie von dem Beſitz der Pfarreyen in ihre Klöſter zurück. Im Jahre 1581. den 8. Julii hat die H Congregation beſchloßen: daß die Religioſen, auch die regulirte Chorherrn, auch mit Erlaubniß ihres allgemeinen Vorſtehers, ohne Verwilligung und Erlaubniß der Päbſte auf keine pfarrliche Pfründe geſetzt werden können. Im Jahre 1655. den 15. May, da die Congregation gefraget wurde: Ob die regulirten Chorherrn zu einem Concurs, zur Erhaltung einer Pfarrey zuzulaſſen ſind? hat dieſelbe mit Nein geantwortet. Eine neuere Erklärung über die Unfähigkeit der Mönche finden wir

vom

vom Jahre 1713 *; und da im Jahre 1723. die ſchon im Jahre 1622. entſchiedene Frage: Ob der Abt zu Michelsberg bey Bamberg gehalten ſey, Weltgeiſtliche auf die Pfarreyen zu präſentiren? von neuem vorgetragen wurde, ſo iſt die Congregation auf dem ſchon ertheilten Ausſpruche verharret. Die neueſte Erklärungen, die uns bekannt ſind, mögen vielleicht die vom Jahre 1750. und 1751. ** ſeyn, durch beyde aber haben die Mönche, wegen ihrer Unfähigkeit, den Sieg verlohren. Mehrere wollen wir nicht anführen. Es iſt genug, daß derſelben ſo viele ſind, daß der Cardinal de Petra *** und andere bezeugen, daß in Rom und in den geiſtlichen Gerichtshöfen niemal einem Ordensgeiſtlichen eine Pfarr zugelaßen werde, es ſey dann, daß kein Weltprieſter und tüchtiger Mann, das Wort Gottes vorzutragen, vorhanden ſey, und alsdann geſchehe dieß mit der ausdrücklichen Clauſul und Anhang, daß die Einkünfte der Pfarrey, nach Abzug der Lebensmittel, zum Dienſt der Kirche und Armen verwendet werden. Von vielen Urtheilen der römiſchen Rota wollen wir nur eines beyſetzen, nämlich vom Jahre 1693. **** Mehrere werden in der Folge erſcheinen.

§. 13.

Bey ſo vielen Gründen, die ganz offenbar gegen die Fähigkeit der Ordensgeiſtlichen zur Seelenſorge

* In Friſingens. Iuris deputandi curatos 24. Martii.

** In Herbipolens. Parochial. Eccleſ. & Primiſſariæ Buchenſis.

*** Conſtit. Anaſt. n. 52. de Tonduli quæſt. benef. 80. Tom. I. I. n. 8. Corrad. in Praxi benefic. L. VI. c. 1. n. 22.

**** In Leodinens. parochialis. §. non obſtante.

ſorge ſtreiten, iſt es kein Wunder, daß ſehr viele Lehrer der geiſtlichen Rechte, denen es weder an einer weitläuftigen Beleſenheit, noch an der gründlichſten Einſicht ſowohl in die theologiſchen, als kanoniſchen Diſciplinen, noch an der Wiſſenſchaft der Uebung bey dem römiſchen Gerichtshofe (Praxis curiæ Romanæ) mangelt, die Unfähigkeit der Ordensgeiſtlichen zu Pfarreyen nachdrücklich vertheidigen. Wer ſind aber dieſe? Es ſind folgende: Cardinalis de Luca *de donat. Diſcurs.* 25. *n.* 6. Cardinalis Vincentius de Petra *Tom. II. Comment. fol.* 12. *n.* 9. Thomaſſinus *P. I. L. III. c.* 22. *n.* 9. *in veteri & nova Eccleſ. Diſcipl.* Lotter *de Re benefic. L. III. q.* 8. *n.* 95. Gonzalez *ad Caput quod Dei timorem.* Urſaya *Tom. VI. Diſcept.* 41. *n.* 91. welcher ſaget: „Jene gute und „geiſtreiche Betrachtungen, daß die Mönche zur „Ausübung der Seelenſorge nach den Rechten fähig „ſind, könnte man wohl unterlaſſen.„ Riccius *in Deciſ. curiæ Archiepiſcopalis Neapol. Deciſ.* 160. *P. I.* Laurelus Franchis *in contrcverſiis inter Epiſcop. & Regulares. pag.* 618. Corrad. *P. II. Diſpenſ. L.* 6. *c.* 1. *n.* 18. Leurenius *in foro beneficiali P. I. Q.* 52. & 53. Garcias *Tract. de benefic. P. VII, c.* 10. *n.* 31. Hierony. de Cævallos *in ſpeculo aureo opinionum communium contra commuues. Q.* 281. *n.* 6. wo er ſaget, daß die Auditores Rotä des Erzbiſchofs zu Toleto einem Weltprieſter eine Caplaney zuerkennet haben, obſchon ein Auguſtiner Mönch, als ein näherer Anverwandter des verſtorbenen Stifters, dieſer geiſtlichen Pfründe, von dem Patrono präſentirt und vorgeſtellet wurde. Rebuffus de *Pacifica poſſeſſione n.* 311. und endlich Felinus Laymannus, Pichlerus, Schmalzgruberus &c.

§. 14.

§. 14.

Da wir in dem vorhergehenden Paragrapho das Anſehen der Lehrer für unſern Satz angeführet haben, und diejenigen unſerm Leſer vorſtellten, welche die Unfähigkeit der Mönche behaupten, ſo wollen wir jetzt auch einige Gründe dem geneigten Leſer vor Augen legen, welche unſere Meinunug von der Unfähigkeit der Mönche beſtärken und unterſtützen können. Es ſind folgende. 1) Da jede geiſtliche Pfründe mit einem Amte vereinbaret iſt, * ſo läßt es in dem Kirchenregimente nicht gut, wenn zu denjenigen Aemtern verſchiedene Männer aufgeſtellet werden, denn C. 16. *q*. 7. *c*. 10. wird geſagt. „ Es geziemet ſich, „ daß wir den HH. Vätern gehorſamen und Folge „ leiſten. Wir beſchließen alſo, daß diejenige, die „ in geiſtlichen Verrichtungen den Kirchen Vorſte„ hern beygeſellet werden, von ſelbigen weder in der „ Profeßion und an dem Gelübde, noch in dem äu„ ßerlichen Kleide unterſchieden ſeyn ſollen. Denn „ diejenigen können nicht zuſammen geſellet werden, „ welche ganz andere Neigungen und Gelübde ha„ ben. „ Ein Weltprieſter hat keinen Platz in der klöſterlichen Hierarchie: warum verdienet denn ein Ordensmann ſogleich ein Ort in der weltgeiſtlichen Hierarchie? 2) Das Leben der Mönche iſt ſehr weit von dem Lebenswandel der Weltprieſter unterſchieden. Dieſe ſollen von den Einkünften der Pfarreyen leben, jene von dem Kloſter. Sie finden in dieſem ihren Unterhalt. Warum verlaßen ſie dann die Klöſter, in welchen ſie zu leben verbunden, und warum ſuchen ſie außer dem Hauſe Brod, da in ſelbigem ein reicher

* C. ult. de præſcript. in 6.

reicher Vorrath vorhanden iſt? 3) Ein Ordensmann kann keine klöſterliche Pfründe eines andern Ordens erhalten. Die Verleihung derſelben iſt nach den geiſtlichen Rechten nichtig und unſtatthaft, obſchon alle Orden in den weſentlichen Stücken übereinkommen. Wie vielmehr muß die Ertheilung einer weltgeiſtlichen Pfründe nichtig und eitel ſeyn? 4) Eine Pfründe, die jemand beſeßen hat, wird ledig und frey, ſo bald der Beſitzer in einem Kloſter die Profeßion ableget. * Es iſt alſo dieß ein deutlicher Beweis, daß der Ordensmann zu geiſtlichen Pfründen unfähig ſey. 5) Die Verrichtungen eines Pfarrherrn und Mönchen ſind ſehr unterſchieden. „ Der Mönch ſaget Praxius in der Lebensbeſchreibung des H. Thomas a Villa nova c. 5. „ ſoll in ſei„ ner Zelle leben, und dieß iſt, und heißt ein Mönch „ ſeyn. Allda ſoll er ſich dem beſchaulichen Leben „ widmen, und allein auf das Heil ſeiner Seelen „ denken. „ Ein Pfarrer aber muß für ſeine und für die Seelen andrer Menſchen ſorgen, und hat ſich dem geſchäftigen Leben ergeben. Ein Mönch ſoll die Einſamkeit lieben, und das Stillſchweigen beobachten. Er ſoll die wirthſchäftlichen Sorgen haßen, und einem Eckel dafür haben, „ weil dieſe Sorgen „ den Ordensmann, wie Nicolaus IV. in der Bulle: *Regis pacifici* ſaget, „ von Beobachtung der Re„ geln abziehen und in die weltliche Sachen ohne „ ſeinen Nutzen verwickeln. „ i) Aber als ein Pfarrherr

i) Deswegen, wie Bonannius in *Catalog. Ord. Relig. P. I. n.* 112. ſaget, haben die Ciſtercienſer und andere Orten, Laienbrüder aufgenommen. Dieſen überlieſſen ſie alle Wirth-

---

* Clement. I. de Elect.

herr muß er demjenigen ſelbſt entgegen gehen, was er als ein Mönch fliehen ſollte. 6) Weder der Kirche, noch dem gemeinen Weſen wächſt ein Nutzen zu, wenn ein Mönch der Pfarrey vorſtehet. Was der Mönch erwirbet, nimmt er mit ſich, wenn er die Pfarr verläßt; oder es holet es das Kloſter, wenn er ſtirbt. Verläßt aber der Weltprieſter dieſes Zeitliche: ſo erhält einen Theil ſeines Vermögens, entweder die Kirche, oder die armen Freunde. Was er hat, bleibt in lebendigen Händen, und er nützt dem gemeinen Weſen eben ſo viel, als der Mönch demſelben ſchadet. §. 53. 55. 7) Ein Weltprieſter, der eine Pfarre beſitzt, iſt ein beſtändiger, ein treuer Hirt ſeiner Schäflein. Ein Mönch iſt ein zeitlicher Pfarrverweſer, den der Augenwink ſeines Abts von der Heerde nach Gefallen abruft. Dieſe, ſaget der Kardinal de Luka, ** ſind nur Miethlinge. Sie haben wenig Liebe für ihre Schafe, und ſind wenig nützlich, wenig angenehm. 8) Dieſe beſtändige Abwechslung ſchadet der chriſtlichen Gemeinde. Sie mindert das Vertrauen. Ein jeder hat eine andere Weiſe zu lehren, zu unterrichten und mit ſeiner Gemeinde umzugehen. Mehrere Urſachen hiervon zeiget der 53. und 55. §. 9) Ein Mönch, der in dem Kloſter wohnet, und zugleich Pfarrherr iſt, muß ſich den klöſterlichen Uebun-

Wirthſchaft und häusliche Sorgen, damit ſie deſto freyer dem beſchaulichen Leben abwarten und ihren Geiſt ſammeln könnten. Mehrers redet von dieſen Laienbrüdern der Herr Verfaſſer in einer Anmerkung bey dem dritten Paragrapho.

* C. beneficium de Regular. in 6.

** Diſcurſ. 11. n. 3. & Diſc. 17. n. 3. de Paroch.

Uebungen wiedmen. Es muß ihm alſo die Zeit und der Fleiß mangeln, ſo er auf die Seelenſorge wenden ſollte. Wer behauptet, daß es leicht und möglich ſey, dieſe zwey Stücke miteinander zu verbinden, wi= derſpricht den Worten des H. Pabſts Gregorius, der in dem 2. Kanon * ſaget: „ Niemand kann den Ver= „ richtungen der Seelenſorge obliegen, und zugleich „ die klöſterlichen Ordensregel alſo halten, daß der= „ jenige die Beſchwerlichkeit derſelben erfülle, wel= „ cher alle Tage in Verrichtungen der Kirche ſeyn „ muß. „ 10) Ein Weltprieſter, der eine Pfarr verſieht, iſt ein Diener der Kirche. Er iſt berufen und eingeſetzt, das Volk zu lehren und die Sacra= mente auszutheilen. Nach ſeinem Beruf und Beſtel= lung gehört er mehr andern, als ſich ſelbſt zu. Aber ein Mönch ſoll, nach ſeinem Beruf, ſich allein mit ſich, und mit ſeiner Seele beſchäfftigen, und nach der Vorſchrift ſeines Standes gehört er ſich allein zu. Wie ſoll er dann einem andern zu Dienſte ſeyn? 11) Ein Mönch, der die Seelenſorge hat, iſt ein Mann, der ſich allezeit widerſpricht. Er hat Gott verſprochen, ihm in der Einſamkeit zu dienen, im Stillſchweigen zu leben, und die genaueſte Armuth zu beobachten. Als Seelenſorger verläßt er die Einſamkeit, bricht das Stillſchweigen, und ſuchet Reichthum für ſich und für die Seinigen. Dieſer Widerſpruch erhellet noch beßer, wenn man das Leben des Weltprieſters und des Mönchen gegen einander hält. Ambroſius ** ſchildert uns beyde mit ſeiner geiſtreichen Feder ab. „ Das Leben eines Weltprieſters, ſagt dieſer heilige Lehrer,

---

* Cauſ. 16. q. 1.

** L. III, Epiſt. 25.

„ Lehrer, iſt gleichſam auf einer Schaubühne; das „ Leben der Mönche in dem Verborgenen. Jener „ unterwirft ſich die Wollüſte der Welt, dieſer flie„ het ſie. Jener ſchlägt die Welt an das Kreuz, „ dieſem iſt ſie unbekannt; weil jeder wahrer und „ ächter Mönch ſich befleißigen ſoll, die Welt zu ver„ geſſen, und von der Welt vergeſſen zu werden. „ 12) Der Mönch iſt in das Kloſter eingetreten, und hat den Orden in der Abſicht erwählet, um ſich allein ſeiner Seele zu wiedmen. Da er noch als ein Weltmenſch mit ſeinem Beichtvater ſich berathſchlagte, welchen Stand er wählen ſollte, haben ihn die viele Gefahren, die den weltgeiſtlichen Stand umgeben, von demſelben abgeſchreckt. P. Gabriel Heveneſi ſchildert dieſelben in dem Büchlein ab: *jura ſalutis præcipiens methodum de ſtatu vitæ mature ac prudenter deliberandi*, und entwirft den weltgeiſtlichen Stand mit einem groben und ſchwarzen Pinſel. k) Betrachtet man dieſen Stand, in den Zügen, mit welchen ihn P. Alphonſus Liguori *in praxi confeſſarii &c. p.* 112. vorſtellet, ſo werden einem die Haare zu Berge ſtehen. Damit man nun dieſen Gefahren entweiche, iſt man ein Mönch geworden. Soll ſich aber ein Mönch denſelben ausſetzen, und als ein Mönch den Pfarreyen nachſtreben, und dadurch jenen Gefahren entgegen eilen, um welcher willen, und damit man ſie fliehen könnte, man vorhin ein Mönch geworden? Man kann auch hier nachleſen, was wir §. 6. von dem beſchaulichen und geſchäfftigen

k) Der Wohlehrwürdige Herr Huffenwetter hat die Ehre des weltgeiſtlichen Standes gegen den P. Heveneſi männlich vertheidiget, und Herr Cooperator Werdinger hat die Vertheidigung des Modeſti Taubengall fur dem P. Heveneſi in ſeiner *Diatribe* gänzlich zernichtet.

Leben angeführet haben. 13) Die Regel erfordert, daß ein Mönch nichts eigenthümliches beſitze; daß alles, was er hat, ihm und ſeinen Brüdern gemein ſey. Dieſe Regel ſcheinet von den Pfarrverweſern ziemlich gebeugt zu werden. Ein Theil der pfarrlichen Einkünfte wird ihnen eigenthümlich überlaſſen. Verläßt er die Pfarr, ſo wird aus dieſen ein Depoſitum gemacht. Viele HH. Väter, und ſehr viele Lehrer ſprechen dieſe von dem Laſter des Eigenthums nicht frey. Der Herr Verfaſſer eifert mit mehrern gegen dieſe Depoſita. Mich deucht, ſein Eifer ſey gerecht, weil er nach der Lehre der geiſtreicheſten Männer abgemeſſen iſt. Wem hiervon mehrers zu leſen beliebt, der kann vieles finden von dem 106. bis zum 109. Blatte.

§. 15.

Wir wollen jetzt dasjenige, was wir bisher weitläuftiger vorgetragen, etwas in das engere zuſammen faſſen. Wir ſagen alſo mit wenigen: Die erſte Stiftung und Einſetzung der Mönche, der Sinn und die Willensmeynung der HH. Stifter, die gegebene Regeln, das Betragen und die Handlungen der erſten Mönche, die klöſterliche Zucht, alles dieſes giebt den Ausſpruch, daß die Mönche der Seelenſorge nicht obliegen ſollen, und daß ſie zu derſelben unfähig ſind. Dieſen Ausſpruch unterſchrieben die Verordnungen der Päpſte, die HH. Concilien und die HH. Väter. Die Erklärungen der H. Congregation und die Urtheile der römiſchen Rota beſtärken denſelben, und die Lehrer der geiſtlichen Rechte, und die Gründe behaupten ihn. Sind aber die Mönche zur Seelenſorge und pfarrlichen Verrichtungen unfähig, ſo ſind ſie von den

Pfarr-

Pfarreyen abzurufen. Die einzige päpſtliche Diſpenſation kann ſie ſchützen. Iſt dieſe nicht vorhanden, iſt ohne dieſe die Pfarrey angetreten worden, ſo iſt dieſe Antretung nichtig, ſagt die H. Congregation bey dem Gonzaletz. * Sie iſt ledig, und der Biſchof kann dieſelbe nach dem Ausſpruch in *Deciſ. Leodinenſ. parochiæ* einem andern ertheilen. „ Wir tragen kein Bedenken, zu behaupten, ſaget Laymann, ** daß kein regulirter Chorherr, ohne päpſtliche Diſpenſation, auf eine Pfarrey zu ſetzen ſey, und daß derjenige, der ohne dieſe eine erhalten hat, von den Biſchöfen abzurufen ſey. „ Eben dieß behauptet mit mehrern Lauretus de Franchis, *** und eben dieß beſtärket die Uebung der römiſchen Gerichtshöfe.

§. 16.

Wir kommen nun zu den Einwürfen, welche der bisher vertheidigten Lehre entgegen geſetzt werden. Den erſten Angriff wagen die regulirten Chorherren, und ihre Gründe, mit welchen ſie gegen uns ſtreiten, ſind dieſe. Sie ſagen 1) Innocentius III. hat in dem Kapitel *Quod Dei timorem* einem Chorherrn bey St. Victor, eine Pfarrey ertheilet, „ weil die Chorherren keine ſo ſtrenge und genaue Regel als andere Mönche hätten. „ 2) Urbanus II. ſchreibet in dem 18. Briefe an dem Abt zu Soiſſons, daß er die zu dem Kloſter gehörige Kirchen mit ſeinen Geiſtlichen beſetzen könne. 3) Saget das Pictavienſiſche

 Conci-

* In Cap. quod Dei timorem.

** L. IV. Tract. 2. c. 4. n. 2.

*** In Controvers. inter Epiſ. & Regul. fol. 618.

Concilium, daß die regulirten Prieſter auf Befehl der Biſchöfe taufen, predigen, beichthören und die Todten begraben können. 4) Beſchließet das Tridentinum, * „daß ein ſolcher (der aus einem Orden in den andern hinüber getreten) „ wenn er auch ein „ regulirter Chorherr wäre, zu den weltgeiſtlichen „ Pfründen und zur Seelenſorge unfähig ſeyn ſoll. „ Hieraus ziehen die Herren Gegner dieſe Folge, daß in dem Falle, daß ein Kanonicus keinen andern Orden angenommen habe, derſelbe zur Seelenſorge berufen werden könne. 5) Soll der Ausſpruch der H. Congregation bey dem Fagnanus und Tamburinus ſie zu Pfarreyen fähig erkläret haben. Wir wollen dieſe Gründe kürzlich beantworten. Auf den erſten antworten wir, daß Innocentius, aus einer irrigen Muthmaſſung, dieſe Erlaubniß ertheilet habe, weil er darinn vorkommen läßt, „ daß die alte Kanones auch „ geſtattet hätten, die Mönche auf Pfarreyen zu „ ſetzen, „ daß aber dieſe Kanones eine unterſchobene Waare ſeyn, wird der 18. §. aufklären. Ferner ertheilet er die Erlaubniß, weil die Chorherren keine ſo ſtrenge und genaue Regel haben. Da aber in unſern Zeiten die Chorherren, ihren Conſtitutionen gemäß, eben ſo ſtreng ihre genaue Regel als die Mönche beobachten müßen, ſo ſtreiten eben die Urſachen gegen ſie, welche gegen die Mönche ſtreiten ꝛc. ** Wenn wir endlich freygebig handeln wollten, ſo könnten wir zugeben, daß die Chorherren nach dem alten geiſtlichen Rechte dieſe Fähigkeit gehabt, dieſelbe aber nach dem neuern geiſtlichen Rechte, und durch die neuern Concilien

* Seſſ. 14. 611.

** Pignatelli canon. Reſolut. 44.

Concilien und Verordnungen Gregorii XIII. Clementis X. und Benedicti XIV. verlohren hätten. Auf das zweyte antworten wir, daß der Brief Urbani, entweder von den Pfarreyen, die auch in der Seelenſorge dem Kloſter uniret waren, zu verſtehen ſey, oder daß dieſes nur aus Diſpenſation für dieſes Kloſter geſchehen ſey, aus welchem keine allgemeine Folge zu ziehen iſt. Wäre dazumal die Gewohnheit geweſen, den Chorherren die Verwaltung der Pfarreyen zu übertragen, und hätten dieſer Gewohnheit die geiſtlichen Rechte das Wort geredet, und dieſelbe zu dieſen Verrichtungen fähig erkläret, ſo würde der Abt nicht erſt bittlich um die Erlaubniß, ſeine Söhne auf die Pfarreyen ſetzen zu dürfen, angelanget haben. Auf das dritte antworten wir, daß die pfarrlichen Verrichtungen nur auf Befehl des Biſchofs zugelaſſen werden, wie das Concilium ſich ausdrückt, welcher Befehl auch vor 700. Jahren, da die päbſtliche Erlaubniß noch nicht erfordert wurde, zu pfarrlichen Verrichtungen den Ordensgeiſtlichen die Fähigkeit ertheilen könnte. Auf das vierte ergehet die Antwort, daß die Erklärungen und Ausſprüche der H. Congregation, welche Gonzaletz * und Corradin ** anführen, den wahren Sinn der tridentiniſchen Verſammlung genugſam erklären, und zeigen, daß dieſes Geſetz nicht nur die Mönche, ſondern auch die Chorherren für unfähig zu den Pfarreyen erkläre. Wäre in der tridentiniſchen Verordnung, ſaget Pignatelli ***, von jenen Chorherren die Rede, welche in einem ſtrengern

---

* Ad Reg. 8. Cancell. gl. 7. n. 53.

** P. II. L. 5. c. 1. n. 13.

*** Loc. cit.

Orden hinüber getreten ſind, ſo wäre dieſelbe gänzlich fruchtlos und unnöthig, weil wegen dieſer die ausdrückliche Verordnung des Lateranenſiſchen Kirchenraths ſchon Verfügung und die Erklärung gemacht hat. In Anſehung derjenigen aber, welche aus einem andern Orden zu den regulirten Chorherren des H. Auguſtini übergegangen ſind, waltete noch ein Zweifel vor, abſonderlich weil dieſen Chorherren das Kapitel *Quod Dei timorem* die Fähigkeit zu den Pfarreyen einzuräumen ſchiene. Deswegen hat das Tridentinum, um dieſe alte Verordnung zu verbeſſern, beſchloſſen, daß auch diejenige Chorherren, welche von einem andern Orden ſich den Kanonicis beygeſellet haben, gleichwie alle andere zu den pfarrlichen Verrichtungen unfähig ſeyn ſollen. Daß aber hier das Concilium nur von jenen rede, welche aus einem andern Orden zu den Chorherren übergetreten ſind, iſt die Urſache, weil dieſen die Obern eher die Erlaubniß ertheilten, Pfarreyen anzutreten, wie ſolches aus Durchleſung der ganzen Stelle erhellet, und das Tridentininum ſaget: „Weil aber die Ordensgeiſtliche, „welche von einem Orden in den andern gekommen „ſind, von ihren Obern leichter die Erlaubniß zu „erhalten pflegen, außer dem Kloſter ſich aufzuhal„ten, ſo ſoll ein ſolcher, wenn er auch ein regulirter „Chorherr wäre, zu Pfarreyen unfähig ſeyn.„ Deswegen will aber das Tridentinum keinesweges dieſe Fähigkeit den übrigen regulirten Chorherren einräumen, welche vorhin in keinem andern Orden waren, weil dieſelben nicht nur allein eben dieſe, ſondern noch ſtärkere Urſachen in den Klöſtern zurück halten. Zu dem fünften müßen wir ſagen, daß die vorgebrachten zwo Erklärungen vom Jahre 1581. von dem päbſtlichen Stuhle nicht genehmiget worden, welches doch zur

Gültig-

Gültigkeit derſelben erfordert wird, oder daß ſie nicht kund und bekandt gemacht worden, oder daß ſie nur von einer vollkommen unirten Kirche reden, und als ein beſonderes Privilegium dem Kloſter ertheilet worden ſind. Es würden ſonſt die vielen nachfolgenden Erklärungen der Kardinälen denſelben nicht entgegen laufen, und es würden dieſe von den Herren Gegnern vorgeſchützte Ausſprüche, der H. Congregation nicht unbekannt geweſen ſeyn. Es ſey aber, wie ihm wolle, ſo iſt doch bey allem dieſem unleugbar, daß dieſe vorgebrachte Erklärungen, durch die Gregorianiſche, Clementiniſche und durch die Verordnung Benedicti nach der heutigen Uebung und Gewohnheit der römiſchen Gerichte, alle ihre Kraft und Wirkung verlohren haben.

§. 17.

Noch zwey Einwendungen der regulirten Chorherren müßen wir hier nachholen, welche dieſer Paragraphus berühret. Die erſte iſt dieſe. Sie ſagen, daß die Verordnung Gregorii vom Jahre 1581. mit dem Leben dieſes Pabſts erloſchen ſey, und daß der H. Carolus Boromäus im Jahre 1584 folglich drey Jahre nach dieſer ergangenen Verordnung einem Chorherrn des H. Auguſtin eine Pfarre gegeben habe, wie Pennotus ein regulirter Chorherr des H. Auguſtin bezeuget. * Die zweyte gehet dahin, daß ſie behaupten, daß die Verordnung Clementis nur die Chorherren der lateranenſiſchen Kirche betreffe. Wir antworten auf den erſten Einwurf, daß man

* Hiſt. Tripartit. Canon. Regul.

ſich ſehr irret, wenn man glaubt, daß die Gregorianiſche Verordnung erloſchen ſey. Die römiſche Rota hat nach dem Zeugniß des Kardinals de Petra * den 11. December im Jahre 1693. nach dieſer Verordnung geſprochen, und dieſelbe zu einer Vorſchrift gebraucht. Eben dieſer gelehrte und erfahrne Kardinal bezeuget, daß dieſe Verordnung in den römiſchen Gerichtshöfen in ihrem vollkommenen Anſehen ſtehe. Das angeführte Beyſpiel des h Caroli ſcheinet uns wegen ihren Zeugen ziemlich verdächtig zu ſeyn, und dieſes um ſo mehr, da aus dem Leben dieſes heiligen Kardinals ** bekannt iſt, daß er nur im Anfange ſeiner geiſtlichen Regierung, wegen Mangel der Weltprieſter, einigen Ordensgeiſtlichen die Seelenſorge anvertrauet, dieſelben aber bey anwachſender Weltgeiſtlichkeit in ihre Klöſter zurück geſchickt, und nicht einmal die Frauenklöſter den Geiſtlichen aus eben dieſem Orden, ſondern den Weltprieſtern übergeben habe. Den zweyten Einwurf werden wir ſehr leicht dadurch heben, wenn wir ſagen, daß zwar in der Vorrede, die Bulle nur an die lateranenſiſche Chorherren gerichtet ſey, die Urſache aber dieſes Verbots in dem Paragraphus *qua propter* alle Chorherren ſämmtlich begreife, und ihnen deswegen der Zutritt zu den Pfarreyen unterſaget wird, „ damit ſie nicht „ von den himmliſchen Betrachtungen und aus den „ Klöſtern zu volkreichen Verſammlungen gezogen „ werden. „ Da dieſe Urſache auf alle regulirte Chorherren paſſet, ſo begreifet ſie dieſelben auch alle in ſich. Ja ſie ſtreitet noch ſtärker gegen andere, als gegen dieſe-

* In conſtit. I. Anaſta. in Leodinen. Paroch.

** L. II. C. 4.

diejenigen, welche ſich in der lateranenſiſchen Verſammlung befinden, weil dieſe nicht durch ſo ſtrenge Satzungen als jene gebunden werden. Obſchon dieſe Bulle gegen eine abſonderliche Verſammlung ergangen iſt, ſo verbindet ſie doch auch die andern regulirten Chorherren. Wir finden in der Sammlung der kanoniſchen Rechte * viele Verordnungen, welche nur in beſondern Fällen, und für einige inſonderheit ausgefertiget worden ſind, und wir verehren dieſelben dennoch als allgemeine Geſetze. Wenn bey allem, was von uns angeführt worden, unſere Herren Gegner noch einen Zweifel hegen, ſo wird derſelbe durch die Bulle: *lubricum vitæ genus*, verſchwinden, in welcher Pius V. aus päbſtlicher Diſpenſation einem regulirten Chorherrn des H. Auguſtin eine Pfarrey zu beziehen erlaubet hat, welche Erlaubniß aber die H. Congregation einem andern abgeſchlagen und denſelben für unfähig erkläret hat, „ob auch der Biſchof zu Nozera für denſelben angehalten, der Generalprocurator für denſelben bittlich eingekommen, und die Erlaubniß der Obern vorhanden war.„ ** Aus dieſen erhellet alſo ganz offenbar, daß unſere Meynung von der Unfähigkeit dieſer Ordensmänner, wie Pignatelli *** ſaget, gewiß und ungezweifelt, und nach dem Sinne des Concilii unverrückt ſtehe.

§. 18.

---

* In Corpore Juris.

** de Petra. Conſtit. 9. Sixti IV.

*** N. 20. l. cit.

§. 18.

Durch dasjenige, was wir in dem vorſtehenden Paragrapho angeführet haben, haben wir den Chorherren des H. Auguſtin, den Weg zu den Pfarreyen verſchloſſen. Die Chorherren von Prämonſtrat ſchmeicheln ſich einen andern Weg zu den Pfarrkirchen gefunden zu haben. Folgende Gründe ſollen ihnen die Bahn eröffnen. 1) Hat Johannes der Abtey zu Evorbod und Julius der Abtey zu Prämonſtrat, und dem ganzen Orden die Freyheit ertheilet, ihre Ordensmänner auf die Pfarreyen zu ſetzen, und dieſelben nach Belieben zurück zu rufen. 2) Sagt die Bulle Clementis vom Jahre 1188. „In den Pfarrkirchen, welche ihr habt, iſt euch erlaubt, drey „oder vier aus euren Religioſen zu halten, einen „aber derſelben ſollt ihr dem Biſchofe vorſtellen. Allein dieſe Gründe zeigen den rechten Weg nicht an. Alles, was man daraus abnehmen kann, gehet 1) dahin, daß die Prämonſtratenſer durch ein Privilegium die Fähigkeit zu Pfarreyen erhalten haben, aber eben dadurch verrathen ſie, daß ſie nach dem gemeinem Rechte zur Seelenſorge unfähig ſind. 2) Sind dieſe Privilegien, nach der Lehre der gelehrteſten Männer, nur von den Pfarreyen zu verſtehen, welche dem Kloſter vollkommen und auch in der Seelenſorge uniret ſind, oder ſie reden nur, wenn ein Mangel der Weltprieſter ſich äußert. Es iſt dieſes aus der Urſache gründlich zu muthmaſſen, weil man Privilegien allezeit alſo erklären ſoll, damit ſie dem gemeinen Rechte keinen Abbruch und Schaden thun. * Wären 3) dieſe Privilegien ſo ſtark und unwiderſprech-

* Leurenius P. I. in Foro Benefici. fol. 17.

ſprechlich, ſo würde im Jahre 1260. das verſammelte Generalkapitel Johannem, Biſchofen zu Paßau nicht bittlich erſuchet haben, daß er die Religioſen des Kloſters Oſterhofen auf den Pfarreyen geduldet möchte. Hundius * liefert uns den Inhalt davon, welcher alſo abgefaſſet iſt: „Wir bitten ganz inbrün„ſtig um Gotteswillen, und in Anſehung des Ge„betes des ganzen Ordens, daß die beſagten Ordens„geiſtlichen die benannte Pfarreyen behalten dürfen.„ 4) Sind dieſe Privilegien ungültig und für erſchlichen anzuſehen, wenn ſie des dritten im Jahre 1179. gehaltenen lateranenſiſchen Kirchenraths keine Meldung thun. Alſo lehret uns Honorius *III.* deſſen Worte wir im 53. §. anführen werden. 5) Verlieren dieſe Privilegien durch die Verordnungen Gregorii, Clementis und Benedicti §. 9. ihren Werth. 6) Saget Pignatelli **, nachdem er alle für die Prämonſtratenſer ſtreitende Gründe beygebracht hat: „Es iſt aber dennoch gänzlich dafür zu halten, daß „die prämonſtratenſiſche Chorherren zu den Pfar„reyen unfähig ſind, ſowohl zu denjenigen, auf „welche ſie das Patronatrecht haben, als auch über„haupts zu andern, da ſowohl wegen einem als dem „andern die Kanones keinen Unterſchied machen, „und ſowohl wegen jenen als dieſen keine ſtärkere „Urſache vorhanden iſt.„

Aus dieſen läßt ſich leicht ermeſſen, wie ungegründet der Anſpruch ſey, welchen der Hr. Prälat von Speinſard, auf die Pfarrey Eſchenbach und Caſtel, und auf die Filialkirchen Purckartsreuth und

---

* Metrop. Salis. P. III. p. 34.
** Conſult. 44, L. 1.

und Guttenberg machet. „ Es wird übrigens, ſchreibet der churpfälziſche Kirchenkalender, am 154. Blatte, „ die Pfarr Eſchenbach zwar dermalen von „ dem dahin präſentirten hochwürdig und hochgelehr„ ten Hrn. Jakob Arnold *SS. Theolog. Licent.* ad„ miniſtriret, im Fall aber erſterer Vacatur ſollen „ in Conformität des von Sr. Hochfürſtlichen Durch„ leucht Eminenz Kardinal und Biſchofen zu Regens„ burg, ſowohl als Sr. heut glorreichſt regierenden „ Churfürſten Maximilian Joſeph gnädigſt begneh„ migten Vertrages, und deren von Sr. päbſtlichen „ Heiligkeit Benedicto *XIV.* dem H. Orden erneuer„ ten Privilegien die Speinshardiſche Religioſen da„ hin exponiret werden. „ Eben dieſe Anmerkung findet ſich auch bey den übrigen Kirchen. Man wird uns die geneigte Erlaubniß geben, daß wir dieſem Text auch unſere Noten beyfügen dürfen. Es iſt erſtlich gewiß, daß ein Biſchof keinem Religioſen die Erlaubniß ertheilen kann, eine Pfarrey zu beſitzen, ſondern daß zu dieſem unumgänglich die päbſtliche Diſpenſation nöthig ſey. Es iſt dieſes ſchon angemerket worden im 9. 12. 15. §. und es erhellet ſolches ſonnenklar aus der 42. Regel der Cancellariar, kraft deren eine ſolche von dem Biſchof vorgegangene Erlaubniß, und Ertheilung einer Pfarrey im erſten Augenblicke nichtig und ungültig iſt. Es bezeuget dieſes auch Lotter * und der oben angezogene Fagnanus ſaget, daß die Congregation den Ausſpruch gethan: „ daß ein Religioſe von dem Biſchofe ohne „ päbſtliche Diſpenſation der Seelenſorge nicht vor„ geſetzet werden kann, welche nicht zu erhalten iſt,

„ wenn

* de Benefic. L. III. q. 8. n. 95.

„ wenn der Biſchof um dieſelbe wegen der Nothwen„ digkeit und Nutzen der Kirche nicht anhält.„ Da nun aber dieſes unterlaſſen worden, und keine Nothwendigkeit, oder ein Nutze für die Kirche obwaltet, ſo ergiebt ſich die ungezwungene Folge, daß der gemachte Vertrag nichtig, und alles Recht, welches man von Seiten des Kloſters daraus erzwingen will, unſtatthaft ſey. Zweytens iſt unleugbar, daß nach der Vorſchrift des tridentiniſchen Kirchenraths die weltlichen Pfründen den Weltgeiſtlichen ertheilet werden müßen, und der Biſchof hierinfalls keine Abänderung machen könne. §. 33. Niemand wird aber widerſprechen, daß dieſe Pfarreyen, welche lange über 40. Jahre die Weltgeiſtliche, als weltliche Beneficien und Pfarreyen genoſſen, ruhig und ungeſtört beſeſſen haben, weltliche Pfründen ſeyen, * ſo ſind ſie alſo nach dem Tode der eifervollen Weltprieſter, welche dieſelbe jetzt genießen, abermals den Weltprieſtern und keineswegs den Speinshardiſchen Religioſen zu ertheilen; da ein Biſchof weder Gewalt noch Recht hat, gegen den klaren Buchſtaben der tridentiniſchen Verordnung und der geiſtlichen Rechte einen Vertrag zu machen, und dieſer aus obigen Gründen gänzlich zu Boden fällt.

Man wird zwar gegen dieſe unſere Sätze verſchiedene Einwendungen machen. Man wird 1) ſagen, daß nach der Ausſage des Kirchenkalenders Benedict der XIV. alle Privilegien der Prämonſtratenſer durch eine Bulle bekräftiget habe, und daß unter dieſen Privilegien auch einige enthalten ſind, welche den

---

* C. cum de Benefic. de Præbend. in 6. de Supplen. neglig. Prælat. 1.

den Obern dieſer Religioſen die Macht ertheilen, ihre Söhne auf Pfarreyen zu ſetzen. Daß 2) das durchlauchtigſte Churhaus Baiern dieſen Vertrag begnehmiget habe, und alſo dieſer Vertrag ſeine vollkommene Stärke und Richtigkeit habe. Wir antworten auf das erſte. Daß wir von der Gültigkeit dieſer Privilegien oben ſchon nachdrücklich geſprochen, und ihre Richtigkeit in Zweifel gezogen haben. Was die von Benedicto XIV. erlangte Confirmation anbelanget, ſo ſagen wir mit Mathäucio, daß jede Confirmation dieſe heimliche Clauſel habe: „Daß die Privilegien ſollen bekräftiget ſeyn, wenn nur dieſelbe „nicht widerrufen ſind, den tridentiniſchen Satzungen oder dem Rechte nicht entgegen laufen.* Alſo redet auch die Bulle Gregorii XIII. welche ebenfalls die Freyheiten der Prämonſtratenſer bekräftigte, nur von den unirten Pfarreyen, und bedingnißweiſe von den Privilegien, „wenn dieſe den Verfaſſungen des „H. Concilii nicht widerſtreben, und die Vorbehaltniß des päbſtlichen Stuhles nicht verhindern.„ Jedermann aber, der in den geiſtlichen Rechten kein Fremdling iſt, muß bekennen, daß das Privilegium, die Religioſen als Pfarrer auszuſetzen, den tridentiniſchen Satzungen entgegen ſey, §. 12. und daß dieſes Privilegium von mehrern Päbſten und namentlich von Benedicto dem XIV. ſelbſt widerrufen §. 9. und hauptſächlich durch die, dem Tridentino angefügte Bulle des Pabſt Pius V. ausgelöſchet worden. ** Es weichet alſo der ganze Grund, auf welchen man ſich von Seiten Speinſard mit der vorgegebenen Confirma-

---

* L. 7. de precib. Imp. offer.

** Proem. Diſſert. lit. c. I.

firmation ſteifen will. Denn dieſe iſt nur etwas nachkommendes, und ſie bekräftigt nur ſolche Sachen, die ohnehin ſchon gültig ſind, * und die Eigenſchaft der Confirmation iſt, wie Mathäucius ** ſaget, „ nichts von neuem zu ertheilen, ſondern nur „ die ertheilte Privilegien, wenn ſie noch vorhan„ den ſind, zu befeſtigen, ansonſt wären die Wider„ rufungen der Privilegien allezeit unnützlich und lä„ cherlich.„ Eben ſo wenig thut die zwote Einwendung die baufällige Sache des Speinſardiſchen Kloſters unterſtützen, denn die Begnehmigung von dem durchlauchtigſten Churfürſten des gemachten Vertrags, fällt hinweg, ſobald dieſer Vertrag zu Boden liegt. Es iſt dieß die Eigenſchaft einer jeden Begnehmigung. *** Ueber das vereitelt den ganzen Vertrag und die Begnehmigung das ergangene gnädigſte Amortizationsgeſetz, wie dieſes der Herr Verfaſſer nachdrücklich beweiſt. 1).

Noch

1) Wir wollen ſetzen: Caius hat mit Begnehmigung unſers Durchlauchtigſten Churfürſten vor dem Amortizationsgeſetz dem Kloſter Speinſard ein Landgut vermacht, damit allda für ſeine abgelebte Seele alle Tage eine heilige Meß geleſen werde. Dieſes Vermächtniß aber iſt wegen gewiſſer Streitigkeiten noch nicht in Erfüllung gegangen. Nun fraget ſich, ob das Kloſter Speinſard, da ſich alle Streitigkeiten gehoben, den Beſitz dieſes Landgutes erhalten ſoll? Nein! ſagt das gnädigſte Amortizationsgeſetze §. 10. und noch klärer ſagt dieſes die gnädigſte Erläuterung de An. 1765. Denn das

* L. cum principalis 178. ff. de Reg. Iur. L. etſi, 7. de precar. Cap. cum noſtris. 6. de conceſſ. præbend.

** In officiali Eccleſiaſtico fol. 275.

*** L. bonorum. 24. ff. Rem ratam haberi.

Noch einige Einwendungen könnte hier das Kloſter Speinſard anbringen. Es könnte erſtlich ſagen, daß dieſe Pfarreyen dem Kloſter vorhin auch in der Seelenſorge und vollkommen uniret geweſen wären, und daß ein Zeichen deſſen das Patronatrecht, die jährliche Penſion, und die von dem Kloſter jährlich eingebrachte Zehenten ſind. Es hat zweytens Speinſard allezeit das Privilegium gehabt, einen Kloſtergeiſtlichen zu ſetzen, daß ſelbiges aber den Weltprieſtern dieſe Pfarreyen überlaſſen hat, ſo kann dieß dem Kloſter um ſo weniger ſchaden, weil die Privilegien dadurch, daß ſie nicht gebraucht werden, nicht verlohren werden.* Drittens war die, den Weltprieſtern von dem Kloſter geſchehene Verleihung dieſer Pfarreyen, auf Seiten des Kloſters allezeit eine Sache, die von der Willkühr deſſelben abhieng. Speinſard hatte allezeit den freyen Willen, Weltprieſter, oder Ordensgeiſtliche auf dieſe Pfarreyen zu ſetzen, und willkührliche Handlungen, können nicht verjähret werden. *Contra Actus meræ facultatis non currit præſcriptio.*

das neuere Geſetz hat die alte Begnehmigung aufgehoben. Ich müßte mich ſehr irren, wenn ich nicht ſehen ſollte, daß es eben dieſe Beſchaffenheit mit dem Vertrage und der Begnehmigung der von dem Kloſter Speinſard anbegehrten Pfarreyen habe. Es würden zwar dieſe dem Kloſter noch mehr als ein kleines Landgut tragen. Aber eben auch hierdurch würde jährlich etwas, und mit vielen Jahren vieles dem gemeinen Weſen entgehen, welches der heilſamſten Verfaſſung des Amortizationsgeſetzes ſchnurgrade entgegen läuft. Mit mehrern redet von dieſem das gegen dem P. Guſl vertheidigte Churbaieriſche Amortizationsgeſetz am 198. Blatte.

---

* Privilegium per non uſum non amittitur.

So glänzend dieſe Beweiſe ſcheinen, ſo wenig werden wir uns von denſelben übertäuben laſſen. Wir antworten auf den erſten 1), wenn dieſe Pfarreyen dem Kloſter durch eine Union incorporiret wären, welche die Pfarren dem Kloſter vollkommen, und auch in der Seelenſorge unterwirft, ſo würde Speinſard ſo lange Zeit dieſe Pfarreyen der Weltgeiſtlichkeit nicht überlaſſen haben. Es würde 2) das Kloſter, ſo oft ſelbiges einem Weltprieſter eine von dieſen Pfarreyen ertheilet hätte, durch eine öffentliche Bezeugung ſich verwahret haben, daß dieſe Beſitznehmung der Pfarreyen von Seiten der Weltprieſterſchaft, dem Kloſter ohne Nachtheile in ihrem Rechte, (Kraft deſſen ſelbiges auch Ordensgeiſtliche dahin ſetzen könnte,) geſchehe, und dieſes dadurch in künftigen Zeiten nicht bekränket werde. Da aber über 40. ja über undenkliche Jahre die Weltgeiſtlichen dieſe Pfarreyen ruhig genoſſen, und das Kloſter dieſe heilſame Verwahrung unterlaſſen, ſo haben dieſe Pfarren aufgehöret, Kloſterpfarreyen zu ſeyn, und alles Recht, Ordensgeiſtliche dahin zu ſetzen, iſt verſchwunden, wie dieſes mit mehrerm der 56. §. erweiſen wird. 3) Zu was hatte das Kloſter einen neuen Vertrag nöthig, wenn die alten Urkunden die ertheilte vollkommene Union unwiderſprechlich vor Augen legen? Warum iſt der Herr Prälat nach München und Regensburg gereiſet? Unnöthige Koſten! Warum hat er ſich ſo viele Mühe gegeben, dieſen Vertrag durch gewiſſe Triebfedern zu bewirken? Schädliche Bemühungen! Alte Urkunden und alte Unionsbriefe würden dem Herrn Prälaten weit nützlicher und vortheilhafter, als dieſer neue Vertrag geweſen ſeyn; ſie würden wenigſtens nicht ſo offenbar als dieſer gegen alle geiſtliche Rechte ſtreiten. Was wegen des Pa-

tronatrechts, und wegen der Penſionen und Zehentrechte beygeſetzet worden, ſo werden wir auf das erſtere und andere in dem 46. und auf das dritte bey dem 47. §. mit mehrerm antworten. Wir kommen zu dem zweyten Einwurf. Gleichwie wir bey dem erſten Einwurf dem Kloſter aus Freygebigkeit eingeſtanden haben, daß demſelben die Pfarreyen durch vollkommene Unionen unterwürfig ſind, ſo wollen wir auch bey dieſem dem Kloſter zugeben, daß es wirklich die Freyheit erhalten habe, die Pfarren mit ihren Religioſen zu beſetzen. Iſt aber hierdurch von Seiten des Kloſters Speinſard der Sieg ſchon errungen? Keinesweges. Da das Kloſter die ihm ertheilte Privilegien nicht gebraucht und angewendet hat, ſo hat es eben dadurch ihre Rechte und allen Vortheil verlohren. Man muß einen Unterſchied machen, zwiſchen einem Privilegio, wovon man hat Gebrauch machen können, und zwiſchen einem Privilegio, bey welchem ſich keine Gelegenheit geäußert hat, daſſelbe in Gang zu bringen. Erſteres wird auch nach 1000. Jahren nicht verlohren, * das andere aber verſchwindet, wenn man die Gelegenheit vorbey gehen laſſen, ohne durch den Gebrauch, ſelbiges geltend zu machen. Man muß ferner einen Unterſchied machen unter den Privilegien, welche niemand ſchädlich ſind, und unter ſolchen, welche dem dritten einen Schaden zufügen. Erſtere verlöſchen niemal, die andere aber heben die Verjährung auf, ſobald ſelbige nicht geziemend gebrauchet werden. ** Ein Beyſpiel finden wir *C. 6. ſi de terra de Privil.* Johannes der zweyte hat den Ciſter-

* Rota Deciſ. 80. 1609. 2. Decemb.

** Wiringius in Comment. L. V. Decret. Tit. 33. n. 13. Gail. L. II. obſervat. 60. n. 2. fol. 205. l. ff. de Nundinis.

Ciſtercienſern das Privilegium ertheilet, daß ſie keine Zehenten abreichen dürften, um die Arbeit zu belohnen, welche der H. Bernardus auf ſich genommen, der verwaltenden Kirchenſpaltung abzuhelfen Die guten Ciſtercienſer haben ſich aber dieſes Privilegium durch 30. Jahre nicht bedienet; da ſie aber nachmals daſſelbe in Uebung bringen wollten, ſagt das erſagte Kapitel, „ daß ſie daſſelbe durch dieſes, daß ſie es „ nicht gebrauchet haben, gänzlich verlohren hätten: „ Noch klärer iſt der Ausſpruch der Rota. * Er redet alſo: „ Da allezeit bey vorfallenden Erledigungen „ Weltgeiſtliche geſetzet worden ſind: ſo ſind dadurch „ die Privilegien, Kloſtergeiſtliche aufzuſtellen, verlohren worden, welchen Verluſt, und welchen Zurückgang der Pfarre zu der Weltgeiſtlichkeit der „ Nichtgebrauch der Privilegien in einer Zeit von „ 30. Jahren bewirket. „ Eben dieß ſaget auch die Rota, ** welche dergleichen Privilegien, die nicht in Erfüllung gegangen ſind, für erſchlichen und die Union für unſtatthaft anſieht. Mit ſehr wenigen thut endlich P. Pöckhn dieſen Einwurf bekräftigen, *L. III. Tit.* 5. *n.* 15. welchen der geneigte Leſer ſelbſt nachzuleſen belieben wird.

Bey dem dritten Einwurf leugnen wir, daß in dieſem Fall blos willkührliche Handlungen vorhanden ſind, und daß bey dieſen die Verjährung nicht Platz finde. Wir beſtärken unſere Worte, mit den Worten der römiſchen Rota; *** „ Die Regel aber,

 „ ſaget

---

* In Brixienſi Jurisdict. 17. Junii 1710. coram Kaunitz. §. huc uſque vel nihilominus.

** In Friſingeni Juris deputandi curatos 1713 coram Anſaldo.

*** In Salisburgenſ. Vicariæ. 16. Ian. 1719. cor. Falneric. §. vero.

„ ſaget die Rota, daß in den blos willkührlichen „ Handlungen die Verjährung nicht laufe, iſt hier „ ganz unrecht angebracht; denn erſtlich iſt hier die „ Rede nicht von jenen willkührlichen Handlungen, „ welche einem vermöge des Völkerrechts zuſtehen, „ ſondern die Rede iſt hier von der anbegehrten Frey„ heit, wegen der Union, Religioſen der Kirche vor„ zuſetzen, und folgſam aus einem hergebrachten „ Recht, in welchem Falle die Sache mehr ein Recht, „ als eine willkührliche Handlung zu nennen, und „ dieſes kann durch die Verjährung aufgehoben wer„ den.„ Hier will auch den P. Pöckhn * zum Nachleſen anbefehlen, wo er unſerer Meynung mit vielen Gründen beypflichtet. Wir haben in dieſem Paragrapho die Gründe angeführt, welche man von Seite des Kloſters Speinſard aufgebracht hat, oder welche man ausfindig machen kann. Wir wollen aber die Sache höherer Beurtheilung unterwerfen. Wir können aber unſere Verwunderung nicht bergen, wie der gelehrte, vernünftige, eifervolle und über die klöſterliche Zucht wachende Hr. Prälat noch mehrere Ordensgeiſtliche, da ohnehin ſchon vier derſelben mit pfarrlichen Verrichtungen beſchäfftigt ſind, zur Seelenſorge beſtimmen kann, und zwar auf jenen Pfarreyen, welche die Weltprieſter von undenklichen Jahren ruhig und ungeſtört genoſſen haben, und dieſes aus Veranlaſſung eines Vertrages, welcher in ſich nichtig, eitel und ungültig iſt.

§. 18.

---

* Jus canon. L. II. de præſcript. und Tom. III. in Appendice de Actibus meræ facultatis.

§. 18.

Gleichwie aber nicht nur allein die Chorherren des H. Auguſtin und die Chorherren von Prämonſtrat, ſondern auch alle übrige Mönche, wenn wir die Karthäuſer und Kamalduenſer ausnehmen, auf die Fähigkeit zur Seelenſorge, und den Pfarreyen vorzuſtehen, einen Anſpruch machen; ſo haben abſonderlich die letztern verſchiedene Beweiſe, theils aus dem alten, theils aus dem neuen Kirchenrechte zuſammen geſucht, durch welche ſie ihre Fähigkeit zu pfarrlichen Verrichtungen und zur Seelenſorge zu beweiſen ſich beeifern. Wir wollen ſehen, wie ſtark ihre Beweiſe ſind, und wir wollen diejenigen, die ſie aus dem alten geiſtlichen Rechte vorbringen, auf die Wagſchale legen. Sie berufen ſich erſtlich auf die alten Kanones *Doctos* 21. *C. XVI. q.* 1. *can. ſi Monachus.* 22. *can. moderamine. can.* 24 *ex autoritate.* Dieſe 4. Kanones ſagen, daß die Mönche die Fähigkeit beſitzen, den Pfarreyen vorzuſtehen. Sie ſagen zweytens, daß das Kapitel *quod Dei timorem* ausdrücklich ſage, daß die alten Kanones erlaubeten, daß man Mönche, als Pfarrer aufſtellen könne. P. Engel bringet drittens auch die Verordnung Bonifacii auf die Bahn, welcher ſich ſehr gegen diejenigen ereifert, die behaupten, daß die Mönche der prieſterlichen Würde und Gewalt unfähig ſind, und daß nach der Meynung der HH. Väter zu glauben ſey, daß die Mönche, welche Prieſter ſind, ganz wohl der Gewalt zu binden und aufzulöſen ſich bedienen können ꝛc. Viertens ſagt P. Engel, daß die Mönche fähig ſind, nach dem geiſtlichen Rechte, die biſchöfliche Würde zu erhalten, und in weltlichen Stiftern als Pröbſte und Dechante können aufgeſtellet werden, woraus

ſich beweiſen läßt, daß ſie um ſo mehr fähig ſind der Seelenſorge und der zu erhaltenden oder anvertrauten Pfarreyen. Wir wollen nun ſehen, wie ſtark der Ausſchlag ſey, den dieſe Beweiſe geben.

Zu dem erſten ſagen wir, daß wir die vier vorgelegte Kanones, als eine verlegene Waare des Iſidori Mercatoris betrachten, welche der unvorſichtige Gratianus aus deſſen Magazin entlehnet hat. Als eine ſolche Waare werden dieſe Kanones von Eſpenio * und von mehrern geſchätzet und verworfen. Der treffliche Bernardus, in ſeinem vortreflichen Werke, ** fällt von jedem inſonderheit ſein Urtheil. Es iſt der Mühe werth, daß wir dieſes hier anführen; vielleicht werden dadurch unſere Herren Gegner bewegt, daß ſie ſolche verlegene Waare der Welt nicht mehr zur Schau vorlegen. Den Kanon Doctos, welchen Gratianus dem H. Ambroſio zuſchreibet, kennet dieſer Lehrer nicht. Zur Zeit Ambroſii iſt der Streit von der Fähigkeit der Mönche zur Seelenſorge noch nicht rege geweſen, und man findet auch keinen Buchſtaben von dem ganzen Kanon in den Büchern dieſes H. Lehrers, deſſen Lehre vielmehr die Mönche dahin anweiſet, daß ſie in der Wüſteney, von der Welt ſich entziehen, und von der Welt gar nichts wiſſen ſollen, da hingegen die Weltprieſter ihren Lauf in der Welt vollbringen, dieſelbe beſtreiten und überwinden ſollen. *** Es war zu den damaligen Zeiten, eine ganz andere Verfaſſung der Kirchen und Kloſterzucht. Die

Mönche

* In comment. ad P. II. Decretor. Gratian.

** Gratiani Canones genuini ab apocryphis diſcreti, corrupti ad emendatiorum codicum fidem exacti &c.

*** Epiſtol. ad Vercellens. Eccleſ.

Mönche mußten in ihren Klöſtern bleiben, und die klöſterliche Zucht erlaubte nicht, ſie auf Pfarreyen zu ſetzen. Aus eben dieſem Grunde ſpricht auch Bernardus den Kanon *ſi Monachus*, dem Innocentio ab, und entdecket mit vielen Beweiſen den Betrug und die Verſchlagenheit des Gratiani. Eben ſo wenig können die zwey Kanones *moderamine & ex Autoritate* dem Pabſt Gregorio zugeſchrieben werden. Nur diejenigen können dieſelben dieſem Pabſt zueignen, welche nicht wiſſen, daß Gregorius den Biſchöfen verboten, in den Kloſterkirchen die H.H. Sacramente auszutheilen, damit durch den Zulauf des Volkes die klöſterliche Einſamkeit nicht geſtöret werde, oder welchen unbekannt iſt, daß dieſer Pabſt nicht erlaubete, die Mönche zu Prieſter zu weihen, ſondern daß ein Weltprieſter ihnen die Meß halten, und die Sacramente reichen ſollte. * Auf das zweyte antworten wir, daß ſich das Kapitel *quod Dei timorem* auf die vorhin angeführten alten Kanones gründe. Da wir aber die Nichtigkeit dieſer Kanonen ſchon aufgedecket, und die morſche Stützen derſelben untergraben haben, ſo fällt auch mit dieſen dieſes Kapitel zu Boden. Zudem ſagt es: „Von der Zeit an, da „die Mönche predigen, welches aber nur ein Privi„legium iſt, können ſie auch Pfarreyen verſehen.„ Aus welchen alſo klar erhellet, daß dasjenige, was denenſelben nur als ein Privilegium ertheilet worden iſt, ihnen von dem allgemeinen geiſtlichen Rechte verſaget wird. Wir eilen zu dem dritten Einwurf, welchen uns der P. Engel als eine Wahrheit vorleget, die gar keinem Zweifel unterworfen iſt. Es enthält

* L. IV. Epiſt. 1. Epiſtol. 5. L. VII. Indict. 2. ad Fortunat. Epiſ. Neapol. L. III. indict. 12. epiſt. 18.

dieſer die bekannte Verordnung Bonifacii. Wir bedauern, daß dieſes Dekret eben das Schickſal erfahren muß, welches wir den 4. alten Kanonen beſtimmet haben. Das Stammhaus und alle Züge dieſes Dekrets verrathen, daß es eine erdichtete und unterſchobene Verordnung ſey. Es ſaget Gratianus, „ daß dieſes Kapitel aus Spanien geſchicket, und aus „ einem alten Buche von Pergament in dem Kloſter „ Pobles abgeſchrieben worden, welches Buch den „ Titel führt: Aus dem Kirchenrath Bonifacii, wel„ cher der vierte Pabſt nach Gregorius war, wie es „ den Mönchen erlaubet ſey, allenthalben die prie„ ſterlichen Verrichtungen auszuüben.„ Wer ſieht nicht gleich anfänglich, daß die ganze Sache verdächtig iſt? Dieſe Verordnung, die für die Klöſter ſpricht, wird nur in einem ſpaniſchen Kloſter gefunden. Sie ſoll aus einem Kirchenrathe entlehnet ſeyn. Aus welchem aber? Oder wo findet man dieſes Kapitel als eine ächte Geburt in den größten Sammlungen der Concilien? m) Betrachten wir die Verordnung ſelbſt,

m) Es iſt nicht zu leugnen, daß Bonifacius zu Rom eine Kirchenverſammlung gehalten habe, und daß Labbeius und Holſteinius in *Collectione Romana p.* 242. die Verordnung Bonifacii, obwohl dieſe bey beyden nicht übereinſtimmig iſt, anführen. Deſſen ungeachtet verwerfen dieſes Dekret Eſpenius *loc. cit.* und Bernardus, aus Urſache, weil es mit den Zeiten Bonifacii keineswegs übereinkömmt. Es bemerket aber letzterer, daß die nämlichen Worte, welche Gratianus, Bonifacio zueignet, die Worte des zweyten Kanons des von Urbano II. zu Niems gehaltenen Kirchenrathes ſeyn. Da aber die Worte dieſes Kanons nicht von pfarrlichen Verrichtungen reden, ſondern nur gegen jene ſich erſtrecken, welche behaupten, daß die Mönche keine Prieſter werden ſollen, und daß ſie als Prieſter, die dem Prieſterthum ankle-
bende

ſelbſt, ſo erſcheinet ganz klar, daß ſie in den neuern Zeiten gemacht worden iſt, und den Gewohnheiten der alten Zeiten, welche Gregorius oben abgeſchildert hat, gänzlich entgegen ſtehen; und wer ſoll glauben, daß Bonifacius, der drey Jahre, nach dem Tode des Gregorius, den päbſtlichen Thron beſtiegen, von denen, welche den Mönchen in Ausübung der Seelenſorge ſich widerſetzten, ſchreiben und ſagen würde, „ daß ſie nicht nach der Lehre der Väter handeln, daß ſie nur der Eifer der Mißgunſt entflammet habe, und daß man ſich ihren ſchändlichen Unternehmungen widerſetzen ſoll; „ da Gregorius * mit

bende Gewalt von Sünden los zu ſprechen nicht hätten, ſo können die Worte dieſes Kanons die Meynung des Herrn Verfaſſers nicht wankend machen. Denn daß dieſer Kanon, der im Jahre 1096. zu Niems gehaltenen Verſammlung, welcher 11. Biſchöfe beywohnten, auf die Fähigkeit, Pfarreyen zu verſehen, ſich nicht erſtrecke, ſondern nur von Meßleſen und Beichthören zu verſtehen ſey, erhellet ganz offenbar aus dem nur vier Jahre hernach, nämlich im Jahre 1100. von dem unmittelbaren Nachfolger Bonifacii, dem Pabſt Paſchalis gehaltenen pictavienſiſchen Kirchenrathe, in welchem der 11. Kanon alſo redet: Es ſoll kein Mönch ſich unterfangen die pfarrliche Verrichtungen anzunehmen, das iſt, zu taufen, zu predigen, die Buß zu ertheilen. Wenn man endlich dieſe Verordnung Bonifacii, als eine ächte Satzung des von dieſem Paſt zu Rom gehaltenen Kirchenrathes will gelten laſſen, ſo iſt dieſe Satzung nur von denenjenigen Mönchen zu verſtehen, welche nach England zur Bekehrung der Völker geſendet worden ſind. *Hoc tantum*, ſaget der gelehrte Pagius *Tom. I. Breviarii hiſtorici fol.* 295. *in Anglorum favorem eo in concilio peractum, repreſſi nempe, qui monachis adverſabantur.*

* C. 2. cauſa XVI.

mit ausdrücklichen Worten bekennet: „ daß niemand „ die Kirchendienſte verrichten, und die Mönchsre„ geln zugleich halten kann;„ da Calixtus und Eugenius * die Seelenſorge, und alle dahin einſchlagende Verrichtungen den Mönchen unterſagen und verbieten. Sollte wohl dieſen Männern, die mit ihrer Heiligkeit und Gelehrſamkeit die Kirche erleuchteten, die Lehre der Väter, die Zucht der Kirchen und die Gewohnheit derſelben unbekannt geweſen ſeyn? Soll ein heimlicher Neid gegen die Mönche das Herz derſelben genaget haben? Wenn wir dieſe Umſtände genauer betrachten, ſo müßen wir dieſem Kanon Bonifacii, den 68. in eben dieſer *cauſa & quæſt.* beygeſellen, welcher aus dem Briefe des H. Hieronymus den Mönchen das Recht zu den Zehenten zuſpricht, und von welchem Chriſtianus Lupus ** ſchreibet. „ Dieſer Brief wird von Gratiano ſehr irrig dem „ H. Hieronymo zugeeignet; denn er iſt ſehr lange „ hernach aus Gunſt für die Mönche abgefaßt wor„ den.„

Die Beantwortung des vierten Einwurfes ſoll kürzer ausfallen. Wir ſprechen den Mönchen die Fähigkeit zur biſchöflichen Infel nicht ab, weil die geiſtlichen Rechte ihnen dieſelbe zugeſtehen; n) Da aber eben dieſe, wegen der Unfähigkeit zur Seelenſorge

n) Hier iſt aber eine Ausnahme zu machen, wie auch der Herr Verfaſſer ſchon angemerket hat, und *Clemens c. 5. In pleriſque de Elect.* geſtattet nicht, daß ſie zu Biſchöfen in partibus infidelium ernennt werden können.

---

* Can. interdicimus & can. Placuit.

** Tom. V. Schol. in cano. p. 188.

ſorge und zu den Pfarreyen wider ſie das Wort führen, §. 9. und 10. ſo wird man es uns nicht verargen, wenn wir eben dieſe Sprache reden. So wenig aber der biſchöfliche Hirtenſtab einem Mönchen, nach der Meynung Joannis Truto, und Jordanus, zweyer allgemeinen Ordensvorſteher, nützlich iſt, ſo wenig iſt es demſelben vortheilhaft, wenn er das Amt eines Seelenhirten, als ein Pfarrer verſehen will. Da endlich in der alten Kirche auch die Layen zur biſchöflichen Würde berufen worden, warum ſollte man nicht vielmehr dieſelbe auf das Haupt eines Mönchen haben ſetzen können? Daß die zehn Biſchöfe, welche die Tugendſchule Auguſtini gebildet, und welche P. Höfler aus den Jahrsſchriften des Eremitenordens des H. Auguſtin auftreten läßt, Mönche geweſen ſind, o) dieß leugnet mit gutem Grunde Thomaſſinus; * Denn was Poſſidius ein Kloſter nennet, war nach der alten Redensart eine Verſammlung der Prieſter, oder ein Seminarium, in welchem die Geiſtliche unter

o) So viel ich aus der Weihungsſchrift des Herrn Verfaſſers und auf der 8. Seite ſeiner ſchönen Diſſertation abnehme, iſt er der Meynung, daß die regulirten Chorherren, und der Eremiten Orden ihren Urſprung dem H. Auguſtin zu verdanken haben. Es iſt meiner Meynung nach, noch ſehr ungewiß, ob dieſer heilige Lehrer ſowohl jene als dieſe geſtiftet habe. Vielleicht werde ich bey einer andern Gelegenheit, in einer Abhandlung unter der Aufſchrift: *Sanctus Auguſtinus clero a clerico vindicatus.* Die Gründe meiner Meynung etwas weitläuftiger angeben.

* P. I. L. 3. c. 2. n. 9. c. 3. & 9.

unter der Aufſicht der Biſchöfe lebten p). Es iſt auch einem Biſchof anſtändiger, einer Verſammlung der Prieſter vorzuſtehen, und dieſelben zu dem Dienſte der Kirche zu bilden, als daß er die Mönche durch ſeinen täglichen Umgang unterweiſe und lehre ꝛc. Von dem übrigen, ob die Mönche zur Würde eines Probſts oder Dechants in weltlichen Stiftern fähig ſind, ſaget P. Pichler * bleibet ihre Unfähigkeit ſo lange ungezweifelt, bis die Herren Gegner beſſere Gründe aufführen werden.

P. Höfler aus dem Eremitenorden, bringet in einer Abhandlung ** noch einige Einwürfe auf die Bahn. Wir wollen dieſe, nach der von dem Herrn Verfaſſer beliebten Ordnung, nachtreten laſſen, und den erſtern ſogleich anfügen. Es ſaget alſo dieſer fünftens, daß Auguſtin in dem 30. Kanon *Cauſ. XVI.* ſich dahin erkläre, daß die Mönche ihre Ruhe den Nothwendigkeiten der Kirche nicht vorziehen ſollen, ſondern bey erheiſchender Noth ſollen ſie derſelben, wenn ſie zu geiſtlichen Aemtern berufen werden, Folge leiſten. Sechſtens und ſiebentens läßt er viele Mönche auftreten, welche Prieſter geworden, das Volk

p) Es bezeuget dieß die Speieriſche Chronick *c.* 33. Beſoldus *in Theſauro practico* und mehrere. Fleury ſchreibet in dem Büchlein: die Sitten der Chriſten auf der 539. Seite, daß die Biſchöfe unter ihren Geiſtlichen ein gemeinſchaftliches Leben (wie eben dieß Auguſtinus thate) eingeführt haben, und die Gemeinden der Geiſtlichen Klöſter genennet worden.

* L. III. tit. 5. n. 37.

** In cauſa de bonis Religioſorum inter S. Auguſtinum & Alipium agitata p. 98.

Volk gelehret und unterrichtet haben. Er ſaget achtens, daß auch die Mönche für die Jugend Schule in ihren Klöſtern gehalten haben, und endlich neuntens erkläret er, daß die in dem 9. und 10. §. angeführte Kanones, welche den Mönchen die pfarrlichen Verrichtungen nicht geſtatten, nur von jenen Mönchen zu verſtehen ſind, welche keine Prieſter waren. Wir wollen die erſtern drey Einwürfe zuſammen faſſen. Auguſtin redet hier nur von der Nothwendigkeit; wenn aber dieſe nicht obwaltet, ſaget eben dieſer H. Lehrer in dieſem Kanon, „ ſo ſollen die Mön„ che bis zu ihrem Lebensende, bey ihrem heiligen „ Vorſatz und in ihrem Kloſter bleiben. „ Wenn keine Nothwendigkeit vorhanden iſt, ſo ſoll der Biſchof dieſelben nicht berufen, und ſie ſollen ohne dieſe das Kloſter nicht verlaſſen. Deswegen der H. Thomas a Villa Nova Erzbiſchof zu Valentia und Hieronymus Seripandus, der 18. Jahre General und Erzbiſchof zu Tarrento und nachmals Kardinal und Vorſteher des tridentiniſchen Kirchenrathes war, beyde hell leuchtende Lichter des Eremitenordens des H. Auguſtin, die verſammelten tridentiniſchen Väter bittlich erſuchet haben, daß man den Mißbrauch, Mönche auf die Pfarreyen zu ſetzen, abſchaffen, und wenigſtens nur bey obwaltender Nothwendigkeit dieſe ihnen ertheilen ſollte. Was dieſe vortrefflicher Männer bittlich begehret haben, dieſes hat auch die Regensburgiſche Kirchenverſammlung in dem 12. Kanon beſchloſſen. Derſelbe lautet alſo: „ Die Seelenſorge ſoll „ keinem Ordensgeiſtlichen, aus was für einem Or„ den derſelbe immer ſeyn mag, wenn er auch exempt „ iſt, gegeben werden, es ſey dann, daß die größte „ Nothwendigkeit dieß erfordere. „ Welche Nothwendigkeit aber begehret wohl, daß man die Pfarreyen

den

den Kloſtergeiſtlichen zu Speinſard §. 17. ertheilen ſoll? Sollten dieſe nicht die Worte Auguſtini, der dem H. Norbert die Ordensregel überreichet, als eine Vorſchrift vor Augen haben, und nur bey „vor„ waltender Nothwendigkeit ihr Kloſter verlaſſen, „ und von dem einmal gefaßten Vorſatz im Kloſter „ zu leben, nicht abweichen?„ Würden die Mönche nur im Nothfall, wenn ſie die Kirche begehret, hervortreten, und die Seelenſorge übernehmen, ſo würde der Zunder der Uneinigkeit zwiſchen dem weltprieſterlichen Stande und den Ordensſtänden von ſelbſt verlöſchen. Deswegen ertheilet auch der weltgeiſtliche Stand den Handlungen derjenigen Mönche alles Lob, und leget ihnen einen unverwelklichen Ruhm bey, welche nach erhaltener päbſtlicher Diſpenſation, oder aus dringender Noth der Kirche zu Hilfe geeilet, und welche nach den Worten des H. Julianus, zu dem Kaiſer Valens, gleichwie eine Jungfrau beſtändig in dem Hauſe ſich aufhält, aber bey entſtehender Feuersbrunſt das Haus verläßet, Waſſer herbey ſchafft und zum retten eilet, im Kloſter ſich den klöſterlichen Verrichtungen gänzlich widmen, und nur, wenn es die unvermeidliche Nothwendigkeit erfordert, der Kirche durch ihre Dienſte zu Hilfe kommen. Was ferner die alten Mönche anbelanget, welche das Prieſterthum erhalten haben, und der Seelenſorge obgelegen ſind, ſo müßen wir noch anmerken, daß dieſe, ſo bald ſie Prieſter geworden, aufhörten, Mönche zu ſeyn. Es iſt dieſes ſchon in dem 6. §. bemerket worden, und führt von dieſer Gewohnheit der beleſene Hr. Verfaſſer viele Zeugen auf. Wir wollen uns nur mit einigen begnügen. Gregorius * ſchreibet alſo:

„ Wer

* L. I. indict. I.

„ Wer aus dem Kloſter zur prieſterlichen Würde er„ hoben wird, hat weder die Macht, noch die Erlaub„ niß in dieſem Kloſter zu wohnen. „ Dieß bekennet auch ein Mönch P. Jakobus *, wenn er ſaget, daß die Mönche, welche Prieſter geworden, von dem Kloſter entlaſſen wurden, und von demſelben keinen Nutzen oder Vortheil zu hoffen hatten. Sie wurden aus der Matrikel der Mönche ausgeſtrichen, und dem Verzeichniß der Weltprieſter einverleibet. Aber eben dieſes, daß ſie aufhörten Mönche zu ſeyn, iſt ein Beweis, daß ein Mönch zur Seelenſorge unfähig ſey, und daß mit dieſer der Mönchsſtand nicht könne vereinbaret werden. Daß die alten Mönchsklöſter keine Schulen hatten, iſt eine Wahrheit, welche die alten Geſchichten ſattſam bewähren. Nur die Biſchöfe und die Geiſtlichen haben in den alten Zeiten das Lehramt verſehen. Wer an dieſer Wahrheit zweifeln will, kann Thomaſſinum nachleſen. Es war auch das Schulhalten der alten klöſterlichen Einſamkeit entgegen. Paulinus ſinget: **

Negant camœnis, nec patent Apollini
Dicata Chriſti pectora.

Daß aber die Mönche, abſonderlich nach den Zeiten Karl des Großen, da ſie zu dem Prieſterthum gelaſſen worden, von den Biſchöfen Erlaubniß erhielten, Schulen zu errichten, lehret uns Kargius *** und dieß bezeugen die vielen von ihnen, zum Vortheile der

* In Amuſſi Eupiſtina pag. 32.
** P. I. L. 3. c. 70. 80. &c. P. II. L. 1. c. 93.
*** In feciali pag. 74.

der Wiſſenſchaften und des gemeinen Weſens errichteten Schulen. Die Nothwendigkeit hat ihnen dieſes vorzügliche Amt eingeräumet, wie auch die Nothwendigkeit und der Mangel der Lehrer in der alten Kirche, das Lehramt auch den Laien anvertrauet, und Origenes, als ein ſolcher zu Alexandria die Jugend unterrichtet hat. * Mit dieſem haben wir alſo auch den achten Einwurf des Hrn. Gegners gehoben; was er aber bey der neunten Einwendung vorbringet, fällt ohnehin zu Boden. Es macht der Hr. Gegner die Erklärung, daß die alten Kanones nur von jenen Mönchen zu verſtehen ſind, welche keine Prieſter waren, und daß dieſen die Todten zu begraben, Beicht zu hören, Meß zu leſen, die Oelung zu ertheilen, verboten worden. Wer hat aber wohl jemals geleſen oder gehört, daß die alten Mönche, die keine Prieſter waren, ſich dieſe Verrichtungen zugeeignet haben, oder daß ſie ſich dergleichen Verrichtungen auszuüben unterfangen haben? Dieſen Verſtand wird wohl niemand dieſen Kanonen andichten, und dieſer Erklärung beypflichten, mit welcher der P. Höfler dieſen Knoten auflöſen will.

§. 19.

Kaum haben wir unſern Gegner mit ſeinen Einwürfen aus dem alten Kirchenrechte abgefertiget; ſo ſammelt er ſich neue Kräfte und kömmt mit neuen Gründen, aus dem neuern Kirchenrechte angezogen. Er berufet ſich 1) auf die Bulle Julii II. *Etſi ad bene merendum* de Anno 1508. 17. Junii, in welcher den Eremiten des Auguſtiner Ordens Erlaubniß gegeben

* Euſebius Hiſt. Eccl. L. VI. c. 2.

geben wird, auch ohne Anfrage bey dem päbſtlichen Stuhl, Pfarreyen anzunehmen. 2) Saget er, daß das Tridentinum nur diejenigen für unfähig zu Pfarreyen erkläre, welche von einem Orden in den andern hinüber getreten ſind; wenn alſo ein Ordensmann ſeinen Orden nie verlaſſen hat, ſo beſitzet er allezeit dieſe Fähigkeit, wie hier die eigene Ausnahme des Tridentini dieſe Regel macht. 3) Setzet er uns entgegen die allgemeine Gewohnheit, welche den Ordensgeiſtlichen, ohne eine päbſtliche Diſpenſation, weltliche Pfarren anvertrauet. 4) Saget P. Engel, daß die Erklärungen und Ausſprüche der H. Congregation in Anſehung der Unfähigkeit der Ordensgeiſtlichen zur Seelenſorge niemal angenommen worden ſind. Endlich ſetzet er noch hinzu, daß die Pfarreyen von den Ordensgeiſtlichen weit beſſer, als von den Weltprieſtern verſehen werden ꝛc.

Wir wollen den wahren Gehalt der gegneriſchen Einwendungen ſogleich betrachten. Auf die erſte Einwendung antworten wir 1), daß die Bulle Julii II. durch die Verordnungen Gregorii, Clementis und Benedicti §. 9. wie auch durch die hergebrachte Uebungen und Gewohnheiten des römiſchen Gerichtshofes §. 12. 13. entkräftet ſey. 2) Iſt dieſe Bulle ein Privilegium und alſo eine Ausnahme von dem gemeinen Geſetze, und beweiſet alſo ſattſam, nach den Rechten die Unfähigkeit zu Pfarreyen auf Seiten dieſer Mönche, und daß dieſe Ordensſöhne, da dieſes Privilegium durch die oben angeführten päbſtliche Verordnungen zernichtet worden, in das alte Geleis eintreten müßen. 3) Saget dieſe Bulle nur, daß die Auguſtiner Pfarrkirchen annehmen und beſitzen können, aber keine Sylbe nicht, daß ſie auch in dieſen

Kirchen der Seelenſorge vorſtehen können, oder zu dieſer fähig ſind. Es iſt ein ſehr großer Unterſchied unter den Ausdrücken: „Eine Kirche beſitzen, und „einer Kirche mit Verrichtung der pfarrlichen Schuldigkeiten vorſtehen. §. 39. 41.„ Da 4) dieſe Bulle des lateranenſiſchen und des zu Vienne gehaltenen Kirchenrathes keine Meldung thut, ſo halten wir dieſelbe für erſchlichen und verdächtig §. 53. Und da 5) dieſe Bulle den tridentiniſchen Satzungen * entgegen ſtehet, dergleichen Bullen aber und Freyheiten widerrufen ſind **, ſo können wir die Gültigkeit derſelben um ſo weniger eingeſtehen, da neuere Geſetze eine größere Verbindlichkeit, als alte und abgewürdigte Privilegien haben. Auf den zweyten Einwurf haben wir ſchon §. 16. geantwortet. Hier wollen wir nur noch anfügen, daß der Beweis des P. Höflers a contrario bey den Biſchöfen ſo wenig Eindruck finden wird, ſo wenig Nachdruck eben dieſer Beweis in den Klöſtern hat, wenn die Biſchöfe, welchen *Clement* I. befohlen wird, daß ſie in Begehrung des ſogenannten ſubſidii charitativi nicht allzu hart ſeyn ſollen a contrario nur ein mäßiges ſubſidium von den Klöſtern begehren würden. Die ferner beygebrachte Rechtsregel Exceptio firmat regulam in non exceptis, da ſie gegen das Tridentinum ſich ſträubet, und die Tridentiniſche Satzung: „daß die weltlich geiſtlichen „Pfründen nur Weltgeiſtlichen zu verleihen ſind,„ umſtößet, ſo iſt ſie in dieſem Falle unſtatthaft, und fällt ſelbſt zu Boden. *** Und wer kann endlich glauben,

* Seſſ. 14. c. 11. ſeſſ. 24. c. 13.

** In proem. Diſſertat. lit. c. p. 53.

*** Barboſa in theſauro locorum communium L. V. c. 23.

ben, daß das Tridentinum, welches allen übeln Gebräuchen ſteuern wollte, dieſem Mißbrauch, weltliche Pfarreyen den Kloſtergeiſtlichen und zeitlichen Pfarrverweſern zu geben §. 55. das Wort reden werde? Was P. Höfler drittens anführt, iſt von gleichem Gehalt mit dem vorgehenden. Es iſt nämlich ungegründet, daß die Gewohnheit die Ordensgeiſtlichen auf weltliche Pfarreyen führe. Nur diejenigen Pfarren werden denenſelben anvertrauet, welche ihnen durch eine vollkommene Union unterwürfig ſind. Wegen der Pfarreyen, ſagt P. Pichler, * wird dieſe Gewohnheit ſo lange geleugnet werden, bis die Gegner durch einen hinlänglichen Beweis dieſelbe werden erwieſen haben, und bis ſie zugleich darthun, daß das Tridentinum, und die von Gregorio XIII. gut geheißene Ausſprüche der H. Congregation nicht angenommen, oder aufgehoben ſind: da aber dieſes P. Höfler nicht bewieſen hat, noch ſeine Ordensbrüder dieſes darthun können, und zugleich die vornehmſten Lehrer der geiſtlichen Rechte die gegen die Mönche ſtreitende Erklärungen der heiligen Congregation mit aller Legalität aufweiſen, und die Urtheile der römiſchen Gerichtsausſprüche ſich auf dieſe gründen; ſo ſieht man ohnehin, daß dieſes eine leere Sache ſey, welche auf ſchlechtem Grunde beruhet. Auf dasjenige, was endlich der P. Engel vorbringt, antwortet der oben angezogene P. Pichler mit dieſen Worten: „Es kann ſeyn, „daß die Pfarreyen uud die Seelenſorge von den „Ordensgeiſtlichen beſſer, als von Weltprieſtern „verſehen werden, welches doch nicht allezeit der „Wahrheit gemäß iſt. Bey allen dieſen werden

* L. III. tit. 5. n. 37.

„ doch die Ordensgeiſtlichen, gegen ihre gemachte
„ Profeſſion, vielen Gefahren ausgeſetzet, abſonder=
„ lich, wenn ſie ohne Nothwendigkeit auf von Klö=
„ ſtern entfernten Pfarreyen ſich einfinden. Zu dem
„ iſt hier am mehreſten auf die Verordnungen der
„ geiſtlichen Rechte zu ſehen. „

Es ſcheinet P. Pichler habe hier die Mittelſtraſſe erwählen wollen. Klärer reden von dieſer Sache der Kardinal de Luka Fagnanus und Thomaſſinus, welcher letztere * behauptet, daß die Mönche, als zeitliche Pfarreyverweſer, den Miethlingen gleichen, welche wenig Liebe zur Heerde tragen, und den Schäflein minder nützlich und angenehm ſind. Dieſe Sache wird noch heller aufklären der 53. und 55. §. Was übrigens der P. Engel gegen den Weltprieſterlichen Stand in dieſem Paragrapho noch anbringet, ſind Spinnengewebe, durch welche ein Halbblinder ſehen kann. q) Der Herr Verfaſſer hat dieſe durch eine Vertheidigung hinweggeſtreifet, welche ihm gewißlich Ehre macht. Er hat ſeinen Gegner männlich abgefertiget, zugleich aber auch eine Gelaſſenheit gezeiget, welche durch keine übertriebene Gelindigkeit dem Anſehen, Würde und Vorzüglichkeit des weltgeiſtlichen Standes etwas vergeben hat. Möchten doch dergleichen Leute, die durch den Mund der ewigen Weisheit

q) *Tu quidem in tui cuſtodia vigilans, bene facis: ſed qui iuvat multos, & melius facit & virilius. Quod ſi implere non ſufficit abſque aliqua iniquitate, id eſt, ſine quadam inæqualitate vitæ & converſationis ſuæ, memento, quia charitas operit multitudinem peccatorum.* S. Bernardus. *in Cantica ſerm.* 12.

* P. I. L. 3. c. 27. n. 11.

heit beſtätigte Lehre betrachten: „Ziehe zuvor den „Balken aus deinem Auge, und alsdenn ſiehe, daß „du den Splitter aus deines Bruders Auge zieheſt.„

§. 20. und 22.

Wir haben bisher diejenigen Einwürfe gehoben, welche man von Seiten der Ordensgeiſtlichen und der Mönche entgegen geſezt. Außer dieſen iſt noch eine andere Stütze vorhanden, auf welche ſie ſich gründen, und durch welche ſie die untergrabene Fähigkeit, Pfarreyen zu beſitzen, von neuem befeſtigen wollen. Es iſt dieſes die Union; da nämlich von dem Pabſt, oder von dem Biſchof, dem Kloſter eine Pfarrey zugegeben, und dieſe mit demſelben vereinbaret worden. Allein da viele von dieſen Unionen erſchlichen worden, oder ſonſt ungültig ſind; ſo hat ſowohl das alte, als neue geiſtliche Recht, dergleichen Unionen der Prüfung der Biſchöfe unterworfen; wie ſolches mit klaren Worten Alexander III. * und der Tridentiniſche Kirchenrath bezeugen. **

§. 23.

Damit aber dieſe Prüfung der Unionen ordentlich geſchehe, ſo muß man vor allen Dingen die Urkunden, oder die Unionsbriefe ſelbſt einſehen und betrachten. Die Klöſter ſind ſchuldig und gehalten, dieſelben auf Verlangen der Biſchöfe einzuſchicken, und aus dieſen wird ſich veroffenbaren, ob die Union

* De fide Inſtrumentorum.
** Seſſ. 7. c. 6.

wahrhaft, oder erdichtet ſey. Man wird der Ehre der Mönche nicht zu nahe treten, wenn man muthmaſſet, daß ſie einige Urkunden erdichtet haben. Die vielen Beyſpiele, welche der Herr Verfaſſer von erdichteten Urkunden und Privilegien beybringet, beſtärken dieſe Muthmaſſung. Muratorius * erzählet, daß der Pabſt Leo in dem Kloſter zu Sublaco eine ganze Menge dergleichen falſche und erdichtete Urkunden und Privilegien, vor ſeinen Augen verbrennen laſſen. Dieſe klöſterlichen Urkunden erlangen auch dadurch keine Vorzüglichkeit, weil dieſelben in dem ſogenannten Kloſterarchive aufbehalten worden. Denn es iſt ein Mißbrauch, daß man klöſterliche Regiſtraturen, oder die Behältniſſe der Briefſchaften, Archive nennet, und ſie genießen die Rechte nicht, welche ein öffentliches Archiv hat, wie aus dem Urtheile der römiſchen Rota ** erhellet.

§. 24. 25. 26. 27.

Wenn keine Merkmale vorhanden ſind, aus denen man abnehmen kann, daß der Unionsbrief erdichtet ſey, ſo müß man unterſuchen, ob die ertheilte Union, alle weſentlichen Bedingniſſe und Eigenſchaften habe, welche dazu erfordert werden. Sie muß ſich alſo vor allen Dingen auf eine offenbar gerechte Urſache gründen, welche dieſelbe zuwege gebracht hat. Die Nothwendigkeit und der Nutzen einer gemachten Union müßen nach Ausweiſung der geiſtlichen Rechte, und nach Anweiſung der Lehrer deſſelben offenbar und dringend

* Tom. IV. Rerum Italicarum.

** P. IX. recent. Tom. II. in Leodinenſi.

dringend ſeyn. * Ob aber dieſe Nothwendigkeit und Nutzbarkeit vorgewaltet habe, muß man durch eine angeſtellte Unterſuchung erſt aufgeklaͤret haben, und damit dieſe Unterſuchung auf die beſte Weiſe geſchehe, ſo muͤßen alle diejenigen dazu berufen werden, welchen ein Schade aus der zumachenden Union zuwachſen koͤnnte. Dieſe zween Saͤtze ſind ebenfalls in dem geiſtlichen Rechte gegruͤndet.

§. 28. und 29.

Iſt die Union ohne dringende gerechte Urſache, ohne offenbare Nothwendigkeit und ohne Nutzen ertheilet worden, ſo hat dieſelbe ihre Guͤltigkeit verlohren. Der tridentiniſche Kirchenrath ** ſagt dieſes mit deutlichen Worten. Deswegen muß man auch in dem Unionsbriefe die Urſache ausdruͤcken, weil man ſonſt gruͤndlich muthmaſſen kann, daß keine wahre Urſache vorhanden geweſen ſey. *** Auf eben dieſe Weiſe hat auch die ertheilte Union ihre Staͤrke verlohren, wenn derſelben die vorgeſchriebene Unterſuchung mangelt. Denn die 21. *Regula Cancell. n.* 12. ſagt, daß man die Unionen, welchen die Unterſuchung und Erkenntniß der Urſachen mangeln, widerrufen ſoll. Rebuf und Laymann behaupten, daß man aus dieſer Urſache, wenn die Erkenntniß fehlet, dieſelbe fuͤr erſchlichen anſehen ſoll. Eben dieſe Bewandtniß hat es, wenn diejenigen nicht berufen worden, welchen daran gelegen war, daß die Union nicht geſchehen

* Honorius III. c. 33. expoſuiſti. Trident. ſeſſ. 7. c. 6. Card. de Luca. &c.

** Seſſ. 7. c. 6.

*** Leuren. Q. 910.

hen ſollte. Die Union iſt bey dieſer Unterlaſſung, nach dem Ausſpruch der oben angezogenen Tridentiniſchen Verſammlung völlig ungültig. Wenn alſo bey einer Union die Einwilligung des Kapitels mangelt, oder dieſe in dem Unions Inſtrument nicht vorkömmt, wenn die Einwilligung des Patrons, der das Recht hatte, zu der unirten Kirche einen Pfarrer zu ſetzen, abgehet, ſo fällt die gemachte Union gänzlich hinweg. Hier unterſucht der Herr Verfaſſer die Frage, ob die Unionen ihre Gültigkeit gewonnen, wenn der Landesherr ſeine Einwilligung zu denſelben nicht gegeben hat? Schon in dem 27. §. ſetzet er feſt, daß unter diejenigen, welche zur Machung der Union müßen berufen werden, und welche bey Verfertigung derſelben ihre Einwendungen vorbringen können, auch die Landsherren gezählt werden müßen, und daß das Ius ſupremæ Advocatiæ & protectionis Eccleſiarum & bonorum Eccleſiaſticorum ihnen das Vorrecht ertheile, ebenfalls der Unterſuchung beyzuwohnen, bey welcher ſie ihr Augenmerk dahin richten, ob die zu machende Union, dem gemeinen Weſen nützlich, oder ſchädlich ſey. Er führt davon verſchiedene Zeugniſſe von Rechtsgelehrten, und die Gewohnheit anderer Länder an. In Anſehung des Durchlauchtigſten Churhauſes Baiern beſtärket er dieſes Recht, aus dem alten Freyheitsbriefe, oder dem ſogenannten Handveſt Ottonis, und aus der Verordnung de Anno 1640. aus welchen erhellet, daß dem Churhauſe Baiern daran gelegen geweſen, ob ein Weltprieſter die Pfarrey behalten, oder ob ſolche einem Kloſter uniret werden ſollte. Denn bey dieſem letztern Falle, wenn das Kloſter die Pfarr erhalten, fiel das Recht der Erbſchaft hinweg, welches das Durchlauchtigſte Churhaus auf die Verlaſſenſchaft eines Weltprieſters

hatte;

hatte; wie dieſes der gelehrte Freyherr von Schmid* und der grundgelehrte Kanzler, Freyherr von Kraitmeyr in ſeinen vortrefflichen Noten zu dem Churbairiſchen Landrecht, und der beleſene geheime Rath Ludewig ** bezeugen. Aus dieſen und andern Gründen glaubt der Herr Verfaſſer, daß zu jeder Union der Durchlauchtigſte Landesherr hätte berufen werden ſollen, und daß alle Unionen, bey welchen dieſe Berufung unterlaſſen worden, in ihr Nichts zerfallen. Dieſer einzige Streich ſchlägt ſehr viele Unionen zu Boden. Denn man wird ſehr wenige derſelben vorzeigen können, bey welchen man an die Berufung und Einwilligung des Landesherrn, nur von weitem gedacht hat. Ferner unterſucht der Herr Verfaſſer zwo kanoniſche Fragen: Ob nämlich eine Union, die aus offenbarer Nothwendigkeit, ohne die gewöhnliche und erforderliche Formalitäten gemacht worden, ihre Gültigkeit erhalte, und ob wenigſtens das Kloſter mit gutem Gewiſſen eine dergleichen unirte Pfarrey beſitzen könne? Auf beyde Fragen antwortet er mit guten Gründen, daß in dieſen Fällen weder die Union beſtehen, noch ein Kloſter mit gutem und unverletztem Gewiſſen dieſelbe beſitzen könne.

§. 30.

Zu dieſer Unterſuchung, und zu den übrigen Formalitäten iſt zwar der päbſtliche Stuhl nicht verbunden. Es folget aber deswegen nicht, daß jede Union, die zu Rom gemacht worden, ihre vollkommene Gültigkeit habe. Denn erſtlich ſind alle Unionen

nen

---

* Semicent. II. controvers. 18. n. 2. 3. 4.

** De Princip. S. R. I. poteſtate in ſacra ante pacem Weſtphal.

nen ungültig, die durch Unterdrückung der Wahrheit, oder durch Vorſpiegelung einer Unwahrheit (per obreptionem vel ſubreptionem) erhalten worden ſind. Gleichwie nach den Worten *C. cum adeo de Reſcriptis.* jede geiſtliche Pfründe, die auf dieſe Weiſe erſchlichen worden, in den Rechten, als ungültig angeſehen wird; ſo iſt auch nach der allgemeinſten Lehre der geiſtlichen Rechtsgelehrten, die durch dieſe Wege erhaltene Union gänzlich unſtatthaft und ungültig. Garzias, Caniſius, Zoeſius ꝛc. Daß man aber auf Seiten der Klöſter dieſe unerlaubten Wege ergriffen habe, bemerket, Petrus Gregorius. * „ Es giebt „ einige Klöſter, ſaget er, welche ſo prächtig und „ gut leben, daß ſie ſich mit der prieſterlichen Koſt „ nicht begnügen laſſen; ſie ſuchen alſo durch Unter„ drückung der Wahrheit, oder durch vorgebrachte „ Unwarheit geiſtliche Pfründen zu erhaſchen ꝛc. „ Mit dieſem nicht ungegründeten Verdacht ſind hauptſächlich diejenigen Unionsbriefe beladen, in welchen es heißet: „ Zu Ernährung der Mönche, wegen Ar„ muth des Kloſters iſt dieſe Pfarrey dem Kloſter „ gegeben und uniret worden. „ Es iſt unglaublich, daß das ſehr reiche Kloſter Ettal, welches Kaiſer Ludwig mit den ſchönſten Gütern begabet und geſtiftet hat, in ſolche Umſtände und Armuth verfallen ſey, daß daſſelbe die in der Stiftung geſetzte Zahl der Mönche nicht hätte ernähren können. Wenn ferner jene Unionen, da von dem päpſtlichen Stuhle ganze Klöſter den errichteten Collegien der Prieſter der Geſellſchaft Jeſu zugeleget worden ſind, nach den Mönchiſchen Grundſätzen, durch unerlaubte Mittel

erſchli-

---

* De Beneficiis. c. 20.

erſchlichen worden ſind, weil dieſelben parte inaudita et in præjudicium tertii ertheilet worden, ſo kann man aus eben dieſen Grundſätzen folgern, daß auch jene Unionen von den Klöſtern auf unerlaubte Art erhaſchet worden, welche oft parte inaudita & in præjudicium tertii gemacht, oder bey welchen weder auf die Vorſtellung der Biſchöfe, noch auf den Schaden des ſämmtlichen Cleri, das geringſte Augenmerk gerichtet wurde. Der Herr Verfaſſer zeiget nachmal die Kennzeichen an, welche in den Bullen vorkommen, und die Erſchleichung verrathen. Sie können in dieſem Paragrapho mit mehrern nachgeleſen werden.

§. 31. und 32.

Die Unionen, welche die Päbſte ſelbſt widerrufen haben, ſind gänzlich ungültig und keiner Achtung würdig. Keiner unter den Päbſten hat mehrere Unionen ertheilet, als Bonifacius IX. Da er aber ſahe, daß viele derſelben die unterdrückte Wahrheit, und die vorgebrachte Unwahrheit ausgewirket habe, ſo hat er im Jahre 1403. alle von ihm ertheilte Unionen, durch die Bulle Intentata feyerlichſt widerrufen. Dieſe Bulle führt der Hr. Verfaſſer umſtändlich an, und bringt von ſelber die Zeugniſſe des Kardinals de Petra, der römiſchen Rota und des H. Antonius auf die Bahn, und aus dieſem unumſtößlichen Grunde behauptet er, daß die Union, welche im Jahre 1701. dem Kloſter Schönthal zugekommen, und alle andere, welche Bonifacius ertheilet hat, ungültig und nichtig ſeyen, und daß auch in dieſem Falle die Verjährung nicht Platz finde; weil es eine in allen Rechten gegründete Wahrheit iſt, daß die Verjährung,

rung, wenn der Anfang und der Titel derſelben unerlaubt iſt, und wenn man dieſe mit gutem Trauen und Glauben nicht hat anfangen können, keine Sache ſchützen kann. Ein böſer Baum kann keine gute Früchte bringen, ſaget der Kardinal de Luka. * Dieſes bekräftigen noch mehr die angeführten und öfters ergangenen Urtheile der römiſchen Rota, welche alle Verjährung der Privilegien und Unionen, die ſich von Bonifacio herſchreiben, zernichtet und aufgehoben haben. ** Mit dieſen Unionen fallen auch diejenigen hinweg, welche die Klöſter Urbano dem IV. dem Vorfahrer Bonifacii zu verdanken haben, als welche ebenfalls von dem letztern aufgehoben worden.

Nicht minder ſind alle diejenigen Unionen ungültig, welche von einigen Päbſten ertheilet, und von andern aufgehoben worden, oder von ſchiſmatiſchen Päbſten gemacht worden ſind. Martinus V. hat in der Bulle *Attendentes* alle von dem päbſtlichen Stuhle zur Zeit der Kirchenſpaltung erlangte Unionen zernichtet, und aus dieſem Grunde können alle Unionen zertrennet werden, welche vom Jahre 1378. bis zum Jahre 1417. und von den Päbſten Urbano VI. Bonifacio IX. Innocentio VIII. Gregorio XII. Alexander V. Johanne XXIII. erhalten worden ſind. Man könnte zwar hier einwenden, daß nur jene Unionen als unkräftig widerrufen worden, welche die Afterpäbſte Clement VI. Benedict XIII. und Gregorius XII. welcher in dem zu Piſa gehaltenen Kirchenrath ſeiner Würde beraubet worden, den Klöſtern ertheilet haben. Dieſen Einwurf hebet der gelehrte Kardinal

* P. I. Judic. Diſc. 32. L. 15. n. 49.

** Rota P. 15. recent. Deciſ. 5. in Sypontina cathedralis.

dinal de Petra, welcher ſaget, daß Martinus überhaupt alle von dieſen Päbſten ertheilte Bullen, und auch dererjenigen, welche rechtmäßige Beſitzer des römiſchen Stuhls waren, für ungültig erkennet und widerrufen habe. Eben dieß behauptet auch die Rota * und die Bewegurſache, wie bemeldter Kardinal ** ſaget, war dieſe, damit andere Nationen, welche einem andern Pabſt anhiengen, den ſie für den wahren erkannt hatten, keine Urſache zu klagen und zu neuen Streitigkeiten hätten, und damit auf dieſe Weiſe das Anſehen der Biſchöfe, welches zur Spaltungszeit durch die überkommene Privilegien ſehr unterdrücket worden, wiederum empor gebracht würde.

Eben ſo ungegründet iſt es, wenn man hier den Einwurf macht: Daß die Bulle, ſo Martinus ergehen ließe, nur ſage: „Die Unionen, welche zur „Erfüllung und Wirklichkeit ſchon gediehen ſind, „werden wir auf die Klage derer, denen daran liegt, „widerrufen.„ Es iſt wahr, es ſagt dieß die angezogene Bulle; dieſe Worte ſind aber nur von ſolchen Unionen zu verſtehen, welche vor der Spaltung, und vor dem Tode Gregorii XI. herausgekommen ſind. Von den andern ertheilten Unionen und Incorporationen ſaget die Bulle mit ganz klaren Worten: „Wir widerrufen auch alle Unionen und In„corporationen von der Zeit an, da Gregorius XI. „geſtorben iſt.„ Deswegen, wie der belobte Kardinal de Petra ſaget, hat Martinus bey ergangener Anfrage, über die Gültigkeit der Privilegien und Unionen, die vor der Zeit der Spaltung von den römiſchen

* In Deciſ. 355. P. 2. recent.
** Conſtit. Paſchalis II. n. 23.

miſchen Päbſten erhalten worden, in ihrem Werth gelaſſen, wenn nicht in Zeit von ſechs Monaten die Unbilligkeit der ertheilten Freyheiten und Gnaden bewieſen wurde, jene aber, welche zur Zeit, da die ſchädliche Spaltung herrschte, erlanget worden, hat er für ungültig angeſehen und erkläret, damit das Anſehen der Biſchöfe, welches durch die erſchlichene Bullen zu wanken anfienge, von neuem befeſtiget würde. Es würden aber nicht nur allein viele Unionen, ſondern auch andere Privilegien und Exemtionen dahin fallen, wenn man mühſamer die Zeit, zu der dieſelben gegeben, und von welchen ſie erhalten worden, unterſuchen würde. Es beſtättiget dieß ein ganz neues Beyſpiel, da der hochwürdigſte Erzbiſchof zu Prag, wider die von Bonifacius IX. den Benedictinern im Königreich Böheim ertheilte Exemtion, zu Rom den herrlichſten Sieg erhalten hat.* Aus dieſem erhellet auch, daß nicht nur jene Unionen, welche zu dieſer Spaltungszeit von den Afterpäbſten ſind gemacht worden, ſondern auch alle andere Privilegien, Unionen, Incorporationen, mit welchen andere Afterpäbſte, um ihren Anhang zu vermehren, oder zu befeſtigen, ſehr freygebig waren, nach Zeugniß *can. factus in fine. quæ.* 1. das Zeichen der Ungültigkeit an der Stirne tragen.

§. 33.

Es haben aber nicht nur allein die Päbſte, ſondern auch ſehr viele Biſchöfe, welche das Beſte ihres unterworfenen Cleri beſtens beſorgen ſollten, ſehr viele Unionsbriefe ausgetheilet. Es iſt faſt kein Klo-

ſter

---

* Prœmium lit. g.

ſter, welches nicht von der biſchöflichen Freygebigkeit, Unionen und Pfarreyen erhalten hat.* Man irret, wenn man ſich einbildet, daß alle dieſe Unionen unzertrennlich ſind; denn außer jenen, welche ohne Nothwendigkeit, und ohne offenbar dringende Urſache ertheilt worden, ſind auch folgende zu zertrümmern. 1) Welche durch die ſogenannte Redemtionem altarium, welche die Simonie meiſtentheils angeſtecket, erhalten worden ſind. 2) Wenn durch die gemachte Union, die zur Tafel oder zum Unterhalt der Biſchöfe gehörige Pfarreyen durch Unionen entzogen worden. In dieſem Falle war dieſe Handlung, gegen den von einem jeden Biſchofe geleiſteten Eid, kraft deſſen er ſich verbindlich macht, keine Veräußerung ſolchen Güter zuzulaſſen, oder in dieſelbe einzuwilligen, und ſtreitet dieſer Vorgang ſowohl gegen die geiſtlichen, als weltlichen Rechte. 3) Sind diejenigen Unionen ungültig, durch welche der Biſchof über den 50. Theil der ihm anvertrauten Kirche den Klöſtern zugeſtecket hat. In dieſem Falle, wenn das Kloſter von den Einkünften der Kirche geſtiftet worden, iſt ſelbiges nach der Vorſchrift der geiſtlichen Rechte der Kirche zurück zu ſtellen.** 4) Stehen diejenigen Unionen nicht feſt, welche der Biſchof gemacht hat, damit er ſich von der Penſion, die er dem Pfarrverweſer abreichen müßte, befreyen könnte, denn dieſe ſind nach der Meynung Innocentii III.*** ſehr ſtark dem Verdacht unterworfen, daß keine nothwen-

dige

* Sect. II. §. 6.
** Concil. Tolet. IX. relat. c. bonæ rei.
*** C. 9. de ſede vacante.

dige Urſachen zu dieſen die Triebfeder geweſen ſeyen. 5) Sind alle Unionen der Pfarrkirchen, welche die Biſchöfe nach dem gehaltenen tridentiniſchen Kirchenrath ertheilet haben, gänzlich unſtatthaft und nichtig. Die Urſache iſt, weil die verſammelten tridentiniſchen Väter * den Biſchöfen alle Gewalt hierzu benommen haben, und eine ſolche Union iſt nach dem Ausſpruch der H. Congregation de Anno 1598. den 18. März völlig ungültig und kraftlos.

Dieſe Sprache der verſammelten Kirchenväter ſcheinet den Mönchen ziemlich rauh zu ſeyn. Sie ſuchen alſo dieſelbe zu mildern. Sie geſtehen zwar, daß den Biſchöfen die Gewalt, Pfarrkirchen den Klöſtern zu uniren, entzogen ſey; ſie glauben aber, daß in außerordentlichen Fällen (wenn die Unionen zur Stiftung, „ zur Aufnahme des Kloſters, zur Erhal„ tung und Ernährung der Kloſtergeiſtlichen, oder „ zur Ausbreitung des H. Glaubens „ geſchehe) die Ertheilung ſolcher Unionen nicht verboten ſey; weil nach der Rechtsregel, ein allgemeines Gebot, die außerordentlichen Fälle nicht begreifet. Alſo reden Engel und Pöckhn, welcher letztere zur Vertheidigung ſeiner Sache auch einen Ausſpruch der H. Congregation vom Jahre 1681. beybringet. Ich bedaure, daß ich dieſen gelehrten Männern nicht beytreten kann, und daß mich ihre angebrachten Gründe zu keinem Beyfall bewegen. Denn auf dieſe Weiſe würde man leichtlich alle Geſetze des tridentiniſchen Kirchenrathes verdrehen können. Man dürfte nur ſeine Zuflucht zu außerordentlichen Fällen nehmen. Zudem ſind

* Seſſ. 24. c. 13.

ſind dieſes keine außerordentliche Fälle, weil der Biſchof vor dem tridentiniſchen Kirchenrathe nur aus dieſen dringenden Urſachen Unionen machen konnte, und dieſes allezeit nur aus dringender Nothwendigkeit und offenbarer Nutzbarkeit geſchehen mußte. Wenn aber die Pfarrkirchen aus eben dieſen Urſachen, aus welchen ſie nur allein vorhin den Klöſtern gegeben konnten werden, auch nach ergangenem tridentiniſchen Geſetz an die Klöſter durch die Unionen der Biſchöfe kommen könnten; ſo ſehe ich nicht, zu was das tridentiniſche Geſetz: keine Pfarrkirche dem Kloſter zu uniren, nutzen, oder welche Kraft daſſelbe haben ſollte.

In eben dieſer tridentiniſchen Verordnung wird auch gemeldet, daß ein Biſchof nicht einmal einer Domkirche, aus dringender Nothwendigkeit, durch eine Union eine Pfarrey ſchenken könne, ſondern die Inſtrumenten von der Nothwendigkeit einer ſolchen Union ſollen zu dem päbſtlichen Stuhle geſchickt werden, wo derſelbe alsdann nach Erforderniß der Umſtände ſprechen wird. Sollten wohl die Klöſter ein größeres Vorrecht, als die hohen Domſtifter haben? Ich frage ferner: Hat die angezogene Rechtsregel: ein allgemeines Geſetz ſchließet die außerordentlichen Fälle nicht ein, ſeine vollkommene Gültigkeit, wenn der Biſchof zur Ausbreitung der H. Religion eine Pfarrkirche dem Kloſter ertheilet, warum hat wohl dieſe Rechtsregel nicht auch alsdann Platz, wenn aus eben dieſer Urſache der Biſchof eine Kloſterpfarr, oder ein Kloſter einem zu errichtenden Seminario uniren wollte? Es iſt wahr, dieſe Unionen ſind in dem tridentiniſchen Kirchenrathe dem Biſchofe verboten. Iſt aber auch dieſer außerordentliche Fall in

dem Geſetze enthalten? Iſt es erlaubt, Pfarreyen in außerordentlichen Umſtänden den Klöſtern zu geben, warum ſoll es verboten ſeyn in eben dieſen Umſtänden, Kloſterpfarreyen der Domkirche, oder einem Seminario zu ertheilen, welches Unternehmen vorzüglich zur Vergrößerung der Ehre Gottes abzielen würde? Warum hat man auf Seiten der Klöſter, dieſe Gewalt Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht in Cölln und Biſchofen zu Münſter abgeſprochen, da er zur Stiftung einer höchſtnothwendigen Univerſität und Seminarii zwey Klöſter derſelben uniren wollte? und warum hat man ſich auf Seiten der Klöſter zu Rom gegen dieſes höchſtlöbliche Unternehmen, welches die Ehre Gottes und die Ausbreitung des H. Glaubens allein zum Gegenſtand hatte, mit aller Gewalt entgegen geſetzet? Man ſieht alſo, daß die Lehrer der geiſtlichen Rechte, welche in den Klöſtern ſich befinden, nur aus dem Ton ſprechen, der ihren Mitbrüdern und den Klöſtern angenehm und gefällig iſt. Wenn ſie ihren Nutzen finden, ſo hat der Biſchof gleich alle Gewalt in Handen, wenn auch immer der ganze tridentiniſche Kirchenrath ſaget: „Weder aus den oben „angebrachten Urſachen, noch aus andern, ſollen „die Pfarrkirchen den Klöſtern uniret werden.„ Will er aber die Gewalt gegen ſie brauchen, ſo ſind nach ihrer Lehre ihm gleich die Hände gebunden. Endlich iſt es genug, wenn das Tridentinum ſaget, dieſe Sache ſoll nicht geſchehen. Wer da haben wollte, daß alle ſich ereignende Fälle und Umſtände jedem Geſetz, welches der Kirchenrath ergehen ließe, beygefüget ſeyn ſollten, der verlanget, daß jede Seſſion auf etliche Folianten anwachſen müßte. Wer hat endlich P. Engel und Pöckhn zu Dolmetſchern des tridentiniſchen Kirchenrathes beſtellet, deſſen Erklärung

allein der niedergeſetzten Verſammlung der Kardinäle vorbehalten iſt, und welche ganz klar den Ausſpruch ergeben ließen, daß dieſe Unionen nichtig und kraftlos ſeyen, und den Klöſtern nicht einmal ein Theil von den Einkünften einer Pfarrkirche zukommen könne.* Das von unſerm Hrn. Gegner angeführte Urtheil der Rota, redet nur von der Kirche des h. Stephan, welche keine wirkliche Pfarrkirche war. Aus dieſen erhellet auch, wie baufällig die Anſprüche des Hrn. Prälaten von Speinſart ſind, mit welchen wir §. 18. etliche Worte zu reden die Ehre hatten.

§§. 34. 37. 38. 39.

Wenn alſo aus dieſen, oder andern Urſachen die Union ungültig iſt, ſo ſollen die Ordensgeiſtliche in ihre Klöſter, und die genoſſene Pfarrey zu den Weltgeiſtlichen zurück kehren. Nur alsdenn können ſie die unirte Pfarr beſitzen, wenn ſelbige mit vollkommenſtem Rechte, oder mit vollkommener Unterwürfigkeit, ſowohl in dem Zeitlichen, als Geiſtlichen uniret worden; doch daß in dieſem Falle ein beſtändiger Pfarrverweſer geſetzet werde, wie wir dieſe Verbindlichkeit mit mehrern Gründen im 53. §. erweiſen werden. Eine ſolche Union iſt aber keineswegs vorhanden, wenn die Unionsbriefe ſagen: „Wir geben euch die Kirche. Wir geben euch die Kirche zu „eurem Gebrauch, zur Erhaltung der Brüder, die „in dem Kloſter Gott dienen. Oder wir verleihen „euch die Kirche zur nöthigen Nahrung und Kleidung. Oder wir geben ſolche zur Erhaltung des „Abts oder des Kloſters.„ Denn es iſt eine in den

* Garzias apud Layman. L. 4. tract. 2. c. 9. n. 4.

Rechten bekannte Sache, daß durch die Kirche, nur die Güter der Kirche verſtanden werden. Es erhellet dieß *c. 7. de Donat.* Zudem war im achten Jahrhundert der herrſchende Gebrauch, daß die Laien die Kirchengüter an ſich zu bringen ſuchten. Sie haben nachmals unter der Kirche und dem Altar dieſen Unterſcheid gemacht, daß ſie den Altar dem Prieſter überließen, die Kirche aber, oder vielmehr ihre Güter ſich zueigneten, dieſelben verkauften, oder durch Erbſchaft andern zukommen ließen. Wenn alſo der Unionsbrief ſagt: Wir geben euch die Kirche, ſo beſtimmet dieſes Wort keine vollkommene unterwerfende Union (unionem ſubjectivam) ſondern ertheilet dem Kloſter nur die Rechte zu den pfarrlichen Einkünften, das iſt, zu jenen Gütern, welche der Pfarrher von der Kirche oder Gemeinde, oder ſonſt erhalten hatte. * Eben dieſe Bewandniß hat es, wenn die Union nur zum Unterhalt der Kloſtergeiſtlichen gemacht worden iſt, weil zu dem Unterhalt nicht die geiſtliche Sachen, oder die Seelenſorge, ſondern nur die zeitlichen Einkünfte gehören. ** Mit ſolchen Ausdrücken prangen ſehr viele Unionsbriefe, und mit dieſen Worten iſt auch die Pfarr Gebenbach dem Kloſter Prüfening zu Theil worden. Ob es aber billig ſey, daß dieſe Ordensgeiſtliche auf erſagter Pfarr auch die Seelenſorge verſehen, davon werden wir weitläuftiger reden in dem 43. und 44. §.

§. 40.

Oft drücken ſich die Unionsbriefe alſo aus: „Wir „geben die Pfarr dem Kloſter wegen den verringer-

„ten

---

* Eſpenius de priſtina Altarium Incorporatione. c. 2. 2.

** Cit. Eſpenius.

„ ten Reichthümern, wegen geſchwächter Einkünfte,
„ wegen Baufälligkeit des Kloſters; oder wegen der
„ von dem Kloſter gemachten und nun zu bezahlenden
„ Schulden. „ Sollen wohl dieſe Ausdrücke eine die Pfarrey im Geiſtlichen und Zeitlichen dem Kloſter unterwerfende Union anzeigen? Wir verneinen es. Denn der Armuth und den geſchwächten Einkünften wird nur durch zeitliche Einkünfte geholfen. Es ſind auch Frauenklöſter, welche mit eben dieſen Worten Unionen verliehen worden, denen aber doch die Pfarrey in dem Geiſtlichen und in der Seelenſorge nicht unterwürfig gemacht werden kann. Es iſt dieß die allgemeine Meynung der Lehrer, welche von geiſtlichen Pfründen handeln. Wir wollen hier einen Ausſpruch der Römiſchen Rota anführen, welcher vielleicht dem Herrn Verfaſſer unbekannt iſt. Es ſaget dieſer: „ Oder wenn man auch die Endurſache betrach-
„ tet, welche dahin abzielet, der Dürftigkeit des
„ Kloſters zu Hilfe zu kommen, ſo pfleget man von
„ dieſer Urſache die Regel zu nehmen und zu ſchlie-
„ ßen, daß dergleichen Union nur blos auf das Zeitli-
„ che ſich erſtrecke. r) Die Unionen von dieſer Gattung ſind ſehr leicht der Zertrennung unterworfen. Eſpenius * und Rebuff, ſagen: wenn eine Union wegen einer gewiſſen Urſache gemacht wird, z. E. wegen Armuth, oder weil das Kloſter im Kriege Scha-

r) *Sive igitur ſpectetur cauſa finalis conſulendi indigentiis monaſterii, a qua deſumi regula ſolet pro interpretanda unione reſtrictive ad temporalia tantum. Rota in Valentina Vicariæ 12. Febr. 1734. §. 9. coram R. P. Creſcentio Galliarum Nuntio.*

* P. II. tit. 29.

den gelitten, ſo höret ſelbige auf, ſobald die Urſache nicht mehr vorhanden iſt, ſobald nämlich das Kloſter nicht mehr arm, oder der Schade demſelben durch den Genuß der verliehenen Union genugſam erſetzet worden. Denn die Rechtsregel ſagt: „ Wenn die „ Urſache aufhört, hört auch die Wirkung derſelben „ auf. „ Da in Niederland die Biſtthümer errichtet worden, wurden denſelben viele Klöſter durch Unionen beygeleget; ſobald ſich aber dieſelben empor geſchwungen, wurden die ertheilten Unionen zertrennet. Deswegen auch jeder Biſchof, nach der Meynung und dem Ausſpruch der angeführten und vieler anderer Lehrer, dergleichen Unionen ohne Widerſpruch auf Seiten der Klöſter gänzlich aufheben kann.

Man wendet zwar ein, daß viele Unionen vom päbſtlichen Stuhle gemacht worden ſind. Es kann ſeyn; allein durch dieſes hat der Pabſt, wie Rebuffus und Peruſinus ſagen, den Biſchöfen die Gewalt nicht genommen, Unionen zu zertrennen, deren Urſache nicht mehr vorhanden iſt. Die Herren Gegner nehmen zu einer andern Rechtsregel ihre Zuflucht. Es ſaget dieſe: „ Was einmal billig und rechtmäßig geſchehen, kann nicht mehr zurück gehen, wenn auch nachmal der Fall ſich ereignen möchte, bey welchem die „ Sache nicht hätte geſchehen können. „ Wenn alſo auch die Urſachen nicht mehr vorhanden ſind, welche dieſe Unionen bewirket haben, ſo bleiben ſie doch unbeweglich und unzertrennlich, weil ſie einmal billig und geſetzmäßig verliehen worden. Mir ſcheinet dieſe Zuflucht zu der vorgebrachten Rechtsregel eine eitle Ausflucht zu ſeyn. Der wahre Sinn der Rechtsregel iſt dieſer: Wenn eine Handlung, welche eine beſtändige Schuldigkeit mitführet, einmal den Rechten gemäß

gemäß gemacht worden iſt, alſo daß es nicht mehr von der Willkühr des andern abhängt, ſo kann ſelbige nicht widerrufen oder zernichtet werden, wenn ſich auch einige Umſtände einfinden, welche den Anfang derſelben verhindert hätten. Ich will die Sache durch ein Beyſpiel aufklären. Ich bin von dem Titius auf eine Pfarr präſentirt worden, der in poſſeſſione Iuris præſentandi zugleich aber auch wegen dieſes Rechts mit dem Cajus in einem Streit verwickelt war. Titius verliert den Handel. Ich bleibe deswegen doch Pfarrer. Im Gegentheil aber, wenn eine Freyheit oder eine Sache vergünſtiget worden, wegen einer gewiſſen endlichen Urſache, eine Union wegen des Kloſterbaues, ſo höret dieſelbe auf, ſo bald die Urſache aufhört, und das Kloſter erbauet iſt. Ein Beyſpiel finden wir in der Befreyung von Abreichung des Zehents. In dem *C. 9. ſuggeſtum de Decimis* wird mit ganz klaren Worten geſagt, wenn ein Kloſter wegen Armuth von der Abgabe des Zehents befreyet worden, fällt dieſe Befreyung hinweg, ſobald die Armuth gewichen, und ſelbiges mit genugſamen Reichthümern verſehen iſt. Noch mehrere Gründe ſind in der umſtändlichen Beleuchtung dieſer Sache bey dem Herrn Verfaſſer nachzuholen.

Es hindert auch nicht, daß die Zertrennung der Union, wie deſſen Ertheilung ohne Schaden geſchehen ſoll. Denn es iſt ganz offenbar, daß dem Kloſter, welches eine Union wegen einer gewiſſen Urſache erhalten hat, kein Schade zuwachſe; denn warum es ſolche erhalten hat, dieſen Endzweck hat dieſes ſattſam erreichet, und noch über daſſelbige viele Jahre genoſſen. Würde man die den Klöſtern verliehene Unionen durchgehen, ſo würde ſich offenbar

zeigen, daß aus dieſer Urſache, weil nämlich die Urſachen, warum dieſelbe erhalten worden, mangeln und aufhören, ſehr viele Unionen vernichtet werden könnten; abſonderlich da die Zertrennung derſelben, nach den Kanoniſchen Rechten, keine ſo genaue Unterſuchung als die Ertheilung derſelben begehret, wie Eſpenius mit andern lehret. Ich wüßte auch nicht, was die Klöſter Ettal, welchen Eugenius die Pfarr gegeben, „wegen der durch Unfruchtbarkeit geminderten Einkünfte, Schönthal, „ welches von Sixto IV. die Pfarr Ralz nebſt den Filialkirchen Heinrichskirchen, Bieberbach und Hildesrieth, zur Erbauung des von den Huſſiten verbrannten Kloſters erhalten, Bernried, welchem Paulus die halbe Einkünfte der Pfarr Egſing und die Pfarrey Reichling „ wegen Armuth und zur Bezahlung der Schulden „ beygeleget hat, „ gegen die in den Kanoniſchen Rechten gegründete Zertrennung und Abforderung dieſer Pfarreyen gründliches einwenden könnten, da bey jenem die Unfruchtbarkeit, bey dem andern der Kloſterbau, und bey dieſem die Armuth und das Schuldenabtilgungsgeſchäffte ſchon ſehr lange aufgehöret haben, und nach den Rechten eine jede Sache, wenn es zu dem Stand und in die Umſtände kommet, wo ſelbige nicht nach den Geſetzen hätte anfangen können, in dieſem Stande und Umſtänden nicht verbleiben ſoll. *

Noch eine ſehr gründliche Anmerkung machet der Herr Verfaſſer, und es iſt der Mühe werth, daß wir dieſelbe anführen. Er ſaget: Es ſey unbillig, daß

* L. Uranius Antonius 71. ſed cum duo ff. de fideiuſſ.

daß man bey dergleichen Umſtänden der Weltgeiſtlichkeit die Pfarreyen abnehme und mit denſelben den Klöſtern zu Hilfe komme. Fällt ein Kloſter in Armuth; füget ein unvermeidliches Unglück einen Schaden zu, ſo ſollen bey dieſen Umſtänden vor allen die Klöſter ſelbſt einander hilfreiche Hand bieten. Die Ordensgeiſtlichen einer Religion ſind Brüder. Sollen nicht dieſe Brüder bey bedaurungswürdigen Umſtänden vor allen einander zu Hilfe eilen? Aber ein Kloſter, heißt es, kann dem andern nichts geben. Was es hat, muß es für ſich behalten. Eitle Ausflucht! Warum kann man denn denſelben die Pfarreyen geben? Iſt denn der weltgeiſtliche Stand mehr verpflichtet, dem beträngten Kloſter, als die Klöſter, ſelbigen aufzuhelfen? Verbindet dieſelbe nicht mehr die brüderliche Liebe, abſonderlich wenn ſie aus einem Orden, von einer Provinz, von einer Congregation ſind? Kömmt durch Unglück eine Pfarrkirche in Verfall, kann dieſelbe und die Gemeinde ihren geiſtlichen Hirten nicht ernähren, warum thut ein nahe gelegenes Kloſter keinen thätigen Beytrag? Wäre dieß nicht ein billiges Begehren? Hilft man den in Armuth gerathenen Klöſtern durch Pfarreyen, warum nicht armen Pfarreyen durch einen Beytrag von den Klöſtern? Doch nein! man höret nicht, und man erhebet nur ſeine bittende Stimme, damit dieſe in Armuth gerathene Kirche, dieſe Pfarr mit ihren noch vorhandenen Einkünften dem Kloſter möchte uniret und zu Theil werden. Auf dieſe Weiſe iſt die Pfarr Kirchenleybach, wegen ihrer großen Armuth, dem Kloſter Speinſard incorporirt worden. Noch ein Wort! Kömmt ein ganzes Bißthum in Verfall, iſt es wohl erlaubt, demſelben durch Unirung der Klöſter aufzuhelfen? Nein! ſaget P. Romanus Hay in

dem

dem Buche: *Aſtrum inextinctum.* Und warum? weil dergleichen Unionen gegen das göttliche und natürliche Recht, und gegen die Willensmeynung des Stifters ſtreiten. Aber warum darf man den Klöſtern Pfarreyen uniren? Warum ſind dieſe Unionen dem göttlichen und natürlichen Rechte nicht entgegen? Warum kann der Biſchof, auch gegen den klaren Buchſtaben des tridentiniſchen Geſetzes, nach dem Syſtem der Mönche (Siehe den 33. §.) die zum Beſten des Cleri geſtiftete Pfarren den Klöſtern uniren? Hier iſt keine Verletzung der Rechte, wenn die Klöſter nur Unionen erhalten, wenn dieſelben gleich dem geiſtlichen Rechte verhaßt und allezeit zuwider ſind, und der Meynung und dem Willen der erſten Stifter der Pfarrey entgegen laufen; aber in dem erſten Fall, folget nach den Grundſätzen der Mönche, einer jeden Union, durch welche ein Kloſter zu einem auch beſſern und gottgefälligern Werke verwendet wird, die Verletzung der göttlichen und natürlichen Rechte auf dem Fuß nach. Welcher Zuſammenhang der Lehre!

§. 41.

Bisweilen ſind die Unionsbriefe alſo abgefaßt: „Wir geben dem Kloſter die Kirche, und verknüpfen dieſe mit derſelben, mit allen ihren Zugehörungen und allen Gerechtſamen und Rechten.“ Soll man dieſe Ausdrücke als Zeugen einer vollkommen unterwerfenden Union gelten laſſen? Wir verwerfen dieſelbe aus folgenden Gründen. Eine vollkommen unterwerfende Union unterwirft auch dem Kloſter die Seelenſorge. Dieſe iſt das vornehmſte Stück, welches bey einer Union dem Kloſter kann gegeben werden. Wir können aber nicht begreifen, daß in

dieſen allgemeinen Ausdrücken: „Wir geben die Kir-
„ che mit allen ihren Gerechtſamen und Rechten, „
auch das vornehmſte, die Seelenſorge, begriffen ſeyn
ſollte. Wer ſoll ferner glauben, daß die Päbſte,
welche den Mönchen die Einſamkeit allezeit mit gro-
ßem Nachdruck anbefohlen haben, durch dergleichen
Unionen ihnen Thür und Thor eröffnen wollten, wo-
durch ſie die heilige Einſamkeit verlaſſen könnten, und
daß ſie denjenigen die Sorge für das Seelengeſchäff-
te der ganzen Pfarrgemeinde, durch die angeführten
Worte, welche doch keine Meldung von der Seelen-
ſorge in ſich enthalten, auftragen wollten, die nach
ihrem Beruf und erwählten Stande allein die Sorge
für ihre eigene Seele beſchäfftigen ſoll? Die Union iſt
endlich ein Privilegium. In den Privilegien, welche
den allgemeinen Haß der Rechte nach ſich ziehen, wer-
den durch gemeine Ausdrücke ſolche Sachen nicht ver-
ſtanden, bey welchen eine beſondere Meldung von-
nöthen war. * Alles dieſes machen die verſchiedenen
Beyſpiele noch deutlicher. Vielen Klöſtern ſind viele
Pfarreyen mit den oben angebrachten Worten ver-
liehen worden. Alſo iſt dem Kloſter auf dem Berge
Anders die Pfarrey Prekingen, dem Reichsſtift zu
St. Emeran die Pfarrey Pföring und dem Kloſter
Raitenbach ebenfalls eine Pfarrey unter dieſen U-
nionsformeln verliehen worden. Deſſen ungeachtet
ſind dieſe Pfarreyen allezeit von den Weltgeiſtlichen
beſeſſen worden, bis erſt nach langer Zeit erſagte
Klöſter von neuem bittlich eingekommen, und die Er-
laubniß erhalten haben, daß ſie auf dieſe Pfarreyen
Ordensgeiſtliche hinausſchicken dürften, welche der
Seelen-

* In Proem. Diſſert. lit. d.

Seelenſorge vorſtehen ſollten. Wie dieſes in der unten angeführten Schrift * und vom Hundius ** bezeuget wird. Wenn uns alſo gewiſſe Vorurtheile nicht beyde Augen zudrücken, ſo muß jedermann ſehen, daß ſolche in dieſen Ausdrücken abgefaßte Unionsbriefe von keiner vollkommen unterwürfigen Union reden. Von eben dieſer Gattung ſind auch jene Unionen, welche in ihrem Inhalt vorkommen laſſen, „daß die unirte Kirche durch einen beſtändigen „und dort allezeit verharrenden Prieſter ſolle verſe„hen werden.„ Denn da nach der Meynung P. Engels und Pöckhn die Mönche keine perpetuirliche Pfarrverweſer ſeyn können, ſo erhellet offenbar, daß dieſe Unionen die Seelenſorge den Mönchen nicht anvertrauen wollten. Wir wollen hier nur mit einem Beyſpiele dieſe Anmerkung beſtärken. Im Jahre 1266. hat Clemens IV. dem Reichsſtift zu St. Emmeran die Pfarrey St. Rupert verliehen, doch alſo, daß ein beſtändiger Pfarrverweſer dahin geſetzet werde. Dieſe Pfarrey hatten auch allezeit die Weltgeiſtlichen verſehen; bis endlich im Jahre 1613. Alexander VI. dieſe ſo nahe anliegende Pfarrey alſo uniret hat, daß dieſelbe auch von den Religioſen verſehen werden könnte. Das *Liber Probationum*, ſo dem *Mauſoleo Ratisbonenſi* angefüget iſt, bewähret dieß n. 87. und n. 176.

§. 42.

Wenn die Unionsbriefe alſo lauten: „Wir geben „euch die Kirche„ *in Titulum*, ſo können wir bey dieſem Ausdruck keine unterwürfige Union antreffen. Durch

* Liber Probationum n. 134. & n. 180.

** In metropoli Salisb.

Durch das Wort Titulus muß entweder die Kirche verſtanden werden, oder es kann heißen: „Wir geben „ euch die Kirche als eine Pfründe, „ da vor Alters die Beneficien unter dem Worte Titulus vorkommen, oder endlich kann man ſagen, daß dieſe Formel ſo viel ſagen wolle: „ Wir geben euch die Kirche zur „ Beſitzung. „ Man gebe aber dieſem Worte einen Verſtand, welchen man will, ſo kann man doch durch daſſelbe keine unterwerfende Union verſtehen. Will man unter dieſem Worte die Kirche verſtehen, da dieſelbe in den alten Zeiten Tituli genennt wurden, ſo erhellet aus den 39. und 43. §. daß hier keine vollkommene Union vorkommen könne. Will man die andern zwo Erklärungen annehmen, ſo ſaget der Ausſpruch der römiſchen Rota, daß hier keine vollkommene Union ſtatt finde, welche nämlich die unirte Pfarr in eine klöſterliche Pfründe, die nur Kloſtergeiſtliche beſitzen können, durch dieſen Ausdruck verwandle. s)

§. 43.

Wenn die Unionsurkunde alſo redet: „ Wir „ übergeben euch die Kirche, und es iſt euch erlaubt, „ in eurer Kirche Prieſter zu beſtellen und zu erwäh„ len, welche ihr dem Biſchof vorſtellen ſollet: „ ſo können wir aus dieſer Sprache nicht abnehmen, daß hier die Rede von einer vollkommenen Union ſey.

Wir

s) Ex inſtitutione & collatione in *Titulum* perpetuum ab archiepiſcopo indulta multo magis excluditur a dicto Paſtoratu *qualitas regularitatis*, & in hoc caſu Regulares cenſeri debent electi & deputati ad curam animarum non *regulariter* ſed *ſeculariter*. *Rota Colonien. Paſtoratus* 2. *May* 1746. *Cor. R. P. D. Vice comite.*

Wir reden nach der Meynung des berühmten Kanoniſten Eſpenius, * wo Urbanus II. und Paſchalis II. eben dieſer Worte in einer gemachten Union ſich bedienet haben, welchen aber der gelehrte Eſpenius ſogleich beyfüget: „ Es iſt ganz offenbar, daß dieſe „ Worte nur eine Union in zeitlichen Dingen anzei„ gen. „ Eben dieſe Unionsformel findet ſich auch bey Unirung der Pfarreyen Gebenbach und Murbach. Eugenius hat dieſe Union dem Kloſter Prüfening gegeben und Hundius zeiget uns ** die Urkunde derſelben. Allein da Eugenius auch vorkommen läßt: „ Wegen der Arbeit, die ihr mit euren Händen „ verrichtet, oder von demjenigen, was zur Nah„ rung eures Viehes gehört, ſoll niemand von euch „ den Zehent begehren; „ ſo iſt aus dieſen leicht abzunehmen, daß ein weltlicher Pfarrer ſich alldort befunden habe, welcher den Zehent hätte verlangen können. Ferner ſaget Nicolaus in dem Unionsbriefe bey Hundius ***: „ Die Herrſchaft in den zeitlichen „ Dingen, welche ihr in Gebenbach habet, ſoll „ euch beſtändig verbleiben. Wir verbieten über das, „ daß in dem Bezirk der Pfarrey, wenn ihr dieſe „ habet, niemand ohne des Biſchofs und ohne eure „ Einwilligung eine Kapell von neuem zu erbauen „ ſich unterfangen ſoll. „ Obgleich alſo Gebenbach ſchon vorhin mit den Worten uniret war, daß das Kloſter Prüfening dort Prieſter beſtellen und hinſetzen könnte; ſo ſaget dennoch die nachfolgende Bull, wenn ihr die Pfarrey habet. Aus welchen alſo leicht zu ſchließen,

---

* In Diſſert. de priſtinis altarium Incorporationib.

** Metrop. Salisb. fol. 133.

*** Fol. 135.

ſchließen, daß die oben beygebrachte Unionsworte keine vollkommen unterwerfende Union in ſich begreifen, und dieſes um ſo mehr, weil erſt nach langer Zeit das Kloſter Prüfening bey Bonifacio um die Erlaubniß angehalten, daß ſie dieſe Pfarreyen mit ihren Ordensgeiſtlichen beſetzen durften, wie dieß ſogleich aus dem nachfolgenden Paragrapho ſattſam erhellen wird.

§. 44.

Wir können auch diejenige für keine vollkommen unterwerfende Union halten, welche mit dieſen Worten abgefaßt iſt: „Wir geſtatten, daß die Kirche „könne durch taugliche Mönche verſehen werden.„ Dieſer Worte bediente ſich Bonifacius, da er durch eine Bulle die ertheilte Unionen dem Kloſter Prüfening beſtättigte. Alles Recht, welches dieſes Kloſter durch dieſe Bulle erhalten, zernichtet der 31. §. woſelbſt wir ſonnenklar zeigten, daß alle Unionen, Gnaden und Freyheiten, welche Bonifacius IX. ertheilet, ungültig und nichtig ſind. Wir wollen aber die widerrufende Bulle Bonifacii nicht als eine Schutzwehre brauchen. Es muß ſich aus andern Gründen zeigen, daß dieſe Worte keine vollkommen unterwerfende Union anzeigen. Die meiſten Bullen, die dieſe Worte vorbringen, und dieſer Formel ſich bedienen, ſind nachgehends erhalten worden, da den Klöſtern die Pfarreyen ſchon in den zeitlichen Dingen uniret waren. Da ihnen die Pfarrey in dieſen ſchon zugehörte, ſuchten ſie auch die Erlaubniß zu erhalten, ihre Geiſtliche zu der Seelenſorge dahin zu ſchicken, damit ſie die unirte Pfarrey auf dieſe Weiſe beſſer und einträglicher nutzen könnten. Sie wuß-

ten verſchiedene Urſachen anzuführen und ihre Noth und Armuth beweglich abzuſchildern. Bonifacius, der ſich durch eine ſolche Bittſchrift rühren ließ, hat dem Kloſter Prüfening „wegen der Kriegsläufte, „wegen großer Gaſtfreyheit und wegen Verringe„rung der Reichthümer,„ die Erlaubniß ertheilet, die Pfarreyen Gebenbach und Murbach mit ihren Geiſtlichen zu beſetzen. * Aus andern Urſachen, „wegen des zu führenden Baues und wegen Un„fruchtbarkeit„ hat Nikolaus dem Kloſter Ettal die Erlaubniß zugeſtanden, die ſchon unirte Pfarrey Stafelſee durch Ordensgeiſtliche zu verſehen. Allein hier iſt zu bemerken, was Leurenius ** anmerket. Er ſaget: „Der Wille, daß eine weltliche „Pfarr, durch eine vollkommene unterwerfende „Union in eine Kloſterpfarr verändert werde, muß „ſich gleich anfänglich bey der erſten Union zeigen. „Wenn erſt nachher die Erlaubniß gegeben wird, „daß Ordensgeiſtliche die Pfarrey verwalten dürfen; „ſo iſt nicht zu glauben, daß dadurch die geiſtliche „Obrigkeit die Pfarr in eine Kloſterpfarr habe ver„ändern, oder in der Verwaltung der Seelenſorge „dem Kloſter habe unterwerfen wollen, ſondern ſie „hat nur gewollt, daß der Religioſe wie ein Welt„prieſter der Kirche vorſtehen ſoll,„ *ut ibi deſerviat non regulariter, ſed ſeculariter.* Eben dieß behaupten auch Lotter, Condut ꝛc. deswegen auch die Mönche, wie Turtecllus ſaget, *** wenn ſie auch alle Einkünfte der Pfarrey genießen, auch diejenigen, welche die Verwaltung der Seelenſorge einträgt, ſo müßen

* Hundius P. II. fol. 311. und 313.
** In foro Beneficiali P. I. c. 2. n. 2.
*** De Union. c. 4. n. 6.

müßen ſie doch die Kirche in ihrer wahren Beſchaffenheit erhalten, und wird dadurch eine weltliche Pfarrkirche nicht in eine Kloſterkirche, oder in eine zu dem Kloſter gehörende Kirche verwandelt. Gleichwie, wenn aus ſonderbarer Gnade des päbſtlichen Stuhles ein Weltgeiſtlicher eine klöſterliche Pfarrpfründe (Beneficium) erhält, ſo verändert die Perſon dieſer Pfründe ihre wahre Eigenſchaft nicht, ſondern es bleibt eine klöſterliche Pfründe, wenn auch der Beſitzer ein Weltgeiſtlicher iſt. Da überdas bey der, dem Kloſter Prüfening und Ettal ertheilten Erlaubniß, die Urſache, warum dieſelbe gegeben worden, beygeſetzet iſt, dieſe Urſache aber bey dieſen Zeiten nicht mehr ſtatt hat, ſo hat dieſes gegebene Privilegium nach dem 40. §. ohnehin alle Kraft und Gültigkeit verloren. Endlich hat Prüfening dieſes Privilegium ſelbſt aus den Händen gelaſſen, indem es dadurch, daß es von dem Kloſter nicht gebraucht worden, und noch vor wenig Jahren die Pfarrey Gebenbach die Weltprieſter allezeit beſeſſen haben, alle ihre Rechte, einen Ordensgeiſtlichen zu ſetzen, verloren hat, §. 18. wenn beſagtes Kloſter auch jemal dazu ein Recht gehabt hätte, und die widerrufende Bulle Bonifacii *Intentata* nicht vorhanden wäre.

§. 45.

Von einer größern Wichtigkeit, und von ſtärkerm Nachdruck ſcheinen diejenigen Worte zu ſeyn, wenn es in dem Unionsbriefe heißt: „ Wir geben „ und uniren euch die Kirche vollkommen, oder mit „ vollkommenem Rechte. „ Es ſind nicht wenige, die dieſe Worte als Zeugen einer vollkommen unterwerfenden Union anführen. Man wird uns aber er-

lauben, daß wir hier gegen dieſe Zeugen einige Ausnahme machen. Wir leugnen zwar keineswegs, daß durch dieſe Worte oft eine vollkommen unterwerfende Union angezeigt werde; nicht allein aber dieſe Worte, ſondern die beykommende Umſtände, die der Unionsbrief enthält, müßen hier der Sache den Ausſchlag geben. Denn es iſt gewiß, daß durch dieſe Worte: „Wir uniren euch die Kirche mit vollkom„menem Rechte 1) nur von den zeitlichen Kirchen- und Pfarrgütern verſtanden werden können. 2) Sind Unionen unter dieſen Ausdrücken auch den Kloſterfrauen ertheilet worden, welchen doch die Verwaltung der Seelenſorge nicht kann gegeben werden. 3) Haben die Laien mit dieſen Worten Unionen verliehen, wie in der Chronick des Kloſters Beyerberg die adeliche Brüder von Hornſtein dem Kloſter Bauerberg die Pfarr Machtelſin gegeben haben. 4) War die Pfarr Widensbach dem Kloſter zu St. Nikolaus bey Paſſau pleno Jure uniret, und dennoch hat ſelbige ein Weltprieſter, Heinrich von Laufen, beſeſſen, welcher auch durch einen dreymaligen Ausſpruch der römiſchen Rota gegen erſagtes Kloſter, welches die Pfarr mit eigenen Geiſtlichen beſetzen wollte, einen dreyfachen Sieg erhalten.* Ein noch helleres Licht giebt der ganzen Sache ein anderer Ausſpruch der Rota vom Jahre 1713 **. Die Lage der Sache war dieſe. Otto Biſchof zu Freiſing hat im Jahre 1206. mit vollkommenem und gänzlichem Rechte dem Kloſter Rotenbach die Pfarrey Greffenfingen durch eine Union ertheilet. Das Kloſter ſteifte ſich auf

* Hundius p. 546.

** Coram Anſaldo 24. Martii in Friſingenſi Juris deputandi Curatos.

auf dieſen Unionsbrief, und wollte auf dieſe Pfarr Ordensgeiſtliche ſetzen. Man ließ die Sache endlich nach Rom gelangen, wo von der Rota der Ausſpruch und dieſes Urtheil ergangen. „ Daß da die Worte: „ Mit vollkommenem Rechte (pleno jure) auf keine „ Weiſe etwas von der geiſtlichen Seelenſorge ent- „ halten; ſo kann man aus denſelben zum allerhöch- „ ſten das *Jus præſentandi* oder *denominandi* abneh- „ men. „ Aus dieſen alſo erhellet, daß dieſe Unions- formeln keineswegs eine vollkommen unterwerfende Union verrathen, und alles, was wir den Hrn. Geg- nern freygebigſt eingeſtehen können, iſt dieß, daß wir ſagen, daß dieſe Worte, für ſich allein betrach- tet, ohne aufklärende Umſtände allezeit ſehr zweifel- haft ſeyen; daß aber bey vorwaltendem Zweifel dieſe Worte alſo zu erklären ſind, daß dem dritten hierdurch kein Schade geſchehe, und die correctio Jurium ver- mieden werde, wird mit mehrern der 50. §. lehren.

§. 46.

Einige ſtreiten, ob das Patronatsrecht (oder Pfarrlehensrecht, oder Ernennungsrecht) ein Be- weis einer vollkommenen Union ſey. Wir können keinen Grund finden, dieſes zu behaupten. Viele Klö- ſter haben das Patronatsrechte auf Pfarreyen einen Pfarrer zu ſetzen, ohne daß dieſelben uniret ſind; und erſt nachdem ſie das Patronatsrecht erhalten, haben ſie durch dringende und bittliche Vorſtellungen die Union zu erhalten geſucht.* Dieſes Recht, einen Pfarrer zu ſetzen, iſt ſogar nach dem Zeugniß des ge-

* Sect. II. §. 24. & §. 41. 44. hu. ſect.

lehrten Lotter * ein ganz offenbarer Beweis, daß keine Union vorhanden ſey. Wenn aber auch die Union ſammt dem Patronatsrecht wirklich vorhanden ſind, ſo iſt das Kloſter keineswegs berechtiget, einen Kloſtergeiſtlichen zu ſetzen, wenn dieß in dem Unionsbriefe nicht ausdrücklich enthalten iſt. **

Bey dieſem Paragrapho handelt der Hr. Verfaſſer von dem ſtipulirten Abſentgeld oder der Penſion, welches die Klöſter jährlich von den Herren Pfarrern abfordern, welche ſie auf eine Pfarr geſetzt haben. Vielleicht iſt es einigen nicht unangenehm, einen nähern Unterricht von dieſem Abſentgelde zu erhalten. Ein Abſentgeld iſt eine Penſion, welche von den Einkünften einer gewiſſen Kirche, oder geiſtlichen Pfründe, dem Biſchofe, oder andern, mit deſſen Einwilligung abgereichet wird. Lucius III. *** redet von demſelben alſo: „ Durch gegenwärtige Verordnung befehlen wir, daß die Schirmherren oder Patronen mit Beſchwerden die Kirchen nicht überhäufen ſollen, und ſie ſollen von denſelben künftighin nichts, als die alten und mäßigen Einkünfte, welche die Biſchöfe ausgezeichnet haben, begehren. Wenn ſie dieſer Verordnung nicht nachkommen, ſollen ſie mit dem Bann beſtrafet werden, und alle dergleichen Verträge, welche ſie gemacht haben, oder machen werden, ſollen gänzlich ungültig und nichtig ſeyn. „ Aus dieſer Verordnung erhellet 1), daß, zu Beſtimmung eines Abſentgeldes die Einwilligung und das Anſehen des Biſcho-

* De Re Benefic. L. 2. Q. 8.

** Guethrather in Inſtit. Jur. can. Tit. de præbend. &c.

*** Cap. Præterea 23. de Jure Patronat.

Biſchofes vonnöthen ſey. 2) Daß, wenn das Abſentgeld vergrößert worden, wie es ſich bisweilen bey einer neuen Präſentation zuträgt, eine ſolche Steigerung, nach den kanoniſchen Rechten, unkräftig und nichtig ſey. Denn der eine geiſtliche Pfründe giebt, kann dieſelbe mit keiner neuen Bürde beſchweren, wie dieſes ausdrücklich in dem lateranenſiſchen Kirchenrathe * gänzlich verboten iſt. 3) Daß die Aebte, die dieſes Gebot übertreten, mit der Excommunication beſtrafet werden. 4) Daß der Abt, welcher die Penſion fordert, das Recht dieſe zu begehren erweiſen, und zugleich darthun muß, daß dieſe Forderung die Einwilligung des Biſchofs rechtfertige, und dieſe Penſion mit deſſen Einwilligung gemacht worden ſey. Findet ein Pfarrherr in den alten Pfarrbüchern, daß die Penſion vorhin geringer war, ſo iſt er noch mehr berechtiget, dieſe Beweiſe zu fordern. Denn es hat ſich oft gefüget, daß einige Geiſtliche, die nach Pfarreyen hungerig waren, ſehr gerne in das erhöhete Abſentgeld eingewilliget, abſonderlich da man dieſe aufgehalste Bürde, von Seiten des Kloſters, mit der Anhoffnung einer beſſeren Pfarrey erleichterte. Es ſchadet auch nicht, daß viele von den Vorfahrern in dieſe Fußſtapfen eingetreten ſind, und das erhöhete Abſentgeld allezeit gerne abgereichet haben. Denn dieſe Erhöhung war anfangs ungültig nach dem Ausſpruch der geiſtlichen Rechte; „ was aber anfänglich ungültig war, kann „ durch keinen Lauf der Zeiten geltend gemacht wer„ den. „ ** Zudem ſind nach der Meynung des gelehrten

---

* Cap. prohibemus 7. tit. de cenſib.

** Reg. Juris in 6.

lehrten Eſpenius * dergleichen neue Verträge wegen der Abſentgelder und Penſionen ſehr ſtark mit dem Verdachte einer Simonie beladen.

Vielleicht wird mancher, der dieſes lieſt, und der mit einer ſtipulirten Penſion beſchweret iſt, auf die Gedanken verfallen. Dieſe Lage der kanoniſchen Geſetze iſt freylich vortheilhaft; aber ſo viele Präjudicia, die für die Klöſter ſtreiten, geben der Sache eine andere Wendung. Es kann ſeyn, daß einige Präjudicia vorhanden ſind; man wird aber erlauben, daß ich ſage, „ daß man nicht nach den Präjudiciis, „ ſondern nach den Geſetzen den Rechtsſpruch zu „ hoffen habe.„ ** Es ſind bey allen Streitigkeiten nicht alle Umſtände gleich. Dieſe verändern ſehr oft die Lage der Sache, und erfordern ein anders Urtheil. Hat gleich Hr. Pfarrer zu E = = in ſeiner Streitſache den kürzern gezogen, ſo iſt dieſes doch keine Folge, daß ein anderer eine Penſion, oder die erhöhete Penſion, ohne Einwendung abreichen müße. Aber warum, fragen die Klöſter, ziehet ein hochwürdigſtes Domkapitel Abſentgelder von ihren Pfarreyen? Iſt es jenem billig, warum ſoll es bey uns unbillig heißen? Ich antworte erſtlich. In den alten Zeiten, da noch nicht ſo viele Pfarreyen errichtet waren, gehörten die Zehenten an jenen Orten, wo noch keine Pfarrey war, dem Biſchofe. *** Da aber mit der Zeit Pfarreyen aufgerichtet wurden, ſind die Zehenten dem Biſchof, oder der Kathedralkirche geblieben. Wenn eine Pfarr errichtet wird, ſaget Leu=

* P. II. Tit. 29. c. 3.

** L. nemo &c.

*** Barboſa de Jure Epiſc. L. III. c. 26. n. 12. & 13.

Leurenius *, kommen deswegen die Zehenten der neuen Pfarrkirche, oder dem neuen Pfarrer nicht zu, ſondern ſie verbleiben bey der alten. Dieſe Umſtände walten nicht bey den Klöſtern vor. Sie haben von den Laien das Patronatrecht auf Pfarreyen erhalten, welche mit keiner Penſionsauflage beſchweret waren, und zu deſſen Einkünften ſie vorhin nicht das geringſte Recht hatten. Sie hätten alſo nach der Rubrik des geiſtlichen Rechtes: *beneficia Eccleſiaſtica ſine diminutione conferantur*, keine Rubrik der Penſionen ihren Ertragsbüchern einſchalten ſollen. Aber was nützet dem Kloſter das Patronatsrecht, wenn es keine Penſion von der Pfarrey ziehen ſoll? Oder was nützt dieſes Recht den Laien? Hat es ihnen nicht ſchon ſehr viel genützet, da die Klöſter nach erhaltenem Patronatsrecht auch die Pfarreyen an ſich gebracht?** Ich antworte zweytens, daß die Domherren von ihren Pfarreyen Penſionen ziehen können, erhellet aus dem 13. Kanon des Emeritenſiſchen Kirchenrathes, welchen Cabaſſutius *** anführet. Können uns aber auch die Mönche einen ſolchen Kanon vorweiſen? Ferner werden die Abſentgelder der Dompfarreyen zur Unterhaltung der Domherren und dazu verwendet, damit die Kathedralkirche in baulichen Würden erhalten werde; das Kloſter aber hat die Obliegenheit, die Mönche zu ernähren und das Kloſter in baulichem Stande zu erhalten, ohne auf die Einkünfte der Pfarreyen, welche ſie nicht verſe-

* P. I. in foro benef. q. 481.

** Sect. II. §. 14. & §. 41. h. ſect.

*** In Notitia Concil. p. 290.

hen können, noch verſehen dürfen, einen Anſpruch zu machen. Iſt es nicht wunderlich, ein Abſentgeld von einer Pfarrey zu fordern, auf welcher ſie niemals gegenwärtig ſind, und von welcher ſie allezeit abweſend ſeyn müßen, weil ſie nur das bloſſe Ius præſentandi haben. „ O ihr Mönche! mit welcher Keck„ heit begehret ihr Wein von dem Stock, welchen ihr „ nicht gepflanzet, oder Milch von der Heerde, die „ ihr nicht weidet? „ Ich würde es nicht gewaget haben, dieſe Worte herzuſchreiben, wenn es nicht Worte des H. Bernardi wären.

§. 47.

Das Zehentrecht ſpricht ebenfalls nicht für die vollkommen unterwerfende Union. Ich will ſo viel ſagen, wenn ein Kloſter das Recht hat, in einer Pfarrey den großen und kleinen Zehent zu ſammeln, ſo iſt dieſes noch kein ächtes Zeugniß, daß die Pfarrey dem Kloſter vollkommen unirt ſey, ſondern aus dieſem läßt ſich nur ſo viel abnehmen, daß die Pfarrey in Zeitlichem dem Kloſter zugehöre. Wie dieß der Ausſpruch der römiſchen Rota * behauptet. Man ſetze zu dieſem gerechten Ausſpruche noch hinzu 1.), daß die Klöſter ſehr viele Zehenten von den Laien erhalten haben, ** welchen erſt nach der Zeit die Union nachgefolget iſt. 2.) Daß wenn der Unionsbrief nur von Zehenten redet, man in dieſer gehäßigen Unionsmaterie allein bey dieſen Worten ſtehen bleiben müße, ohne denſelben auch einen Verſtand von der Seelen-

* In Argentina Parochialium c. April. A. 1745. coram RR. Miliro. §. 17. & 18.

** Sect. II. §. 11.

lenſorge anzudichten. Die Frage: Ob ein Kloſter den Zehenten gegen einen Pfarrer durch Verjährung erhalten kann? entſcheidet ſehr nachdrücklich und mit vielen Gründen der gelehrte Herr Kleydorffer ehemaliger eifrigſter Pfarrherr zu Lindkirchen. *

§. 48.

Auch die Unterlaſſung des Concurs nöthiget uns nicht eine vollkommen unterwerfende Union anzunehmen. Das Tridentinum ** begehret zwar, daß bey einer erledigten Pfarr ein Concurs angeſtellet werde, bey welchem alle diejenigen, welche ſelbige verlangen, in den erlernten Wiſſenſchaften geprüfet werden ſollen, und unter welchen nur derjenige die ledige Pfarrey erhalten ſoll, der am tüchtigſten, würdigſten und tauglichſten ſich gezeiget hat. Aus der Unterlaſſung dieſes Concurs ziehen die Herren Gegner folgenden Schluß: Die Verſammlung der Tridentiniſchen Väter *** und die Erklärung der Kardinäle ſagen, daß dieſer Concurs auch bey den Pfarreyen, welche nur in Zeitlichem den Klöſtern uniret ſind, vorgenommen werden ſolle. Wenn alſo dieſer bey einer erledigten Pfarrey, wohin das Kloſter einen Geiſtlichen ſetzet, unterlaſſen wird, ſo iſt aus dieſem abzunehmen, daß dieſe Pfarrey auch in der Seelenſorge und in dem Geiſtlichen dem Kloſter uniret ſey, als in welchem Falle kein Concurs Platz findet. Wir antworten: daß dieſer Beweis in ſeiner vollkommenen Stärke erſcheinen würde, wenn in unſerm und andern

* In Clypeo Paſtorali Tract. XII. n. 167.
** Seſſ. 24. c. 18.
*** Seſſ. 24. c. 18.

dern Biſtthümern, verſchiedener vorwaltender Umſtände wegen, der von dem Tridentino vorgeſchriebene Concurs jemals wäre gehalten worden. Da aber dieſer bey allen erledigten Pfarreyen wegen verſchiedener Hinderniſſe unterbleiben muß, und derſelbe auch bey den Pfarreyen, bey welchen die Klöſter ſelbſt eingeſtehen, daß ſie ihnen nur in dem Zeitlichen unterworfen ſind, unterlaſſen wird, ſo läßt ſich aus dieſem Grunde keine gültige Folge ziehen. Und dieſes um ſo mehr, weil das Urtheil der Rota * erkennet, daß die Unterlaſſung des Concurs „ kein überzeugender „ Beweis einer vollkommen unterwerfenden Union „ ſey. „ Es ſind auch noch andere Urſachen, um welcher willen der Concurs unterlaſſen wird, ohne daß man bey Unterlaſſung deſſelben auf eine vollkommen unterwerfende Union ſchließen kann. Es wird derſelbe unterlaſſen, wenn die Pfarr durch einen beſtändigen, oder einen andern Pfarrverweſer, welchen man nach Gefallen abrufen kann, verwaltet wird; wenn das Patronatsrecht den Laien zugehört, oder von dieſen erhalten worden, wie vor dieſem die Klöſter auch ſehr viele überkommen haben. Wenn endlich die tridentiniſche Verordnung nicht angenommen, oder derſelben präſcribiret worden. Wie hiervon mit mehrern der gelehrte Kanoniſt de Vaulx ** handelt; der Herr Verfaſſer theilet hier ſeinem Freunde auch ein Schreiben mit, welches ein Project enthält. Der Vorſchlag zielet dahin, daß Se. Churfürſtliche Durchleucht, unſer gnädigſter und weiſeſter Landesvater, alle Pfarreyen, zu welchen Höchſtdieſelben das

Ius

* In Argentina Parochialium 1745. coram RR. Millino 18.
** De beneficiis. L. III. c. 15.

Ius præſentandi haben, nach der Vorſchrift des Tridentiniſchen Kirchenrathes, und alſo durch einen allgemeinen Concurs zu vergeben geruhen möchten. Das ganze Project, welches in dem Brief weitläuftig angeführet iſt, ſcheinet unverbeſſerlich zu ſeyn, und unter die Zahl derjenigen Vorſchläge zu gehören, von deren Erfüllung der Staat, der Clerus und das gemeine Weſen die ſchönſten und herrlichſten Früchte ſich zu verſprechen hätten.

§. 49.

Auf denjenigen Pfarreyen, bey welchen ſich keine vollkommen unterwerfende Union findet, ſollen ſich keine Religioſen einfinden, ſondern ſie ſollen in ihre Klöſter und zu der heiligen Einſamkeit zugeſchickt werden. Der gelehrte Kardinal de Petra ſaget * bey denjenigen Pfarreyen, welche den Klöſtern uniret ſind, iſt ein Unterſchied zu machen; entweder ſind dieſelben vollkommen, ſowohl in dem Geiſtlichen und Zeitlichen unterworfen, alſo daß der Vorſteher des Kloſters der eigentliche Pfarrer ſey, und in dieſem Fall hat das Kloſter das Recht, einen Religioſen als Pfarrer aufzuſtellen. Wenn aber die Pfarr dem Kloſter nur in dem Zeitlichen, oder zum Unterhalt deſſelben ertheilet worden iſt, ſo bleibt dieſelbe noch eine weltliche Pfarr, und iſt allein den Weltgeiſtlichen zu überlaſſen. Weil dieſe letztere Union die Beſchaffenheit der Pfarrkirche nicht aufhebet, und dieſelbe in keine Kloſterkirche verwandelt. Von dieſer Sache handelt vortrefflich der gelehrte Laymann **. Der Biſchof, ſaget

* Conſtit. Anaſt. n. 44. & 46.
** L. IV. tract. 2. n. 2.

ſaget er, kann nach der zu Rom üblichen Gewohnheit alle Mönche und regulirte Chorherren, welche ohne Erlaubniß des päbſtlichen Stuhls Pfarreyen beſitzen, welche dem Kloſter nicht vollkommen uniret ſind, von denſelben abrufen, und in ihre Klöſter zurück ſchicken; und daß der Biſchof dieſes zu thun verbunden ſey, erhellet aus dem 15. und 18. §. wo erwieſen worden, daß der Biſchof einem Mönch nicht einmal die Erlaubniß ertheilen könne, eine weltliche Pfarr zu genießen, und daß die Pfarrey, ſo ein Ordensgeiſtlicher ohne päpſtliche Diſpenſation angetreten hat, als ledig und frey zu halten ſey, cum actus in prima proviſione nullus erat; wie die unter Papſt Clement gehaltene Congregation * das Urtheil gefällt hat. Es wäre in Wahrheit der Mühe werth, daß die hochwürdigſten Biſchöfe von allen Klöſtern die Unionsurkunden abforderten, (daß die Klöſter die Obliegenheit haben dieſelben vorzuzeigen, zeiget der Herr Verfaſſer *in Proem. lit. f.* und im 22. §. *h. ſect.*) daß ſie dieſelben genau unterſuchten, die erdichteten, oder ohne hinlängliche und offenbare Nothwendigkeit und Nutzen gemachten, oder diejenigen Unionen, bey welchen die Urſache nicht mehr Platz findet, zertrenneten, und ſowohl von dieſen Pfarreyen, als auch von denen, welche nur in dem Zeitlichen den Klöſtern uniret worden, alle Ordensgeiſtliche abruften und in ihre Klöſter zurück ſchickten. Wie leicht dieſes in das Werk zu richten ſey, können unter andern die regulirten Chorherren bey St. Magnus das Zeugniß geben, welchen zu Rom die Pfarrey Salern abgeſprochen worden. Und billig! Denn der Unionsbrief

ſaget

* §. Quapropter.

ſaget nur: „der Probſt zu St. Magnus ſoll die Ze„ henten beſitzen. *

§. 50.

Eben dieſe Abänderung findet auch ſtatt, wenn man von Seiten der Klöſter mit hinlänglichen Beweiſen nicht erhärten kann, daß die ertheilte Union eine vollkommen unterwerfende Union ſey, „und alſo we„ gen dieſer noch ein Zweifel obwaltet.„ Denn da die Union eine minder gute, in den Rechten verhaßte, und den gemeinen Rechten widerſtrebende Sache iſt; ſo iſt bey obwaltendem Zweifel die Erklärung allezeit dahin zu ertheilen, daß dieſelbe den Rechten übereinſtimmend, und dem dritten ohne Nachtheil ſey. **Die Unionen ſind Privilegien. Wer aber gegen ein zweifelhaftes Privilegium eine Ausnahme macht, kann ſich allen Beyſtand des Richters und der Rechte verſprechen. Dazu kömmt noch dieſes, daß allezeit für den Clerus eine ſehr ſtarke und in den Rechten gegründete Muthmaſſung (Præſumtio) ſtreitet, alſo zwar, daß aus dieſen bey den vortrefflichſten Kanoniſten eine gemeine Regel erwachſen iſt, welche ſaget: „ Jede „ geiſtliche Pfründe wird ihrer Stiftung und Natur „ nach, für eine weltgeiſtliche Pfründe gehalten. „ Deswegen auch dem Weltgeiſtlichen, der eine Pfründe genießet, der Beweis nicht oblieget, ſondern denſelben muß derjenige führen, welcher behaupten will, daß die Pfründe für die Religioſen beſtimmet ſey; weil jener die Präſumtion auf ſeiner Seite hat, welche allezeit gegen die Mönche ſtreitet. Denn da nach Auswei-

* Hundius P. II. fol. 450.

** C. 2. de Regul. Iur.

weiſung des Kanons *Placuit* der Mönch die Pflicht und Obliegenheit hat, dem beſchaulichen Leben ſich zu heiligen, zu betrachten und ſeine Fehler zu beweinen, nicht aber das Volk zu unterrichten und zu lehren; ſo iſt nicht zu muthmaſſen, daß eine Pfründe geſtiftet worden, durch welche er von dieſer ſeiner Obliegenheit abgerufen werden ſoll. * Dieſe Wahrheit erkennet ſelbſt der gelehrte P. Pöckhn, nur dem guten P. Engel will dieſelbe nicht einleuchten. Er bemühet ſich alſo die oben vorgebrachte Regel zu untergraben. Seine Bemühung iſt aber ſo ſchwach, und ſeine Gegengründe ſind ſo leicht, daß wir die Mühe nicht auf uns nehmen können, ihnen hier einen Platz einzuräumen. Wir bitten demnach den Leſer, dieſelben in der lateiniſchen Abhandlung bey dieſem Paragrapho nachzuleſen. Vielleicht wird die artige Abfertigung, mit welcher der Herr Verfaſſer den P. Engel abweiſet, die Mühe belohnen. So viel müßen wir aber dennoch bemerken. So ſehr der gute Engel in dem 19. §. gegen den weltgeiſtlichen Stand tobet, und ſo ſehr er denſelben unterdrücket, ſo ſehr ſchmeichelt und erhebet er hier den Mönchsſtand, und verräth dadurch ganz offenbar, daß er aus der Reihe derjenigen Mönche geweſen ſey, welche, „da ſie zu „ſehr befließen ſind, die Vollkommenheit ihres Stan„des zu erheben, die thätige Vollkommenheit in ih„nen ſelbſt verabſäumen. Es ſcheinet, daß ſie glau„ben, ſie haben die Vollkommenheit mit dem Or„denskleide angeleget. Dieſes erwecket bey ihnen „eine Verachtung gegen alle, welche ſich nicht zu

„ihrem

* Del Vaulx de benefic. l. I. Tit. I. fol. 15.

„ ihrem Orden bekennen, auch gegen die Weltprie„ſter und Biſchöfe. „ *

§. 51.

Wenn auch aus einer beſondern Urſache, z. E. weil zur Peſtzeit der ordentliche Pfarrer geſtorben, oder als ein Miethling aus Zaghaftigkeit ſeine Heerde verlaſſen, oder wegen Abgang der Weltgeiſtlichen die Mönche eine Pfarrey erhalten haben: ſo ſollen dennoch dergleichen Pfarreyen den Weltgeiſtlichen wiederum eingeräumet werden; weil nämlich bey unſern Zeiten die Urſachen, welche ihnen dergleichen Pfarreyen verſchaffet haben, gänzlich hinweg fallen. Wir finden hiervon einen ſchönen Beweis an dem Ausſpruche der heiligen Congregation. Es ſchreibet von dieſer der gelehrte Kardinal de Petra: ** Die Verſammlung der Kardinäle, welche die Geſchäffte der Religioſen unter ſich hat, hat dem P. Franciſco, welcher von dem Biſchof zu Mantua verordnet wurde, zur Peſtzeit die Pfarr zu verſehen, auch nicht auf eine Zeitlang, nachdem die Peſt zu wüten aufgehört, den pfarrlichen Verrichtungen obzuliegen erlaubet, weil nämlich die Urſache, warum er verordnet worden, aufgehöret hat. Die Urſache, warum man den P. Minoriten in N*** die Dompfarr anvertrauet hat, iſt auch ſchon längſt verſchwunden, und man verwundert ſich billig, daß man in dieſer anſehnlichen Stadt, wo der biſchöfliche Sitz iſt, keinen einzigen Weltgeiſtlichen als einen Pfarrer antrifft, und daß man die Haupt-

* Fleury Diſſert. 8. ad Hiſt. Eccleſ.
** Conſtit. Anaſt. IV.

Hauptpfarr denenjenigen überläßt, welche nach den Worten des H. Bonaventura nur aus dem Orden derjenigen ſind, welche die Ueberbleibſel der Aernte, und die nach den Schnittern abfallende Aehren ſammeln ſollten. Noch eine andere Urſache giebt uns der Ausſpruch der römiſchen Rota an die Hand. Es ſaget dieſe: * „Im Fall, daß einige Religioſen von dem „Biſchof zur Seelenſorge verordnet werden, bleibt „die Pfarr allezeit eine den Weltgeiſtlichen gehörende Pfründe.„ Wenn ferner bey Peſtzeiten der Mangel der Weltgeiſtlichen den Biſchöfen die Nothwendigkeit aufgeladen, die Mönche aus den Klöſtern zur Seelenſorge zu berufen, und denſelben die Pfarreyen anzuvertrauen, ſo kann dieſe vorgegangene Nothwendigkeit als kein Beweis angebracht werden, weil dasjenige, „was man aus Nothwendigkeit zu„geſtanden, ſogleich aufhöret, ſobald die Nothwen„digkeit aufgehöret hat.**„ Wir können dieſes mit einem Beyſpiele beſtärken. Hundius *** ſagt, daß das Kloſter Raltenbach, da ſelbiges keine tüchtigen Männer zur Seelenſorge hatte, die Pfarreyen Aurbach, Schwiftingen und Mülhauſen mit Weltgeiſtlichen beſetzet habe. Nach der Zeit iſt von dieſem Kloſter bey dem päbſtlichen Stuhle die Anfrage geſchehen: „Ob das Kloſter ihre Privilegien, erſagte „Pfarreyen mit Ordensgeiſtlichen zu beſetzen, ver„lohren habe?„ Und der päbſtliche Stuhl hat geantwortet: „daß dasjenige was hier aus Nothwen„digkeit geſchehen iſt, ihre erlangte Privilegien nicht „aufhe-

* In Colon. Paſtor. 2. May. 1646.

** Innocent. in c. quod pro remed. 7. can. 1. q. 7.

*** P. III. fol. 76.

„ aufhebe. „ Ein gleiches iſt alſo auch von dem Clero zu ſagen, welchem ſo wenig als dem Kloſter eine nur aus Nothwendigkeit vorgenommene Handlung zu einem Nachtheil gereichen kann. Zudem haben die Mönche, wie Auguſtinus ſchreibet * die Obliegenheit bey dergleichen Nothfällen der Kirche zu Hilfe zu eilen und ihre klöſterliche Ruhe zu verlaſſen, auch das gemeine Weſen, welches die Mönche geſtiftet, und ernähret, begehret und erwartet in dieſen Umſtänden, wie Schmalzgruber ** ſaget, ihre thätige Beyhilfe. Ich leugne auch nicht, daß einige Weltprieſter aus Zaghaftigkeit zur Peſtzeit ihre Pfarreyen verlaſſen, oder zu andern Zeiten gar von dem wahren Glauben abgefallen ſind. Ich glaube aber auch, daß dieſe betrübten Fälle dem weltprieſterlichen Stande ſo wenig zum Nachtheil ſeyn können, als aus gleichen Umſtänden (da die Religioſen wegen der Huſſitiſchen Kriegesläufte die Pfarrey Bömiſchbruck verlaſſen, und ſelbige dem Clero übergeben, oder da ſie von ganzen Klöſtern gewichen ſind, *** und auch die Vorſteher der Klöſter eine andere Religion angenommen haben) einem ganzen Orden ein Nachtheil und Schaden zuwachſen könne. Dieſes ſucht mit mehrern der berühmte Romanus Hay in ſeinem Buche *Aſtrum inextinctum* auszuführen, und beweiſet, daß es eine offenbare Ungerechtigkeit ſey, wenn ein von den Religioſen verlaſſenes Kloſter denſelben nicht mehr zurückgegeben worden iſt. Aber eben dieſe Beweiſe erhärten auch, daß es eine Ungerechtigkeit ſey, wenn eben bey dieſen obwaltenden Umſtänden eine Pfarrey

H 2 von

* Epiſt. 81. ad Eudoxium.

** L. III. tit. 35.

*** Liber Probat. ad Mauſoleum Ratisbonenſe. n. 273.

von dem Kloſter der Weltgeiſtlichkeit nicht zurückgegeben wird. t) Hier muß ich auch noch anmerken, daß die heilige Congregation beym Fagnanus * in Nothfällen und wegen Mangel der Weltprieſter den Religioſen die Pfarreyen zwar ulaſſe, doch alſo, daß die Einkünfte, welche über den Unterhalt des Religioſen ſich auswerfen, zum Nutzen der Kirche und der Armen verwendet werden ſollen. Eben dieſes ſaget auch das von Cabaſſutio *fol.* 546. angezogene Concilium. Würden die Klöſter von dergleichen Pfarreyen keine Einkünfte ziehen, und ſollten dieſe beyde Verordnungen beobachtet werden, ſo würden ſie gerne dieſe Pfarreyen andern überlaſſen.

§. 52.

Wenn endlich die Mönche 40. ganzer Jahre eine Pfarr, oder eine geiſtliche Pfründe beſeſſen haben; ſo kann dieſelbe auf dieſer dieſe Beſitzung oder eine Verjährung von der zumachenden Abänderung nicht ſchützen. Es iſt uns die tridentiniſche Satzung ** nicht unbekannt, kraft welcher durch eine vierzigjährige Verjährung eine weltliche Pfründe in eine klöſterliche, und

t) Wie das Betragen der Weltgeiſtlichen bey dergleichen Umſtänden beſchaffen war, und daß dieſe das von den Mönchen verlaſſene und von ihnen erbaute Kloſter Benedictbaiern den Ordensmännern des H. Benedict freywillig zurückgegeben haben, belehret uns die Antwort auf das gegen den Hochwürdigen Herrn Verfaſſer der Vertheidigung des Churbairiſchen Amortizationsgeſetzes erlaſſene Sendſchreiben.

---

* Ad Cap. Quod Dei timorem.

** Seſſ. 7. c. 6. de reform.

und eine klöſterliche in eine dem weltgeiſtlichen Stande zugehörige Pfründe verwandelt werden kann. Wir hegen auch die Geſinnungen nicht, daß wir der Meynung des gelehrten Gonzaletz beypflichten wollen, welcher nicht ohne Grund dafür hält, daß zehn Jahre genug ſind, wenn ein klöſterliches Beneficium in ein weltgeiſtliches verwandelt werden ſoll, weil nur eine zehnjährige Verjährung erfordert wird, damit eine Sache in ihren alten Stand zurück kehre. Nur dieſes bitten wir uns zu erlauben, daß wir gegenwärtig dieſe Verjährung etwas genauer beleuchten dürfen. Zwey Stücke ſind, welche zu dieſer nebſt dem guten Trauen und Glauben erfordert werden. 1) Eine Zeit von 40. Jahren. 2) Ein Titel. Denn wie Bonifacius VII.* ſaget, iſt bey der Verjährung, welche dem allgemeinen Rechte entgegen läuft, ein Titel vonnöthen, welcher dem Beſitzer eine Urſache zu der Verjährung an die Hand giebt. Da nun aber das gemeine Recht gegen die Mönche ſtreitet §. 9. 10. 12. und dieſe nicht anders als mit päbſtlicher Diſpenſation die Pfarreyen verwalten können. 9. 12. 15. 49. §. So iſt allerdings nothwendig, daß ſelbe den Titel vorzeigen, wie und auf was Weiſe ſie die Pfarrey erhalten haben. ** P. Pöckhn macht zwar einige Einwendungen. Er ſaget, daß der Kanon *Doctos* 21. *&c.* und andere den Mönchen ebenfalls die Fähigkeit zu pfarrlichen Verrichtungen zugeſtehen, und daß die Kirche den Prieſtern die Beneficien ertheile; da aber die Mönche auch Prieſter ſind, ſo kann man dieſelben nicht ausſchließen, und man verlanget zu viel, wenn

 man

* C. de Præſcript. in 6.

** Cardinalis de Petra in conſtit. S. Alexand. VII.

man von ihnen einen Titel begehret, kraft deſſen ſie die Pfarr erhalten haben. Die Antwort auf dieſe Einwürfe iſt ſehr leicht. Daß die angezogene Kanones eine unterſchobene Waare ſind, hat ſchon der 18. §. gezeiget. Daß es aber zur Verwaltung der Pfarrey nicht genug ſey, wenn ein Mönch Prieſter iſt, lehret der 9. 10. und 12. §. Auch da ſie Prieſter ſind, hat der päbſtliche Stuhl, und ſie ſich ſelbſt, zu dergleichen Verrichtungen unfähig erkennet. §. 5. 7. 12. ꝛc. Wir wollen die Sache noch genauer betrachten. Einige vorhin ſchon angebrachte Ausſprüche der Rota ſagen, daß die Poſſeſſion von Seiten eines Kloſtergeiſtlichen das Beneficium in keine klöſterliche Pfründe verändere, wenn er dieſelbe in der Eigenſchaft eines Weltgeiſtlichen beſitzet. Eben dieß ſaget auch Schmalzgruber, * „ wenn ein Religioſe einer „ weltlichen Kirche vorgeſetzet wird, nicht damit daß „ er dieſer in der Eigenſchaft eines Religioſen vor„ ſtehe, ſondern als wie ein Weltprieſter, ſo wird „ auch durch eine vierzigjährige Beſitzung die Beſchaf„ fenheit dieſer Pfründe oder Pfarrey nicht verändert. „ Auch wenn ein Religioſe mit Diſpenſation eine ſolche Pfarrey bezogen, ſo thut dieſe päbſtliche Einwilligung die Natur und die Eigenſchaft dieſes Beneficii nicht verwandeln. ** Wer kann aber glauben, daß die Biſchöfe bey Peſtzeiten, oder bey vorkommendem Mangel der Weltprieſter, die Religioſen auf die Pfarreyen geſetzet, damit ſie denſelben in der Eigenſchaft als Religioſen vorſtehen ſollen?

Eine

* L. III. tit. 5. n. 16.

** Pirking apud cit. Schmalzg.

Eine ganz andere Bewandniß hat es, wenn ein Kloſter, welches das unſtreitige Recht hat, auf eine Pfarr einen Religioſen zu ſetzen, 40. Jahr dieſe Pfarrey durch Weltgeiſtliche verſehen läßt, und dieſelbe aus eigener Willkühr dort aufſtellet. In dieſem Falle behaupten wir, daß durch die Verjährung dieſe klöſterliche Pfarr in eine weltliche verwechſelt werde. Denn Bonifacius VIII. * ſaget, „ daß eine Kirche, „ welche die Weltgeiſtliche ruhig beſeſſen, und wo „ durch die Beſitzung die Verjährung erfüllet worden, „ den Weltgeiſtlichen zu überlaſſen ſey, wenn auch „ vor, oder nachher einige Religioſen dieſer Kirche „ vorgeſtanden ſind. „ Nebſt dieſen waltet auch die Urſache vor, daß der Biſchof den Weltprieſter in dieſe Pfarr als in eine weltliche Pfarrey einſetzet, welche nach ſeiner Meynung den Weltprieſtern zugehört, weil nicht zu glauben iſt, daß ein Kloſter eine klöſterliche Pfarr den Weltprieſtern überlaſſen werde, oder denſelben ohne einige Verwahrung ihrer Rechte präſentiret haben würde. Dieſer Meynung pflichtet auch P. Pöckhn bey ** und widerlegt ſehr gründlich die Einwendungen, die P. Schmier dagegen macht. Was eben dieſer Kanoniſt einwendet, daß dergleichen Präſentation nur eine willkührliche Handlung ſey, welche keine Folge nach ſich ziehe, darauf iſt ſchon in dem 18. §. hinlänglich geantwortet worden. Wir können aber hier den P. Pöckhn nicht in allen beyſtimmen. Wenn er eben dieſes Vorrecht auch den Religioſen einräumen will, und behauptet, daß ſie durch 40. Jahre eine Pfarrey, auf welche ſie von dem

* C. cum de Benef. 5. de Præbend. in 6.

** L. III. tit. 5. n. 12.

Biſchof geſetzet worden ſind, verjähren können, ſo müßen wir von ſeiner Meynung abtreten. Die Urſache hiervon iſt dieſe. Wenn ein Biſchof einem Kloſtergeiſtlichen eine Pfarr giebt, ſo giebt er dieſelbe nicht in der Abſicht, daß hierdurch dieſe Pfarr ein Kloſter- oder eine klöſterliche Pfründe werden ſoll. Es iſt dieſes die allgemeine Lehre der Kanoniſten. über die 8. Regel der Kancellariä. Und Lotter * ſaget: „Wenn ein Religioſe einer weltgeiſtlichen Pfarrey „vorgeſetzet wird; ſo wird eine ſolche Pfarrkirche, „wenn er auch derſelben 40. Jahre vorſtehet, in keine „klöſterliche Kirche verändert. Indem man, wenn „dieſes der Biſchof nicht erkläret hat, allezeit dafür „hält, daß er niemal gewollt habe, daß dieſer Or„densgeiſtliche als ein Ordensmann, ſondern als „ein Weltgeiſtlicher dieſe Kirche verwalte. Nunquam cenſebitur voluiſſe, ut Regularis ibi deſerviat regulariter, ſed ſeculariter. Der Herr Verfaſſer bringet noch andere Gründe, und mehrere Ausſprüche der geiſtlichen Rechtsgelehrten auf die Bahn, die wir aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, übergehen wollen.

§. 53.

Daß die Mönche die Pfarreyen verlaſſen, ſolches fordert auch der Nutzen der ganzen chriſtlichen Kirche. Dieſer iſt allezeit die geiſtliche Wohlfahrt ihrer Kinder am Herzen gelegen, und ſie hat allezeit dahin getrachtet, dieſelbe zu befördern, und den Mißbrauch der zeitlichen Pfarrverweſer abzuſchaffen.

Der

* De Re. Benefic. L. I. q. 34. n. 52. & 59.

Der lateranenſiſche Kirchenrath ſaget:* „Derjenige,
„ der der Domkirche dienen muß, ſoll auf ſeiner
„ Pfarr einen beſtändigen Pfarrverweſer haben.„
Noch klärer redet das maynziſche Concilium, welches im Jahre 1225. unter dem Vorſitz des Kardinals Conradi gehalten worden. Der 12. Kanon ſagt alſo: „ Es iſt eine ſehr ſchlimme, in einigen
„ Theilen Deutſchlandes herrſchende Gewohnheit,
„ daß in den Pfarreyen nur zeitliche Pfarrverweſer
„ aufgeſtellet werden. Damit dieſes künftighin
„ nicht mehr geſchehe, ſo befehlen wir, vermöge der
„ Gewalt, welche wir als päbſtlicher Geſandter ha-
„ ben, daß wenn es nöthig iſt, einen Pfarrverweſer
„ zu ſetzen, allezeit ein beſtändiger aufgeſtellet wer-
„ de.„ Damit man aber hier nicht die Ausflucht ergreife, und ſage, daß dieſe Veordnungen nicht auf die Mönche ziele, ſo wollen wir auch den 11. Kanon des biterrenſiſchen Kirchenrathes hier anführen. Er lautet alſo: „Allen Religioſen, welche Pfarrkirchen
„ haben, die ihnen zugehören, geben wir den gemeſ-
„ ſenen Befehl, daß ſie bis auf den Feſttag Aller
„ Heiligen den Biſchöfen beſtändige Pfarrverweſer
„ vorſtellen. „ Dieſe und andere Geſetze der Concilien erfordern dieſe Abänderung der zeitlichen Pfarrverweſer, wegen des geiſtlichen Nutzens und der Wohlfahrt, die daraus den Gläubigen zufließet. Es iſt ganz offenbar, daß ein zeitlicher Pfarrverweſer der Gemeinde nicht ſo nützlich, als ein beſtändiger ſey.
§. 14. Dieſe, ſaget der Kardinal de Luka, ſind gleich dem Miethling, welchem die Heerde nicht zugehöret, und tragen wenig Liebe und Achtung gegen

* C. 30. de præbend.

dieſelbe. Sie ſuchen mehr, wie Eſpenius redet, demjenigen, von welchem ſie durch jeden Augenwink abgerufen werden können, als ihrer Gemeinde zu gefallen, und ſich mehr bey jenem, als bey dieſen, durch eifrige Dienſtleiſtungen gefällig zu machen. Dieſes bemerkte gar wohl der zu Salzburg gehaltene Kirchenrath; deswegen befiehlt er: „Daß bey geiſtlichen Pfründen, welche durch Pfarrverweſer verſehen werden, man allezeit dem Biſchofe taugliche Männer vorſtellen ſolle, welche er als beſtändige Pfarrverweſer dahin ſetze; „ und das Tridentinum * ſaget: „Bey den geiſtlichen Pfründen, welche mit der Seelenſorge verknüpfet und den Klöſtern uniret ſind, ſoll die Seelenſorge durch taugliche und auch beſtändige Pfarrverweſer verſehen werden, wenn es den Biſchöfen zum Nutzen der Kirche und der pfarrlichen Verrichtungen anders nicht beſſer zu ſeyn gedünket. Gegen dieſe Gewalt, welche hier den Biſchöfen ertheilet wird, ſoll auch keine Appellation oder Exemtion ſtatt finden. „ Eben dieſes bekräftiget auch der Ausſpruch der H. Congregation bey Corradin. ** Er lautet alſo: „Durch dieſe Verordnung des Tridentini wird die Gewohnheit, wenn ſie auch von undenklichen Jahren wäre, aufgehoben, und nicht mehr geſtattet, daß die unirte Pfarreyen Kapelläne oder zeitliche Verweſer verſehen können. „ Aus dieſen ergiebet ſich alſo, daß jeder Biſchof die Gewalt habe, die zeitliche Pfarrverweſer völlig abzuſchaffen; „da es, wie Schmalz-„ gruber

---

* Seſſ. 7. c. 7.

** Prax. Benef. L. III. c. 9. n. 6.

„ gruber * ſaget, jeder Kirche weit nutzlicher iſt,
„ wenn ein beſtändiger Prieſter derſelben vorſtehet,
„ und die beſtändige Abwechslung der zeitlichen Pfarr=
„ verweſer der Kirche ſelten einen Nutzen bringet.„
Und bey dieſer Abſchaffung der zeitlichen Pfarrverwe=ſer iſt der Biſchof wie Zypäus ** behauptet, nicht ſchuldig, eine Urſache, warum er alſo zu Werk gebe, anzugeben, weil er nach den Verordnungen der geiſtlichen Rechte, und des tridentiniſchen Kirchenrathes handelt.

Nichts iſt den Mönchen mißfälliger als dieſe Verordnung. Sie gräbt ihnen den Weg ab, auf welchem ſie von den Klöſtern auf die Pfarreyen gelangen können. Pöckhn *** und Engel **** geſtehen, daß die Mönche keine beſtändige Pfarrverweſer ſeyn können; da aber der Biſchof die zeitlichen Pfarrverweſer abſchaffen ſoll, ſo iſt ihnen das Urtheil nach der tridentiniſchen Satzung geſprochen: Die Mönche, die nur zeitliche Pfarrverweſer abgeben können, ſollen in ihre Klöſter zurück kehren. Welch ein Donnerſchlag iſt dieſes nicht in den Ohren ſehr vieler Mönche, und wie ſehr erſchüttert dieſes nicht ſehr viele Klöſter? Jedoch ſie erholen ſich von dem Schrecken und ſuchen, um ſich auf den Pfarreyen feſt zu halten, die Gewalt, zeitliche Pfarrverweſer abzuſetzen, den Biſchöfen aus den Händen zu winden. Sie ſagen 1) mit P. Engel. Der Biſchof kann ohne hinlängliche Urſache keinen beſtändigen Pfarrverweſer begehren, wenn dadurch das gute Vernehmen zwiſchen ihm und dem

* L. I. tit. 28. n. 9.
** L. III. de Parochiis conſult. 5.
*** L. III. tit. 5. n. 13.
**** In differtat. de Privileg. & Jur. Monaſt. fol. 64.

dem Kloſter aufhören, und durch dieſe Neuerung Streitigkeiten erwachſen würden. Es kann 2) der Biſchof keinen beſtändigen Pfarrverweſer aufdringen, wenn der Unionsbrief enthält, daß durch einen zeitlichen Verweſer die Pfarrey verſehen werden kann; weil nicht zu glauben, daß die allgemeine Verordnung, dieſem abſonderlichen Anhange oder Clauſel Abbruch thue. Es findet 3) dieſe Verordnung nicht Platz, wenn die Pfarr allezeit durch einen zeitlichen Pfarrverweſer verſehen worden iſt. Es ſaget 4) Pius V. in der Bulle: *ad exequendum*, daß das tridentiniſche Geſetz ſich nicht auf jene Pfarren erſtrecke, welche die Religioſen allezeit verwaltet haben. Es iſt nicht glaublich, ſaget P. Engel *loc. cit.* daß durch dieſe einzige Verordnung das Tridentinum alle Klöſter ihrer Rechte, Religioſen auf die Pfarreyen zu ſetzen, habe berauben wollen. Denn ſoll der Biſchof einen Weltlichen oder Ordensgeiſtlichen, als einen beſtändigen Pfarrverweſer aufſtellen? Würde das erſte geſchehen, ſo würde das Kloſter ſeines Rechtes beraubet, einen Religioſen zu ſetzen; würde das zweyte geſchehen, ſo würde der Religioſe von dem Gehorſam und der Verbindlichkeit des klöſterlichen Lebens befreyet ſeyn. Endlich ſaget 5) P. König, * daß dieſe Verordnung von einem beſtändigen Pfarrverweſer nur von jenen Pfarreyen zu verſtehen ſey, welche dem Kloſter im Zeitlichen, nicht aber von denen, welche auch in dem Geiſtlichen uniret ſind.

Dieſes ſind die Gründe, mit welchen man die Gewalt der Biſchöfe und dieſe tridentiniſche Verordnung

---

* Tit. 28. L. I. n. 32.

nung zu untergraben ſucht. Wir werden uns das Vergnügen machen, auf dieſelben eine hinlängliche Antwort zu ertheilen. Zu dem erſten ſagen wir, daß das Tridentinum begehre, daß der Biſchof, wenn es ihm beſſer und nützlicher zu ſeyn dünket, einen beſtändigen Pfarrverweſer aufſtellen ſoll. Daß aber dieß die Wohlfahrt, und der geiſtliche und weltliche Nutzen der Pfarrgemeinde erheiſche, haben wir ſchon oben gezeiget, und berufen uns auch auf den 14. und 55. §. Es kann alſo jeder Biſchof, nach den Verordnungen mehrer Concilien, welche allezeit gegen den Mißbrauch, daß zeitliche Pfarrverweſer die Kirchen verſehen, geeifert haben, und nach der Vorſchrift, welche uns Frankreich zeiget, welches alle zeitliche Verweſer von den Pfarreyen verbannet hat, dieſe abſchaffen, und dieſen Mißbrauch aufheben. Die Streitigkeit und die Appellation, welche Engel den Biſchöfen drohet, ſind wenig zu achten. Wenn das Kloſter die Satzungen der Concilien wird eingeſehen, und einen beſſern Begriff von der Gewalt der Biſchöfe erlanget haben, wird daſſelbe gerne einen muthwilligen Streit unterlaſſen. Zudem muß hier der Biſchof mehr das Heil der Seelen, als einen allenfalls mit ihm anzufangenden Streit in Betrachtung ziehen. Eben ſo unerheblich iſt die angedrohte Appellation. Denn dieſe hat nicht einmal die Wirkung, daß ſie die von dem Biſchof mit einem zeitlichen Pfarrverweſer gemachte Abänderung aufſchieben kann.* Auf das zweyte antworten wir: Daß die allgemeine Aufhebung des Tridentini auch dergleichen Clauſeln der Unionsbriefe begreife. Denn daſſelbe wollte die üble Gewohn-

---

* Pal. tr. 13. D. 6. p. 12. §. 3. n. 9. apud Schmalzgruber.

Gewohnheit und den Mißbrauch, zeitliche Verweſer zu ſetzen, vollkommen vertilgen, und in dieſem Falle wird der Privatwille desjenigen, der die Union ertheilet, dem Geſetze eines allgemeinen Kirchenrathes keine Schranken ſetzen können. Wenn ferner die tridentiniſche Verordnung auch die Privilegien, die in dem Corpore Juris enthalten ſind, aufhebet, wenn es derſelben auch keine ausdrückliche Meldung thut, wie dieß Fagnanus * ſattſam beweiſet; ſo glauben wir vielmehr, daß durch die tridentiniſche Verordnung dergleichen in den Unionsbriefen vorkommende Ausnahmen und Privilegien vollkommen abgewürdiget und aufgehoben ſind. u) Deswegen ſaget auch die Rota **: „Die Privilegien auf unirte Kirchen einen Pfarrverweſer zu ſetzen, welchen die Klöſter nach Belieben wiederum abändern können, ſind von der Wurzel aus durch die tridentiniſche Verfaſſung hinweggeriſſen und aufgehoben worden.„ Zu dem dritten Einwurf ſagen wir, was wir ſchon oben geſagt haben, daß nämlich die H. Congregation geſagt habe, daß auch die Gewohnheit von undenklichen Jahren, die zeitliche Pfarrverweſer auf keinem feſten Fuß bey ihren Pfarreyen erhalten kann. Mehrers ſaget Garzias ***. Eben ſo unerheblich iſt auch der vierte

Einwurf

u) Man darf nur die dem tridentiniſchen Kirchenrathe angehängte Bulle, ſo Pabſt Pius der V. ergehen ließe, und welche anfängt: *In principiis Apoſtolorum* leſen, in welcher alle Privilegien widerrufen werden, und es gleich ſo viel ſeyn ſolle, als wenn ſelbe von Wort zu Wort dem Tridentino eingeſchaltet, widerrufen und aufgehoben wären.

---

* In Cap. nonnulli. n. 42. de Reſcript.

** Coram Anſaldo Deciſ. 614.

*** Tract. de Benef. P. II. c. 1. n. 7.

Einwurf. Denn die pianiſche Bulle iſt nur, wie ſie ſelbſt §. 7. ſaget, zu verſtehen, „ wenn nämlich vier „ Religioſen ſich auf einer Pfarr befinden, und mit- „ einander leben. „ Bey dieſer Bulle des Pius V. iſt auch anzumerken, daß dieſelbe nach dem Zeugniß des Kardinals de Petra * von Gregorio dem XIII. *in Conſtit.* 9. welche anfängt: *In tanta rerum ac negotiorum mole* mit allen ihren den Religioſen ertheilten Freyheiten widerrufen, und in die den Mönchen von den tridentiniſchen Vätern beſtimmte Schranken geſetzet worden. Man ſaget zwar, daß die Bulle des Pabſt Pius durch einen mündlichen Ausſpruch (Vivæ vocis oraculo) ihr voriges Gewicht und Anſehen vom Gregorio erhalten habe. Allein dergleichen mündliche Ausſprüche können die Buchſtaben der Gregorianiſchen Bulle: *In tanta rerum ac negotiorum mole*, nicht auslöſchen. Zudem hat Gregorius XV. wegen ſehr vieler eingeſchlichenen Mißbräuche durch die Bulle: *Romanus Pontifex* alle dergleichen mündliche Ausſprüche der Päbſte verſchlagen und abgewürdiget. Endlich müßen wir noch anfügen, daß alle Freyheiten, welche den Klöſtern die Erlaubniß ertheilen, daß die Kirche durch einen zeitlichen Pfarrverweſer, der auf der Pfarr allein und ohne einige Mitbrüder lebet, ungültig und nichtig ſind, wenn bey dieſen keine ausdrückliche Aufhebung des dritten lateranenſiſchen Kirchenraths vorkömmt. Dieß zeiget ganz offenbar die Antwort, welche Honorius III. ertheilet hat, und die *c.* 3. *de Capell. Monach.* zu leſen iſt. Sie redet alſo: „ Du haſt uns vorgetragen, daß der Abt und „ das

---

* Ad Conſtit. Pii II.

„ das Convent vorgeben, daß ihnen von dem apoſto-
„ liſchen Stuhle die Erlaubniß ertheilet worden, daß
„ auf ihren Prioraten ein Mönch alleine leben und
„ wohnen könne. Da aber dieſes dem lateranenſiſchen
„ Kirchenrath entgegen iſt, von welchem in ihrer Er-
„ laubniß und ihren Briefen keine Meldung geſchie-
„ het; ſo wollen wir dir kürzlich antworten, daß wir
„ nicht glauben, daß dieſe Erlaubniß von dem apo-
„ ſtoliſchen Stuhle hergekommen ſey. Wenn ſie aber
„ dennoch unter vielen Geſchäfften von dem päbſtli-
„ chen Stuhle ausgefertiget worden, ſo ſoll dieſe Er-
„ laubniß dem lateranenſiſchen Concilio keinen Ab-
„ bruch thun.„ Es iſt auch dieſes die allgemeine Meynung der geiſtlichen Rechtslehrer. Wenn ferner dergleichen Privilegien keine Meldung des zu Renne gehaltenen Kirchenrathes in ſich enthalten, ſo müßen wir ſolche ebenfalls für ungültig, erſchlichen und nichtig anſehen. Es befiehlt dieſer: Daß kein Mönch allein auf einer Pfarr ſich befinden ſolle, und daß man dieſelbe von ſolchen Pfarreyen in ihr Kloſter zurück rufen, und dieſelbe den Weltgeiſtlichen verleihen ſoll x). Wenn alſo in der ertheilten Freyheit und Privilegio dieſem Geſetz und Kirchenrathe kein Abbruch, oder von demſelben eine Meldung geſchieht, ſo ſind dergleichen

x) Dieß ſagen mit ganz klaren Worten Innocentius III. und Honorius III. Erſterer ſchreibet dieß vor, in dem Kanon Inter quatuor &c. *de Religioſis Domib.* wo geſagt wird, daß man die Klöſter, wenn die hinlängliche Zahl der Ordensmänner nicht da iſt, den Weltgeiſtlichen geben ſoll. Und Honorius c. ad Audientiam &c. *de Capell. Monachorum*, befiehlt den Aebten und Vorſtehern der Klöſter, daß ſie ihre Ordensgeiſtliche, welche auf den Prioraten allein wohnen, in die Klöſter zurückberufen, und die Kirchen dieſer Prioraten durch Welt-

gleichen Privilegien ungültig und unſtatthaft. Alſo redet der Kardinal de Petra * und beruſet ſich auf den Kardinal de Luka und Tamburinus. Wenn alſo nach Anleitung des P. Engels die Klöſter ihre Privilegien aufweiſen wollen, ſo haben ſie vorzüglich den Bedacht zu nehmen, und zu ſehen, ob dieſelbe von dieſen zwey Concilien eine Meldung enthalten. Ob der Biſchof einen Weltgeiſtlichen, oder einen Religioſen als einen beſtändigen Pfarrverweſer ſetzen ſolle, hätten den P. Engel die beygebrachten Concilien genugſam belehren können. Dem P. König dienen

Weltprieſter verſehen laſſen ſollen, und er ertheilt zugleich den Biſchöfen den Befehl, daß ſie zu dieſen die Aebte und Obrigkeiten der Klöſter, nach vorläufiger Ermahnung durch geiſtliche Strafen und Cenſuren zwingen ſollen. Dieſe Vorſchrift dieſer zwey Kanonen und des oben beygebrachten lateranenſiſchen Geſetzes hatte zweifelsohne die im Jahre 1768. den 9. September ergangene Verordnung der durchlauchtigſten Republik Venedig vor Augen, da ſie n. IX. alſo redet: Die Klöſter und Convente in unſerer Stadt und in unſerm Herzogthum auf dem feſten Lande und in Iſtrien, welche nach der zerſchiedenen obenherbeſtimmten Beſchaffenheit nicht liegende Gründe oder hinreichende Einkünfte haben, um 12. Mönche zu erhalten, und die daher auch ſo, wie es in unſerm Dekret vom 30. Jenner 1766. eingeſchärft iſt, das Kloſterleben nicht beobachten können, werden geleeret und aufgehoben, und ihre Wohnungen und Einkünfte zur Erhaltung der Mönche unſerer Landskinder, ſo ſich jezo geſezmäßig in denſelben aufhalten, alsdann aber zum Beſten der Pfarrkirchen und andern chriſtlichen Gebräuchen und Liebeswerken verwendet werden.

* Conſtit. 9. Innocent. III.

nen wir auf das fünfte zur Antwort, daß da das Concilium keinen Unterſchied zwiſchen einer Union in dem Zeitlichen oder Geiſtlichen macht, er ebenfalls nicht befugt ſey, durch dieſen erſonnenen Unterſcheid der wankenden und fallenden Sache aufzuhelfen. Und dieß um ſo weniger, da in dieſer gehäßigen Unionsmaterie alle Gunſt, welche bisweilen eine Diſtinction zu machen erlaubet, feyerlichſt verbeten wird. Auch Garzias * Coradel ** und Tamburinus *** reden wider die Diſtinction, welche der P. König erdichtet hat; weil eben die dringenden Urſachen, die gegen einen zeitlichen Pfarrverweſer, bey einer Pfarrey, die im Zeitlichen dem Kloſter uniret iſt, auch bey einer vollkommenen unterwürfigen Union, gegen denſelben mit eben dieſer Macht ſtreiten und entgegen ſind.

§. 54.

Nicht nur allein aber die Wohlfahrt und der Nutzen der Kirche und der Pfarrgemeinde, ſondern auch die eigene geiſtliche Wohlfahrt der Mönche und die Kloſterzucht und klöſterlichen Verbindungen y ver-

y In eben dieſer Abſicht, um die Mönche nicht von der Kloſterzucht und klöſterlichen Verbindung zu entfernen, wird ihnen aufs ſchärfeſte verboten, Pfarrſtellen zu verſehen, und die Seelenſorge an ſolchen Oertern zu übernehmen, wo kein Convent von ihrem eigenen Orden iſt, das iſt, wo ſich nicht 12. im Kloſter wohnhafte Mönche aufhalten, die Pfarrſtellen der *Minorum obſervantium* und *Reformatorum* in den Gegenden von Dal-

* N. 6. loc. cit.

** L. III. c. 9. n. 16.

*** De Jure Abbat. Tom. III. Diſp. 9. q. 16.

verlangen, daß ſie die Pfarreyen verlaſſen, und ſich nur in ihren Klöſtern aufhalten ſollen. Sie können es alſo den Biſchöfen keineswegs verargen, wenn ſie ihnen die Pfarreyen zu verlaſſen, und in ihre Klöſter zurück zu kehren befehlen, und wenn ſie hierzu der vom Pabſt Honorius ertheilten Gewalt der Kirchenſtrafen und Zwangsmittel ſich bedienen. Denn ſie thun nichts anders, als daß ſie die Befehle der Concilien vollziehen, welche allen Mönchen befehlen, wegen ihrer geiſtlichen Wohlfahrt die Pfarreyen zu verlaſſen. „So wenig es ſich für die Mönche und re-
„gulirte Chorherren ſchicket, ſaget das *Concilium Lon-*
„*dinenſe de A.* 1268. *can.* 43. daß ſie auf den Pfarreyen
„ſich allein befinden, ſo ſehr iſt auch dieſes ihrem
„Seelenheil gefährlich. Wir ertheilen alſo den ge-
„meſſenen Befehl, daß die Vorſteher der Klöſter die-
„ſes nicht geſtatten, ſondern daß ſie dieſelben ohne
„Verzug und Verweilung in das Convent zurück be-

 „rufen,

Dalmatien und Albanien ausgenommen, welche aus öffentlichen Staatsurſachen erlaubt ſind. Es ſollen daher auch zu den Pfarreyen, mit welchen eine Seelenſorge verbunden iſt, an ſolchen Orten, wo etwa die Mönche keine Convent haben, von dem Regularorden ſelbſten, welche in dem Beſitz des Ernennungsrechtes ſind, Prieſter, ſo geborne Unterthanen ſeyen, ernannt, und innerhalb einer Zeit von 6. Monaten, von dem Tag dieſes Dekrets angerechnet, den ordentlichen Vorſtehern der Diöces, nebſt einer Anweiſung genugſamer Einkünfte vorgeſtellet werden, worüber unſere öffentliche Repräſentanten, die genaueſte Wachtſamkeit gebrauchen ſollen, damit nach ſolchem Termin alle Regularen, welche noch nicht hinweggeſchafft waren, entfernt, und weltliche Prieſter an ihre Stelle geſetzt werden. Alſo redet die oben angezogene Verordnung der durchlauchtigſten Republik Venedig, die weltliche und Ordensklerisey betreffend. n. X.

„ rufen, oder denſelben einen andern Mitbruder
„ beygeſellen. Anſonſt ſollen die Aebte und Vorſte-
„ her ſo lange von ihrem Amte entſetzet ſeyn, bis
„ dieſer Befehl in Erfüllung gebracht worden. „ Von
dieſer Seelengefahr und von dieſer Straf redet auch
das letzte Kapitel *de Capellis Monachorum*, und eben
dieſe Gegenſtände hat auch der dritte lateranenſiſche
Kirchenrath, deſſen Worte *c. 2. de ſtatu Monachorum*
vorweiſet. Sie lauten alſo: „ Die Mönche ſollen
„ nicht in den Dörfern oder Flecken oder bey den
„ Pfarrkirchen ſich allein befinden z oder dorthin ge-
„ ſetzet werden, ſondern ſie ſollen in einem größern
„ Convent, oder mit einigen Brüdern leben. Sie
„ ſollen auch nicht allein unter den Weltmenſchen den
„ Anfällen und dem Streit der geiſtlichen Feinden
„ ſich ausſetzen; „ Salomon ſaget: „ Wehe dem, der
„ allein iſt. Denn wenn er fällt, wer iſt, der ihn
„ aufhebet. „ Es hindert auch nicht, daß die Pfar-
rey geringe Einkünfte hat, welche einen Mitgeſellen
nicht ernähren können. In Anſehung dieſes Falls
hat das oben angezogene Concilium ſchon Vorſorge
gethan. Es ſaget; „ Wenn ſie aber allenfalls arme
„ Kirchen und Pfarreyen haben, welche zween Reli-
„ gioſen nicht ernähren können, ſo ſollen auf dieſe
„ Weltprieſter geſetzet werden; damit auf ſolche Weiſe
„ weder die Kirche und die Gemeinde, noch die Voll-
„ kommen-

z Der eifervolle und für die Kirchenzucht wachende Hochwür-
digſte Erzbiſchof in Prag haben in dieſem Jahre den
Pfarrern geboten, keine Religioſen, ſondern Weltgeiſt-
liche, als Kaplän und Aushelfer anzunehmen, und den
Religioſen und Mönchen, welche in dem Königreich Bö-
heim ſich bey den Adelichen als Hofmeiſter oder Hofkapläne
aufhielten, iſt befohlen worden, in ihre Klöſter und hei-
lige Einſamkeit zurück zu kehren.

„ kommenheit der klöſterlichen Zucht einen Schaden
„ leide.„ Man kann zweytens einwenden, daß viele
Mönche in dem Kloſter leben, und von dem Kloſter aus die Pfarreyen verſehen. Ich antworte. Dieſes hindert die geiſtliche Wohlfahrt nicht nur allein bey dergleichen Pfarrverweſern, ſondern auch bey andern. Denn da die Mönche, wie der berühmte Kardinal de Petra * ſaget, ſich dem beſchaulichen Leben gewidmet haben, ſo iſt es minder geziemend, daß die Pfarrkinder in die Zellen des Pfarrverweſers kommen, Tag und Nacht die klöſterliche Ruhe und Verrichtungen unterbrechen, und andere Brüder ſehen müßen, wie ihre Mitbrüder mit pfarrlichen Verrichtungen beſchäfftiget, in den Städten und Dörfern herumſchweifen. Und dieß iſt auch die Urſache, daß die alten Kirchengeſetze, auch bey dringender Nothwendigkeit und Nutzbarkeit, den Biſchöfen die Gewalt nicht geſtattet haben, daß mit deren Einwilligung ein Mönch, der ſich in dem Kloſter befände, und mit andern lebete, eine nahe an dem Kloſter, oder bey demſelben liegende Pfarrey verſehen könnte, ** ſondern es wurde allezeit in die Klöſter ein Weltprieſter geſetzet, der dergleichen Pfarreyen verwalten müßte, *** welche auch die Pröbſte genennt wurden, wie hiervon der Hr. Verfaſſer eine Anekdote aus dem Goldaſtus beybringt. ****

Noch eine Einwendung kömmt hier vor. Die Mönche ſagen, daß ihre Lebensart, ein von dem beſchau-

* Conſtit. 1. Anaſt.

** Cap. 1. de Capell. Monach.

*** Cabaſſutius Not. Eccleſ. fol. 494.

**** L. III. Rerum Alemanicarum fol. 25.

ſchaulichen und thätigen Leben vermiſchtes Leben ſey, und daß es ihnen alſo erlaubet ſey, die Pfarreyen zu verwalten, und daß ſie nicht gehalten ſind, den beſtändigen Betrachtungen obzuliegen. Auf dieſes, was man von dieſer vermiſchten Lebensart (de vita mixta ex contemplativa & activa) vorbringt, hat ſchon der 6. §. hinlänglich geantwortet. Hier wollen wir etwas weniges aus dem Cabaſſutius *fol.* 6. 41. anführen. „Die alten Väter, ſaget dieſer treffliche „Mann, kannten nur zwo Gattungen der Mönche, „die Eremiten und die Cönobiten, oder Kloſter„geiſtlichen. Unter dieſen war kein anderer Unter„ſchied, als daß jene in der Wüſte für ſich allein, „dieſe in den Klöſtern unter einem Oberhaupte leb„ten.„ Dieſes war der ganze Unterſchied. Von einem thätigen oder geſchäfftigen Leben, welches von dem beſchaulichen abziehen könnte, findet man bey beyden keine Spuren. Wie kann man ferner ſagen, daß die Mönche ein thätiges Leben hatten, das iſt, daß ſie in der Seelenſorge thätig und geſchäfftig ſich erweiſen ſollten, da den alten Mönchen alle pfarrlichen Uebungen und Reichungen der HH. Sacramenten verboten waren? §. 10. 11. Da der H. Bernard und deſſen Orden daher entſtanden, weil die andern der Pfarreyen und pfarrlichen Verrichtungen ſich anmaßten §. 4. 7. und die alten Mönche ihre Unfähigkeit dazu erkennten und ſelbſt bekannt machten? §. 7. 8. Sollten nicht die jetzigen Mönche vielmehr in die Fußſtapfen der alten eintreten? „Denenjenigen, ſaget „der H. Auguſtin, * ſoll man ſich nicht ſchämen „nachzufolgen, welche man rühmet und ehret.„

Und

---

* Serm. de ſanctis 47.

Und der geiſtreiche Thomas von Kempten ſaget im erſten Buche der Nachfolgung Chriſti, im 18. Hauptſtücke: „Die heiligen Väter ſind den Ordensmännern „ zu einem Ebenbild und Beyſpiel gegeben worden, „ und ſollen ſie uns billig mehr zur Beſſerung an= „ reitzen, als die Zahl der Säumigen zur Nachlä= „ ßigkeit.„

§. 55.

Daß endlich die Ordensgeiſtlichen und Mönche von den Pfarreyen abgerufen und in ihre Klöſter zurück gebracht werden, dieſes erfordert und begehrt die Wohlfahrt und der Nutze des gemeinen Weſens. Alle Mönche ſind nur zeitliche Pfarrverweſer. Daß dieſe dem gemeinen Weſen minder nützlich ſind, beweiſen die Beſchwerden der deutſchen Nation *Art. 86.* welche dem Pabſt Adrian überreicht wurden. Dieſes ſagen die Beſchwerden des Kaiſers Maximilian, welche Julio II. übergeben wurden. Dieſes bekennen die Vorſtellungen des Königs in Frankreich Karoli IX. bey dem tridentiniſchen Kirchenrath. Was dieſe Väter des Vaterlandes verlangten, dieſes wünſchet, und dieſes begehret das ganze gemeine Weſen. In unſerm einzigen Biſtthum Regensburg finden wir 84. Pfarreyen, welche von Kloſtergeiſtlichen verſehen werden, ohne die andern zu bemerken, von welchen ſie Abſentgelder ziehen, welche die Zahl der erſtern weit überſteigen müßen. Dieſe Pfarreyen ſind meiſtentheils ſehr erträglich und weitläuftig, und haben viele Filialkirchen unter ſich. Wir werden nicht irren, wenn wir ſagen, daß in dieſem einzigen Biſtthum 100 Ordensmänner ſind, welche als zeitliche Pfarrverweſer und Mithelfer die Pfarreyen und

Filiale verſorgen aa. Hierzu kömmt noch, daß in den Biſtthümern Salzburg, Paſſau, Freyſing, Eichſtädt, Bamberg und Augſpurg, welche ebenfalls in die churbairiſche und pfälziſche Länder ſich erſtrecken, wenigſtens noch einmal ſo viel zeitliche Pfarrverweſer gefunden werden. Ich glaube, wir ſagen nicht zu viel. Da in dem einzigen Weilheimer Kapitel, welches aus 41. Pfarreyen beſtehet, zu welchen allen die Klöſter das Ernennungsrecht (jus præſentandi) eine einzige ausgenommen haben, 27. Pfarreyen ſind, welche von den Mönchen beſetzet ſind. *Vindeliciæ ſacræ Tom. III.* Statt dieſer 300. Ordensmänner, ſaget das gemeine Weſen, könnten wenigſtens 300. Weltgeiſtliche ihr Brod und reichlichen Unterhalt, und bey dieſen, arme Aeltern eine Beyhilfe, Brüder und Anverwandte eine Zuflucht finden. Die Einkünfte, welche dieſe Pfarreyen ertragen, würde ich allezeit in meinem Schooſe finden. Ein die Welt verlaſſender Weltprieſter hinterläßt mir alles, was er erübriget und beſeſſen hat. Wenig Nutzen aber finde ich bey den Ordensgeiſtlichen. Alles, was ſie beſitzen, und was ſie auf dieſen Pfarreyen

aa Auf der einzigen Pfarr Kötzling ſind 5. Ordensmänner und Mithelfer in der Seelenſorge, und es ſind noch mehrere Pfarreyen, auf welchen ſich fünf, vier oder drey befinden. Ein Mann, der allen Glauben verdienet, hat mich verſichert, daß das Kloſter Roth dieſe ſehr einträgliche Pfarr auf dieſe Weiſe erhalten. Die wütende Peſt ſoll in Kötzling 7. Weltprieſter dieſem Zeitlichen entriſſen haben. Aus Abgang und Mangel derſelben hat der Markt ſeine Zuflucht zu dem Kloſter Roth genommen und von ſelbigem einige Prieſter erhalten. Von dieſer Zeit iſt auch dieſe Pfarrey dieſem Kloſter verblieben. Ob dieſe Umſtände den Mönchen auf dieſer Pfarr einen feſten Fuß zu ſetzen geſtatten, belehret mit mehrern der 40. und 51. §.

reyen erhalten, bekömmt das Kloſter, und was ſoll ich von todten Händen erhalten? Soll dieſer Beweis nicht überzeugend ſeyn, und ſollte man meine Stimme nicht hören?

§. 56.

Dringet die Stimme des gemeinen Weſens zu den Ohren der Väter des Vaterlandes, ſo kann der für das Wohl ſeiner Völker wachende Beherrſcher und Regent von den Biſchöfen mit allem Rechte begehren, daß ſie den zeitlichen Pfarrverweſern in ihre Klöſter zurück zu gehen befehlen, die Unionen unterſuchen, und diejenigen aufheben und zertrennen, welche erdichtet, oder bey welchen ſich die Urſache, warum ſie gemacht worden, nicht mehr vorfindet, oder welche ohne Urſache und dringende Nothwendigkeit ertheilt worden, und bey welchen ſeine Einwilligung nicht zugegen war. Alles dieſes ſind Sachen, welche in die Kirchenzucht (Diſciplina Eccleſiaſtica) einſchlagen, und es iſt nicht zu leugnen, daß der Regent, der Vater, Vormund und Beſchützer des gemeinen Weſens berechtiget ſey, auf die äußerliche Kirchenzucht ein wachſames Auge zu haben, und wegen derſelben ſeine Erinnerung abzugeben, damit durch einige Gewohnheiten, welche in der Kirche herrſchen, dem gemeinen Weſen kein Schaden zuwachſe. Barthel * Hr. Graf Kaunitz. ** Es iſt ferner unleugbar, daß der oberſte Beherrſcher wegen dem Rechte der oberſten Beſchützung, welches er über die ſonderheitlichen Kirchen hat, das Recht habe, nachzuforſchen, ob die Kirchen durch Männer ver-

* De Jure Reform antiquo Art. 8. §. 24.
** In Syſtem. Jur. Pub. fol. 201.

verwaltet werden, welche ihnen nützlich und zuträglich ſind. Da aber die Abänderung der Mönche und der zeitlichen Pfarrverweſer eine Sache iſt, die lediglich die äußerliche Kirchenzucht angehet, und dieſe Abänderung zu ihrer Wohlfahrt §. 54. zum Nutzen der Pfarrgemeinde §. 14. und §. 53. und endlich auch zum Vortheil des gemeinen Weſens gereichet §. 55. ſo glauben wir feſtiglich, daß bey dieſen vorwaltenden Umſtänden, die Erinnerungen des Landesherrn der Billigkeit gemäß ſeyen, und dieſelben von den Biſchöfen begehren können, daß dieſe Mönche nach der Vorſchrift der geiſtlichen Rechte, nach dem Ausſpruch der Concilien und des päbſtlichen Stuhles, von ihren Pfarreyen abgerufen, und in die Klöſter zurücke gewieſen werden. Alſo hat Franciſcus König in Frankreich, in dem mit Pabſt Leone dem X. im Jahre 1515. errichteten Vertrag ausdrücklich begehret und erhalten, „daß in ſeinem Königreiche keine „Ordensgeiſtliche auf die Pfarreyen geſetzet werden.„ Eben dieſes wird auch in dem weitläuftigen Königreich Pohlen beobachtet, und die königliche Verordnung vom Jahre 1686. verbietet zeitliche Pfarrverweſer, was Urſachen immer vorgewendet werden möchten, in Frankreich einzuſetzen bb. In unſern baieriſchen Ländern würde dieſes um ſo leichter zu bewirken ſeyn, weil für das durchlauchtigſte Churhaus die von dem päbſtlichen Stuhle ertheilten Privilegien, und allenfalls auch das alte Jus Regium, gegen die Mönche aber das neuerdings abgefaßte, und

bb Die einſchlagende Verordnung der Republik Venedig haben wir oben ſchon angebracht. Auch im Königreiche Neapel ſoll nach ſichern Nachrichten eben dieſe Einrichtung mit den Mönchen geſchehen, und ſollen dieſelben von den Pfarreyen in die Klöſter gebracht werden.

und der Weltgeiſtlichkeit ſehr günſtige Amortizationsgeſetz ſtreitet. Der Hr. Verfaſſer widerleget in dieſem Paragrapho die ihm gegen dieſes gnädigſte Geſetz gemachte Einwürfe. Wir wollen aber dieſe umgehen, da dieſes Geſetz durch die neubergiſche Abhandlung genugſam bekannt gemacht, von der Rechtfertigung des P. Gufls beſtritten, und von einem Weltprieſter unſers Biſthums nachdrücklichſt vertheidiget worden.

§. 57.

Dieſe billige, von dem Landesherrn, bey den hochwürdigſten Biſchöfen gemachte nachdrückliche Vorſtellungen werden den größten Eindruck machen. Sie werden als beſtellte Oberhirten durch die Vorſtellungen des Landesherrn §. 56. durch das Beyſpiel des H. Karolus Boromäus §. 17, durch das Anſehen der geiſtlichen Rechtslehrer §. 13. und ihr beygebrachte Gründe §. 14. und endlich durch die Beyſpiele der Königreiche Frankreich und Pohlen und der Republik Venedig beweget §. 54. 56. die Ordensgeiſtliche und Mönche dahin anhalten, daß ſie den Verordnungen der Päbſte gehorſamen §. 11. den Geſetzen der Kirchenverſammlungen ſich unterwerfen §. 10. die Meynungen und Ausſprüche der HH. Väter verehren §. 11. den Urtheilen der H. Congregation und der römiſchen Rota Folge leiſten §. 12. und von den Pfarreyen ſich in ihre Klöſter begeben. Auch das gemeine Weſen hoffet, daß dieſe erleuchteten Vorſteher um ſeines Nutzens willen §. 55. wegen der Wohlfahrt der Pfarrgemeinde §. 53. und wegen ſelbſt eigener Wohlfahrt der Ordensgeiſtlichen §. 54. die den Klöſtern ertheilte Unionen prüfen §. 22. 24. 27. die

nich-

nichtige §. 28. 49. falſche und erdichtete §. 37. oder zweifelhafte aufheben und zertrennen werden §. 50. damit auf dieſe Weiſe die Mönche, die vermöge der alten Stiftung §. 4. der alten klöſterlichen Zucht §. 7. 8. nach der Meynung der HH. Stifter §. 5. und nach Ausweiſung der Regeln §. 6. zu pfarrlichen Verrichtungen unfähig ſind, von den Pfarreyen abgerufen, in ihre Klöſter zurück gewieſen, und keinem ohne päbſtliche Erlaubniß eine Pfarr zugeſtanden werde §. 12. 13. und damit alſo alle zeitliche Pfarrverweſer mit dieſem herrſchenden Mißbrauche abgeſchaffet werden §. 14. 53. cc. Man darf es uns nicht verargen, daß wir dieſe herrſchende Gewohnheit als einen Mißbrauch angeben. Wir reden die Sprache des im 18. §. beygebrachten und zu Regensburg gehaltenen Kirchenrathes. Ein älteres Zeugniß ertheilet die im Jahre 772. unter der Regierung des Herzogen Thaſſilo zu Dingelfing gehaltene Kirchen.

cc) Dieſe Abſchaffung der zeitlichen Pfarrverweſer wird zwar manchem Kloſter nicht gefällig ſeyn. Bey den meiſten Pfarreyen haben ſie den Zehent, Feldbau und eine Wirthſchaft, welche der zeitliche Pfarrverweſer zugleich beſorgen muß. Sie müßen alſo nothwendig jemand auf dieſen Pfarreyen haben, der dieſen Sachen vorſtehet. Nach meinem unmaßgeblichen Vorſchlag könnte dieß durch einem aufgeſtellten weltlichen Hausmeiſter geſchehen. Oder es könnte auch die ganze Wirthſchaft einem Laienbruder anvertrauet werden. Denn zu dieſem Ziel und Ende, wie ich ſchon in einer Note vorkommen ließ, ſind dieſe angenommen worden, und eben deswegen, damit die alten Mönche und Geiſtmänner alle Wirthſchaft und dergleichen Beſchäfftigung von ſich hinweg ſchieben könnten, ſind ſie auf den Endſchluß verfallen, Laienbrüder aufzunehmen. Hier kann auch nachgeleſen werden, was der vortreffliche Friedrich Karg in ſeinem *Pace Religioſa n. 205.* vorkommen läßt.

chenverſammlung. Die Urſache dieſer Verſammlung war, „ damit durch übereinſtimmende allgemeine „ Meynung die Mißbräuche, welche durch die Zei„ ten entſtanden ſind, ausgerottet werden. „ Gleich aber nach dieſen Worten wird geſagt: „ Unter einer „ Verſammlung ſo vieler Prieſter, Biſchöfe und „ Aebte, könnte man durch die Kanones und der „ HH. Väter nicht beweiſen, daß den Mönchen die „ Pfarreyen anvertrauet werden ſollten; oder daß „ ſie öffentlich taufen ſollten; ausgenommen wenn „ eine Todesgefahr vorhanden wäre. Deswegen „ auch von den Aebten das Verſprechen geſchehen, „ daß ſie ſich in die Pfarreyen und pfarrlichen Ver„ richtungen nicht miſchen wollten, ſondern dieſe ſoll„ ten demjenigen verbleiben, welchem das Volk un„ ter Aufſicht der Biſchöfe iſt anvertrauet worden. „ Gleichwie dieß die HH. Concilien und die Schlüße „ der alten Väter für gut heißen. „ Was alſo in dieſen alten Zeiten die Aebte ſelbſt für recht erkannt, was ſo viele Biſchöfe für billig angeſehen, was nach der Meynung der HH. Concilien und Väter geſchehen, wird wohl dieſes bey unſern Zeiten unbillig und ungerecht ſeyn? Sollen wohl unſere aufgeklärten Zeiten dasjenige für gut und löblich anſehen, was das graue Alterthum, als einen ſchädlichen Mißbrauch, ausgerottet hat?

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Andreas Ulrich,

Beweis, daß die Ordensgeistlichen und Mönche zur Seelensorge unfähig, und von denen Pfarreyen abzurufen seyen

Frankfurt ; Leipzig 1782

H.mon. 54
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10137552-6
VD18 15347206